

Zwölftes Kapitel.

Periode fremder Einflüsse.

Die Zeit von 616 bis 619 war sehr stürmisch und Moḥammad hatte nicht nur gegen seine Feinde zu kämpfen, sondern auch gegen die wohlgemeinten Zumuthungen von Leuten, welche die Kunde von seinem Auftreten aus der Ferne herbeigezogen hatte und die nun erwarteten, daß er, der Seher, gerade das verkünde, was sie als wahr und ausgemacht anzusehen gewohnt waren. Er hat sich wirklich verleiten lassen, Dinge zu lehren, die nicht in seinem Geiste waren, und lief Gefahr, seinen Inspirationen untreu zu werden. Wir wollen nun in diesem Kapitel in Ermangelung von Berichten über diese Gegenstände den Entwicklungsgang einiger im Korân ausgesprochenen Ideen verfolgen, im vierzehnten Kapitel aber wollen wir in die Controversen eingehen, zu welchen seine Lehren Anlaß gaben.

I. Die Ğinn und Engel.

Moḥammad verwahrte sich in mehreren Korânstellen gegen die Imputation, daß er von Ğinn besessen sei, und der Tradition zufolge war ihm der Gedanke, daß die Ğinn ihr Spiel mit ihm treiben, so schrecklich, daß er einen Selbstmord begehen wollte. Die Ğinn standen also zu An-

fang seiner Mission nicht hoch in seiner Meinung. Es ist ungewiss, ob er damals die Engel dem Ginnengeschlechte beizählte. Der Umstand, daß ihn die Erscheinung des Wesens von großer Macht von dem peinlichen Gedanken, er sei von Ginn besessen, befreite, würde uns zum Schluß führen, daß er einen großen Unterschied zwischen Engel und Ginn machte, wenn es nur auch feststände, daß er darunter einen Engel meinte. In Madyna sprach er allerdings von dem Engel Gabriel, aber in Makka war es der heilige Geist, welcher die Offenbarungen seinem Herzen überbrachte, und dieser heilige Geist war, so lange er Körperlichkeit besaß, wahrscheinlich ein Demiurg, wie der Christus des Elxai, und nicht ein Engel. Es läßt sich also nicht ermitteln, was Moḥammad anfangs von den Engeln hielt.

Im Jahre 616 erkannte er drei heidnische Penaten als Fürsprecher vor Allah an, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er dies unter der Voraussetzung that, daß sie Repräsentanten von Engeln, biblischen Geistern, seien. Er identificirte somit die Ginn und Engel, und es ist wahrscheinlich, daß auch die Heiden keinen Unterschied machten; von den Banû Molayḥ wird geradezu behauptet, daß sie die Engel anbeteten, und wenn das Bd. I S. 130 angeführte Dokument echt ist, war auch den Korayschiten die Engelanbetung nicht fremd. Die Heiden mochten wenig Gewicht auf diese Identität legen, aber für ihn, den Propheten Gottes, konnte es keinen andern Vorwand für die Götzenverehrung geben, als daß in den Götzen Engel und Töchter Gottes angebetet werden und daß es auch schriftbesitzende çâbische Sekten gebe, welche an eine Engelhierarchie glaubten. Wir haben keine Aussprüche, in denen er die Engelanbetung erlaubte, aber die Korânstellen, welche er veröffentlichte, nachdem er von seinem Irrwege zurückgekommen war, zeigen deutlich, worin seine den Heiden gefällige Lehre über Lât und 'Ozzâ, die er nun verdamnte, bestanden habe:

53, 28. Diejenigen, welche nicht an das Jenseits glauben, geben den Engeln Frauennamen (vergl. Kor. 12, 40. 7, 69).

43, 18. Sie machen aus den Engeln, welche Knechte des Raḥmān sind, weibliche Wesen.

19. Sie sagen: Wenn es des Raḥmān Wille wäre, würden wir sie nicht anbeten.

17, 42. Euer Herr soll euch bevorzugt haben, indem er euch Söhne giebt, für sich selbst aber aus den Engeln Mädchen angeschafft hat.

37, 149. Frage sie: Hat dein Herr Töchter und sie Söhne?

150. Haben wir etwa die Engel als Mädchen erschaffen? und waret ihr zugegen [daß ihr es wisset]?

Er ging nun immer weiter in der Verdammung der Engelanbetung, und um die Ungereimtheit derselben recht anschaulich zu machen, erzählte er im Sommer oder Herbst 617 folgenden Mythos:

38, 65. Sprich: Ich bin ein Warner und es giebt keinen Gott aufser Allah, dem Einigen, dem Mächtigen,

66. dem Herrn der Himmel und der Erde und dessen, was dazwischen ist, dem Erhabenen, dem Erbarmer.

67. Sprich: [Dieses] ist eine wichtige Mittheilung ¹⁾:

71. Dein Herr sprach bekanntlich zu den Engeln: Ich will einen Menschen aus Lehm erschaffen,

72. und wenn ich ihn gestaltet und etwas von meinem Geist in ihn gehaucht habe, so werfet euch anbetend nieder vor ihm.

73. Alle Engel warfen sich nieder,

74. Ausgenommen Iblyṣ. — Er war zu hochmüthig und gehörte zu den Frevlern

¹⁾ Die Verse 68, 69 und 70, welche den Sinn unterbrechen, halte ich für ein späteres Einschleusen, welches Moḥammad wahrscheinlich erst dann machte, als der Informant (vorausgesetzt daß die Erzählung nicht von seinem Mentor kam) verschwunden war. Sie finden im folgenden Kapitel einen Platz.

75. Gott sprach: O Iblys, warum fällst du nicht nieder vor dem, was ich mit meinen Händen erschaffen habe,

76. bist du zu hochmüthig oder zu hochgestellt?

77. Er antwortete: Ich bin besser als er: Du hast mich aus Feuer erschaffen und ihn aus Lehm.

78. Gott sprach: Hinaus mit dir von hinnen, denn du bist verdammt.

79. Mein Fluch ruht auf dir bis auf den Gerichtstag¹⁾.

80. Iblys sagte: Herr, gewähre mir Aufschub bis an den Tag, an dem sie auferweckt werden.

81. Gott antwortete: Es soll dir Aufschub gewährt werden

82. bis auf den Tag des gewissen Zeitpunktes (den Tag der Auferstehung).

83. Iblys versetzte: [Ich schwöre] bei deiner Größe, ich werde sie (die Menschen) alle irre führen,

84. aufser jenen von ihnen, so deine auserwählten Diener sind.

85. Gott antwortete: Was sich geziemt, soll geschehen und ich spreche es aus, ich will die Hölle füllen mit dir und mit denen von ihnen, welche dir folgen, insgesamt.

Iblys hätte sogleich in die Hölle' geworfen werden sollen, aber der Zweck des Mythus ist, den Ursprung des Uebels auf Erden zu erklären und den Iblys zum Sündenbock zu machen. Nicht zu übersehen ist, daß Iblys hier ein gefallener Engel und nicht dem Ginnengeschlechte entsprossen ist. Mohammad hat wohl wie in den soeben angeführten Offenbarungen keinen Unterschied gemacht zwischen Engeln und Ginn. Weil es aber doch zu viel gefordert wäre, wenn Iblys allein alles Unheil anstiften müßte, so werden ihm in Kor. 26, 95 Legionen beigegeben.

Der Unterschied des koränischen Mythus von der bi-

¹⁾ Das hier gebrauchte Wort für Gerichtstag — yawm aldyn — ist, wie wir gesehen haben, aus der christlichen Terminologie entnommen. Vers 84 enthält eine Anspielung auf die Gnadenlehre.

blischen Erzählung besteht darin, daß die Engel aufgefordert werden, sich vor Adam zu prosterniren. Es ist nicht schwer, aus dieser Abweichung die Moral herauszulesen: Adam, der Vater des Menschengeschlechtes, steht viel höher als die Engel, es ist also sehr thöricht, wenn die Menschen dieselben anbeten. Bis auf den heutigen Tag stellen die Moslime die Menschheit über die Engel, weil Moḥammad ihr angehörte.

Schon Geiger hat S. 100 die Ueberzeugung ausgesprochen, daß diese Erzählung christlichen Ursprungs sei; er zeigt, daß Iblyš aus Diabolos entstanden ist¹⁾, wovon es nicht weiter entfernt ist als unser Teufel, der denselben Ursprung hat. Die Erzählung des Engelfalles wird sechs Mal im Korān wiederholt, und in echt orientalischem Geist behält der Verfasser den Ausdruck Iblyš immer bei, der außerdem nur noch zwei Mal (Kor. 34, 19. 26, 95) und zwar in christlichen Inspirationen vorkommt. In allen andern siebenundachtzig Stellen, in denen der Teufel im Korān genannt wird, hat er den echt semitischen Titel Schayṭān (Satan)²⁾. Man muß nicht etwa denken, daß Moḥammad neben dem semitischen Satan seine Religion mit noch einem Teufel, dem Iblyš, bereichert hat. Ein Vergleich zwischen Kor. 20, 115 und 2, 118 beweist, daß beide Namen dieselbe Persönlichkeit bezeichnen.

¹⁾ Die Form von Iblyš ist im Arabischen sehr selten. Sie kommt in Idrys d. h. Enoch, Iḳlym Clima, Iḳlyl Krone, Iḳlyd (pers. Kilyd, griech. κλεις, κλειδος) Schlüssel, Iksyr Elixir. Alle diese Wörter scheinen fremd und mittelbar durch einen andern Dialekt in die arabische Schriftsprache übergegangen zu sein.

²⁾ Arabische Philologen behaupten, daß Schayṭān ursprünglich Schlange bedeute und dann auf alle verworfenen Wesen, Menschen, Ginn und Thiere, angewendet werde. Das Verbum שָׂטַן, welches im Hebräischen „widerstreben“ bedeutet, wäre demnach von dem Substantif abgeleitet. Die Verwandtschaft der Begriffe „verflucht“ und „Schlange“ geht daraus hervor, daß die Schlange auch Tho'bān „die Verfluchte“ genannt wird. Im Korān und in der Hadyth werden auch Menschen Schayṭān genannt, aber man heißt sie nicht Iblyš.

Es ist, wie Geiger bemerkt, besonders beweisend für den christlichen Ursprung der Geschichte des Falles der Engel, daß in Sūra. 20, 114—127, wo ihr die Erzählung der Sünde der ersten Eltern angehängt wird, der Teufel in Vers 115, welcher den Engelsturz enthält, Iblys, in den folgenden Versen aber, welche Adams Sündenfall enthalten, Schaytân ¹⁾ heißt. Die Legende von der ersten Sünde ist nämlich durch jüdische Ueberlieferung aufbewahrt worden, die des Ungehorsams der Engel aber kennzeichnet sich als die Erfindung einer ältern Sekte.

Der Mythos ist also nicht von Moḥammad erdacht worden, sondern von einer judenchristlichen Sekte, welche gegen den Glauben an eine Engelhierarchie verwandter Sekten eiferte, oder was noch wahrscheinlicher ist, von Reformern, welche die unter ihren Mitbrüdern übliche Engelanbetung verdammt. So lange der Prophet gegen die Engelanbetung predigte, wie in obigen Versen, paßte er ganz für seine Zwecke; er kam aber bald von der Ansicht, daß in den Götzen Engel verehrt werden, zurück, behauptete, daß Ginn unter diesen Symbolen Anbetung empfangen und nun machte er den Iblys zu einem Ginn und zum Vater einer zahlreichen Brut von Geistern der Verführung, und wie es scheint, verdammt er einige Zeit das Ginngeschlecht sammt und anders.

18, 48. Wir sagten ja zu den Engeln: Werft euch nieder vor Adam. Sie warfen sich nieder, ausgenommen Iblys; er war einer der Ginn und widerstrebte dem Befehle Gottes. Wollt ihr also ihn und seine Brut als eure Götter anerkennen statt meiner? Sie sind eure Feinde und die Ungerechten machen einen schlechten Tausch.

15, 26. Wir haben den Menschen aus abgestandenem, hartem Lehm gebildet, welcher gegossen worden war.

¹⁾ Auch in Kor. 2, 32 und 17, 66, in einem zum Theil originellen Zusatze, gebraucht Moḥammad Schaytân, in den vorhergehenden und folgenden Versen aber Iblys.

27. Den Ğân (Vater der Ğinn) aber hatten wir schon früher aus verzehrendem Feuer erschaffen.

28. Es sprach ja dein Herr zu den Engeln: Ich erschaffe nun einen Menschen aus abgestandenem, harten Lehm, welcher gegossen worden war.

29. Und sobald ich ihn zurecht gemacht und etwas von meinem Geiste hineingehaucht habe, werfet euch anbetend vor ihm nieder.

30. Die Engel warfen sich insgesamt nieder,

31. mit Ausnahme des Iblyş; er weigerte sich, den sich Niederwerfenden anzuhören etc.

Ich führe nun eine Stelle an, in welcher die Ğinn von den Engeln getrennt, diese zu Ehren gebracht und jene verdammt werden. Während er früher die Engelanbetung sanctionirte und dann dagegen eiferte, stellt er jetzt die Möglichkeit derselben in Abrede und erklärt, daß alles nur Ğinnanbetung sei:

34, 39. Eines Tages wird sie Gott Alle (Menschen, Engel und Ğinn) versammeln; dann wird er die Engel fragen: Haben diese (die Menschen) euch angebetet?

40. Sie antworten: Bewahre, du bist unser Verbündeter und nicht sie. Nein, sie beteten die Ğinn an und die meisten von ihnen glaubten an sie.

Es kam dem Moḥammad gar nicht in den Sinn, den Kâhinen eine Art von Inspiration abzusprechen. Er behauptete aber, daß diese von den Ğinn, welche sie anbeteten und mit denen sie daher auf vertrautem Fusse standen, bisweilen in den Geheimnissen des Himmels unterrichtet werden. Die Ğinn aber erlauschen die Geheimnisse an den Thoren des Himmels, und weil sie selbe weder deutlich vernehmen, noch ihren Verehrern deutlich mittheilen, so sind die Orakelsprüche der Kâhine immer verwirrt und nur theilweise richtig. Um nun den Verdacht zu beseitigen, daß er seine Lehre — wohl die Prophetengeschichten — von den Ğinn erhalte, sagte er, daß Gott diesem Lauschen ein Ende gemacht habe, indem er, wenn sich ein Ğinn oder

Satan den Thoren des Himmels nähert, einen Stern auf ihn schleudere. Uns erscheinen diese Sterne als Sternschnuppen, und die Tradition erzählt, daß während der Lebzeiten des Propheten die Sternschnuppen außerordentlich häufig waren. Die moslimischen Philosophen hingegen suchen die Sternschnuppen auf natürliche Weise, als entzündete Gase, zu erklären. Folgende Inspiration, in welcher der Beruf der Engel näher erläutert wird, bezieht sich auf diesen Gegenstand:

37, 1. [Ich schwöre] bei den Engeln, welche in Reihen [anbetend sich niederwerfen],

2. deren Geschäft es ist, den erschreckenden Strafruf ergehen zu lassen [über die Ungläubigen] ¹⁾

3. und [dem Propheten] die Erinnerung (Offenbarungen) vorzutragen,

4. daß eure Götter nur ein Gott seien:

5. nämlich der Herr der Himmel und der Erde und was dazwischen ist, und der Herr der Oriente.

6. Wir haben den untersten Himmel mit Sternen geschmückt zur Zierde

7. und zum Schutze gegen die widerspenstigen Satane.

8. Sie können die Gespräche der höchsten Malā (himmlischen Aristokratie) nicht hören, indem von allen Seiten auf sie geworfen wird (d. h. die Engel nehmen die Sterne und werfen sie auf die Satane),

9. um sie zu vertreiben; und es harret für sie eine dauernde Strafe.

10. Einige jedoch erhaschen einige Worte, während eine durchdringende Sternschnuppe auf sie zufliegt [die von den Engeln auf die Teufel geschleuderten Sterne erscheinen uns als Sternschnuppen].

11. Frage nun die Ungläubigen, ob sie stärker gebaut sind oder die Wesen (Ġinn), welche wir erschaffen haben. Jene haben wir blofs aus zähem Lehm gemacht.

¹⁾ Vergl. V. 19 dieser Sūra.

Auch die Juden geben diese Erklärung von dem Erscheinen der Sternschnuppen. Die Theorie hängt aber so eng mit dem arabischen Götzendienst zusammen, daß ich glaube, sie sei ursprünglich um ihn zu widerlegen erfunden worden.

Später hat er die Ginn ebenfalls wieder in Gnaden aufgenommen und nun behauptete er, daß es nicht ihrer Verführung, sondern der Thorheit und Unwissenheit der Menschen zuzuschreiben sei, wenn sie selbe anbeten. Dieses gelinde Urtheil war wohl eine Folge des Druckes von Aufsen. Die Acht war, wie wir gesehen haben, so drückend für seinen Beschützer, daß er eine verträglichere Sprache gegen die Heiden und ihre Religion führen mußte als früher, um eine Aussöhnung zu ermöglichen. Folgende Offenbarung fiel demnach in das Jahr 619. Später hat er einen Unterschied zwischen guten und bösen Ginn gemacht:

25, 18. Eines Tages werden wir sie und die Wesen, welche sie aufser Allah anbeteten, versammeln und diese fragen: Habt ihr jene unsere Diener irre geführt oder haben sie selbst den Weg verloren?

19. Sie werden antworten: Deine Glorie! Wir durften mit Niemandem in Wechselverhältniß treten aufser dir. Aber du hast ihnen und ihren Vätern so viel Genuß verschafft, daß sie das Andenken an dich verloren haben und verworfene Menschen wurden [dieses ist die Ursache, warum sie uns anbeteten und nicht dich].

20. Ihr seht, o Menschen, daß eure Abgötter eure Behauptungen als Lügen erklären, auch ist ihnen weder eine Diversion¹⁾ zu euren Gunsten, noch offene Hülfe möglich.

21. Folglich, wer von euch ungerecht ist, den wollen wir eine große Strafe kosten lassen.

Nach Aufhebung der Acht hat er noch im Jahre 619 eine Reise nach Tayif unternommen. Auf der Rückkehr von Tayif nach Makka, als er zu Nachla übernachtete, hatte

¹⁾ Çarf, wörtlich wenden, wird auch mit Hyla, Kriegslist erklärt.

er einen trefflichen Einfall: Die bösen Ğinn, welche sich allenfalls doch anbeten lassen, gehen nach wie vor mit ihren Verehrern in die Hölle, die guten aber erkennen ihn als Propheten an und bekehren sich zum Islâm! Jetzt hätten die Ğinn-anbetenden Makkaner ihn doch auch anerkennen sollen¹⁾. Da Schayṭân, Teufel, ein sehr allgemeiner Begriff und auch auf Menschen anwendbar ist, konnte er immer noch die bösen Ğinn Schayṭâne heißen.

72, 1, Sage: Es ist mir geoffenbart worden, daß einige Ğinn [dem Vortrage des Korâns] zugehört und erklärt haben: Wir haben einen wunderbaren Psalter vernommen²⁾,

¹⁾ In einer Tradition bei Bochâry, S. 687, wird sehr naiv gesagt, daß, obschon die Menschen gewisse Persönlichkeiten aus dem Ğinngeschlechte anbeteten, sie dennoch ihrem Beispiele nicht folgten. Ṭabary, welcher dieselbe Tradition anführt, setzt hinzu, daß die Menschen es nicht wußten, daß die Ğinn, welche sie anbeteten, Moslime geworden seien.

²⁾ Die Wahrheit dieser Geschichte ist später für die Gläubigen außer allem Zweifel gesetzt worden. „Als ich nach Ṭarsûs kam, erzählt 'Abd Allah b. Ḥosayn b. Ğâbir Maççyçy, hörte ich, daß sich eine Frau daselbst befinde, welcher dieselben Ğinn, die dem Propheten ihre Aufwartung gemacht hätten, erschienen sind. Ich besuchte sie. Sie lag auf dem Rücken, und es waren viele Menschen bei ihr. Ich fragte: Wie heißt du? Sie antwortete: Manûsa. Ich fragte weiter: Hast du wirklich die Ğinn gesehen, welche den Propheten besucht haben? Sie erwiderte: Ja, und es spricht mit mir Samḥâğ, dessen Name 'Abd Allah ist. Ja, sagte ich, der Prophet hat ihn so genannt. Sag' mir, wo war der Herr, ehe er die Himmel erschaffen hat. Sie antwortete: Auf einem Fische von Licht, welcher im Lichte schwamm.“

Dieser Samḥâğ (auch Samḥâğ) spielt in Zauberbüchern eine große Rolle und wird, wenn mich das Gedächtniß nicht trügt, auch in des Doctor Faust Taschenbuche, welches in Dresden aufbewahrt wird und wovon sich vor zwanzig Jahren auch ein Exemplar bei einem Raritätenhändler in Prag befand, genannt. Sein Ursprung ist folgender: In Makka wurde das Gerücht ausgesprengt, daß ein Hâtif die Einwohner von der Höhe eines benachbarten Berges zum Kampf gegen die neue Sekte ermuntert habe. Als Moḥammad dies hörte, sagte er: Es war ein Teufel (ein böser Ğinn), es hat ihn aber bereits ein 'Ifryt vom Ğinngeschlechte getödtet, welcher Samḥâğ heißt

2. er führt zur Leitung und wir glauben daran; wir wollen kein Wesen unserm Herrn gleichstellen,

3. und, führen sie fort, er, der Allerhöchste, hat wahrlich keine Gefährtin noch hat er ein Kind,

4. unsere Thoren sagen Dinge von Allah, die seiner nicht würdig sind.

5. Bisher sind wir der Meinung gewesen, daß weder die Menschen noch die Ginn in Bezug auf Gott Lügen sagen werden [und deswegen haben wir geglaubt, daß Gott Töchter habe].

6. Es hat Menschenkinder gegeben, die zu Ginn ihre Zuflucht nahmen, aber sie sind dadurch nur noch schlechter geworden,

7. denn sie theilten eure Ansicht (o Makkaner), daß Gott Niemand nach dem Tode auferwecke ¹⁾.

8. Wir haben den Himmel ausgekundschaftet und gefunden, daß er mit starken Wachen und Sternschnuppen gefüllt ist.

9. Früher pfl egten wir uns dort in einen Winkel zu setzen, um zu horchen. Aber wenn jetzt einer horcht, so wird ihm eine Sternschnuppe auf den Kopf geschleudert.

10. Wir wissen in der That nicht, ob Gott Böses oder Gutes mit der Erde vorhat.

11. Unter uns giebt es Gute und Böse, denn wir wandeln auf verschiedenen Wegen.

und welchen ich 'Abd Allah nenne. Es ist wohl ein späterer Zusatz, wenn behauptet wird, daß darauf ein Hâtif rief:

Wir haben den Mos'ar getödtet, welcher sündhaft und übermüthig war, die Wahrheit verkleinerte und den Trug erhob, indem er über unsern siegreichen Propheten schimpfte.

Mos'ar, d. h. der Verbrannte, soll der Name des bösen Ginn gewesen sein, welchen Samhag tödtete.

¹⁾ Nach Baghawy gehört dieser Vers nicht zur Rede der Ginn, sondern ist eine Parenthese. Ich glaube, daß Mohammd, wie es ihm auch sonst begegnete, aus seiner Rolle gefallen ist, und ich schliesse den Vers in die erbauliche Predigt der Ginn ein, welche ganz an die Makkaner gerichtet ist.

12. Wir wissen wohl, daß wir dem Allah auf Erden nicht zu widerstehen im Stande sind, noch uns von ihm durch die Flucht entziehen können,

13. und daher, seitdem wir die Leitung (den Korân) gehört haben, glauben wir daran und der, welcher an seinen Herrn glaubt, braucht sich weder vor Schaden noch vor Unheil zu fürchten.

14. Es giebt Moslime und Irrende unter uns. Die erstern wählen das Rechte,

15. Die Irrenden aber sind Brennmaterial für die Hölle.

Wenn man nachliest, was Bd. I S. 216 über den Ragl gesagt worden ist, wird man finden, daß es zum Vortheil des Moḥammad ist, daß er diese Vision auf der Reise hatte ¹⁾. Allein wenn dieser Inspiration wirklich eine Illusion zu Grunde gelegen hätte, so würde er sie besser abgefahst haben.

Er bezieht sich in einer andern Offenbarung auf die vorgebliche Vision.

[Ein Fragment.]

46, 28. Wir wendeten dir ja einige Individuen von den Ginn zu, damit sie dem Korân zuhorchten und als sie zugegen waren, sagten sie zu einander: Still! und nachdem

¹⁾ Die Tradition hat es nöthig erachtet für die Bekehrung der Ginn einen Zeugen zu schaffen, und so läßt sie den 'Abd Allah b. Maṣ'ūd erzählen, daß er vor der Hiġra mit dem Propheten in der Umgebung von Makka umherwanderte und bei dieser Gelegenheit beobachtet hat, wie sich die Ginn in der Gestalt von Männern des schwarzen, aber kräftigen Volkes der Zoḡ um den Propheten drängten. Interessant ist in den Traditionen des Ibn Maṣ'ūd, daß Moḥammad, wie die Teufelsbeschwörer im Mittelalter, einen Kreis um ihn zieht, welchen er nicht überschreiten darf; denn sonst würdie (der Prophet und Ibn Maṣ'ūd) einander nicht mehr sehen bis an den Tag der Auferstehung.

Daß diese Tradition neu ist, beweist eine ältere bei Boḥâry, wo die Frage: wie wußte Moḥammad daß Ginn ihm zuhören? beantwortet wird: — Ein Baum meldete ihm ihren Besuch. Dem Korân zufolge wurde es ihm erst später geoffenbart.

der Vortrag vorüber war, kehrten sie zu ihrem Volke zurück, um es zu warnen.

28. Sie sagten: O unser Volk, wir haben ein Buch gehört, welches nach Moses vom Himmel herabgesandt worden ist und, indem es die frühern Offenbarungen bestätigt, führt es zum Wahren und zu einem geraden Weg.

30. O unser Volk, schließst euch dem Prediger Allah's an und glaubet an ihn (den Allah), er wird euch einige Sünden verzeihen und von peinlicher Strafe wegführen.

31. Wer sich an den zu Allah Rufenden nicht anschließst, der wird nicht im Stande sein, die Pläne Gottes auf Erden zu vereiteln, und wird gegen Ihn keine Bundesgenossen finden. — Solche Wesen sind offenbar im Irrthum.

Ueber die Verwandtschaft der Teufel und Ginn giebt uns der Korân außer den beiden erwähnten Stellen keinen ferneren Aufschluß. Es scheint, daß Mohâmmad von dieser Anschauung zurückgekommen sei, denn in Madyna sagte er wie Anfangs, daß alle Engel mit Ausnahme des Ibly's (welcher also wieder zum gefallenen Engel wurde) sich vor Adam niederwarfen (Kor. 2, 32—34). Die Ginn, wie wir gesehen haben, sind halb physische Wesen, welche sich fortpflanzen. Von den Engeln lehren die Moslime: »Es giebt Diener Gottes, welche Engel genannt werden. Sie sind frei von Sünde und stehen in Gnade bei Gott, gehorchen seinen Befehlen, ohne sich ihm je zu widersetzen. Sie haben feine, reine Körper, sind aus Licht erschaffen, bedürfen weder Speise noch Trank noch Schlaf, sind weder weiblich noch männlich, ohne fleischliche Begierden und weder Vater noch Mutter, haben aber verschiedene Gestalten und verschiedene Obliegenheiten: einige verrichten die Ceremonien des Gebetes, andere rufen beständig aus: Lob sei Gott! Gott ist der größte! verzeihe unsere Sünden u. dergl. m. (d. h. sie beschäftigen sich mit dem Dzikr); andere schreiben, andere schützen, andere tragen den Thron und andere gehen um denselben herum (wie

man um die Ka'ba herumgeht). Ausserdem haben sie auch andere Beschäftigungen, die ihnen Gott auferlegt.«¹⁾

II. Die Propheten und das Prophetenthum.

Es gab eine Periode in dem Leben des Moḥammad (ungefähr A. D. 617), während welcher ihn in Folge äusserer Anregung besonders die Theorie des Prophetenthums beschäftigte, und sie bildet auch einen der wichtigsten Punkte nicht blofs in der Geschichte seiner Entwicklung, sondern auch in seiner Religion. Vor dem Jahre 616 erwähnt er eine sehr beschränkte Serie von Männern Gottes, die wir bereits kennen, gebraucht aber niemals den Ausdruck Nabby²⁾, Prophet, sondern nennt sie Boten. Er ging nämlich von der Ansicht aus, dafs, ehe eine Nation vertilgt werde, Gott einen Boten erwecke, welcher sie warne.

Das Wort Prophet (Nabby) wird vielleicht das erste Mal, jedenfalls mit Vorliebe, in der 19. Sûra gebraucht³⁾. In derselben Sûra erscheint auch zum ersten Male eine ganz neue Serie von Gottgesandten und jedem wird sein Titel beigelegt wie folgt:

Zakariyâ (Zacharias), ein Knecht Gottes.

Yaḥyâ, der erste dieses Namens (d. h. Johannes der Täufer, zum Unterschied von dem Apostel). Sein Titel wird nicht erwähnt, wahrscheinlich ist ein Vers verloren gegangen; in Kor. 3, 34 wird er aber ein Prophet genannt.

¹⁾ Reland, Rel. Moh. 2. Ausg. Utrecht 1717. S. 13.

²⁾ Wenn auch das Verbum in der Bedeutung von „benachrichtigen“ im Arabischen vorkommt, so war doch Nabby den Makkanern nicht bekannt; es ist Hebräisch.

³⁾ Nabby, Prophet, und Nobûwa, Prophetenthum, kommen in Sûra 19 achtmal und in allen übrigen makkanischen Sûren zehnmal vor. In madynischen Offenbarungen aber erscheinen beide Wörter sehr oft.

Maryam (Maria), welche in einer andern Stelle Çiddyka, die Gerechte, genannt wird.

Ihr Bruder Harûn.

'Ysà (Jesus), welcher Prophet genannt wird.

Ibrâhym (Abraham), ein Çiddyk, Gerechter und Prophet.

Ishâk (Isaak) und Ya'kûb (Jakob), ebenfalls Propheten. Ueberhaupt wird die Familie (âl) oder die Nachkommen des Jakob hier zum ersten Male wegen ihres hohen Berufes hervorgehoben.

Mûsà (Moses), ein Prophet und Bote Gottes an die Menschheit.

Harûn (Aaron) sein Bruder, ein Prophet.

Idrys (Enoch). Er war wie Abraham ein Gerechter und ein Prophet.

Isma'yl (Ismael), ein Bote Gottes und Prophet.

Nach dieser Aufzählung folgt ein Vers, der schwülstig und absichtlich dunkel ist, denn Moḥammad, welcher den Gegenstand gern hätte erschöpfen mögen, besaß nicht die nöthige Sachkenntniß, und da Unwissenheit als Mangel an Offenbarung angesehen wurde, wollte er sie verbergen. Der Vers lautet:

19, 59. Die Genannten sind es unter den Propheten aus den Nachkommen¹⁾ des Adam und aus der Zahl derer, die

¹⁾ Das Wort für Nachkommen ist Dzarryya (es kommt auch der Plur. Dzarryyât im Korân vor). Ich glaube, daß es aus dem hebräischen Zar'iyôt, ursprünglich Semina, entstanden sei. Wie die Juden, so spricht auch Moḥammad im Korân von dem Saamen des Abraham etc. (Ueber den Gebrauch von Zar'iyôt im Hebr. vergl. Geiger, Zeitschr. d. d. m. Ges. Bd. 12 S. 307.) Zara' (زرع) bedeutet in allen semitischen Sprachen säen, austreuen. Die Araber scheinen das 'Ayn sehr schwach ausgesprochen zu haben und deswegen kommt im Korân wohl nur aus Unwissenheit oder vielmehr Inkonsequenz der Sammler des Korâns neben zara' (زرع) auch dzara.. ذرا in der Bedeutung von säen vor. Im Kor. 16, 12—13 erinnert Gott die Menschen an seine Wohlthaten gegen sie und sagt, daß er ihnen

wir mit Noah [in der Arche] retteten und aus dem Saamen des Abraham und Israel und aus der Zahl derer, welche wir geleitet und auserwählt haben, gegen welche Allah [besonders] gnädig war. Wenn man ihnen Zeichen des Raḥmân vorlas, beugten sie sich und warfen sich zu Boden.

Wenn wir die Korânstellen, welche dem Moḥammad während dieser Periode über das Prophetenthum geoffenbart wurden, für sich betrachten, so kommen wir zur Ueberzeugung, dafs sie unvollständig verdaute Bruchstücke

Sonne und Mond und „was er für sie in die Erde säet (ذَرَأَ dzara..)“ unterthänig gemacht hat. Im Kor. 6, 137 heifst es: „Sie setzen für Allah von dem was er von Saaten und Thieren säet (ذَرَأَ dzara..) einen Antheil fest.“ Schon in dieser Stelle hat dzara.. viel mehr den Begriff von hervorbringen, wachsen lassen, als von ausstreuen, und dieser Begriff tritt in Kor. 7, 178 noch deutlicher hervor. Indessen hat auch زَرَعَ zara' in Kor. 56, 64 diese Bedeutung, so dafs

ذَرَعَ und ذَرَأَ nur verschiedene Orthographien für ein und dasselbe Wort sind. Da sie beide durch den Korân sanctionirt werden, gingen sie auch beide in die Wörterbücher über. Es kommt noch eine andere Form derselben Wurzel im Arabischen vor, nämlich dzarâ ذَرَا ohne Hamza; dieser wohnt der Begriff von zerstreuen, nicht aber von säen inne.

Man könnte sagen dzorryât kann ja ursprünglich Arabisch sein, da doch die genannten arabischen Wurzeln säen bedeuten. Allein dzorryât mufs auf die Wurzel dzarâ zurückgeführt werden, während ein anderer Plural desselben Wortes, nämlich dzarâriy, von der Wurzel dzarr herkommt. Dzarra heifst der aller kleinste Gegenstand, die ursprüngliche Bedeutung ist aber Sonnenstäubchen. Den Lexicographen zufolge hat das Verbum Dzarr allerdings die Bedeutung zerstreuen, aber wie dzarâ nicht die von säen. Dem Araber kann also keine von den zwei Wurzeln vorgeschwebt haben, als er dzorryât oder dzarâriy gebrachte. Ausserdem kann der Umstand, dafs man das Wort auf zwei Wurzeln zurückführen kann als Beweis seines fremden Ursprunges angesehen werden. Auch in der Aussprache herrscht nach Thâlaby 2, 118 Verschiedenheit, die man auch dem fremden Ursprunge zuschreiben mufs. Man spricht, sagt er, dzirrya, dzorryya und dzarryya. Das 'Ayn von Zar'iyôt wurde wie in ذَرَأَ abgeschwächt und hat sich endlich mit dem ihm verwandten R verbunden, welches dadurch verdoppelt wurde.

einer Theorie sind, welche er von den Raḥmānisten erhorcht hatte. Der Prophet ist dieser Theorie zufolge eine Persönlichkeit, welche die Gnade Gottes in einem höhern Grade besitzt als die übrigen Menschen und die höchste Stelle in der himmlischen Rangordnung einnimmt¹⁾. Er ist jedoch nicht wie bei den Ebioniten (vergl. Bd. I S. 29) eine Inkarnation Christi, sondern es besteht sein Privilegium, indem nicht länger ein lebendiger Geist, sondern ein im Himmel aufbewahrtes Buch als der Urquell der Wahrheit angesehen wird, darin, daß ihm der Inhalt dieses Buches durch göttliche Erleuchtung bekannt ist. Daß die Erfinder dieser Theorie der jüdischen Nationalität angehörten, geht daraus hervor, daß das Prophetenthum ein in der Familie Noah-Abraham erblicher Adel ist²⁾. Die arabischen Boten Čālih, Hūd und Scho'ayb werden im Korān nirgends unter die Propheten gezählt. Daß sich aber die Bekenner dieser Ansicht dem Christenthume zuneigten, beweist der Umstand, daß sie Jesu eine ganz besondere Auszeichnung zuerkannten. Durch ein Wunder verlieh ihm Gott bald nach seiner Geburt Sprache und er rief aus: Ich habe das Buch erhalten und bin zum Propheten ernannt worden! (Kor. 19, 30—31.)

Nicht zu übersehen ist, daß Kor. 19, 59 die Propheten alle den Raḥmān anbeteten. Auch in K. 43, 44 sagt Gott zu Moḥammad: Frage die Boten, welche wir vor dir gesandt haben, ob wir ihnen außer dem Raḥmān einen Gott zur Anbetung bestimmt haben. Die Raḥmānisten, welche diese Theorien lehrten, waren also wohl Nachkommen jener Abart von Ebioniten, welche ich Bd. I S. 29 die christlichen Ebioniten nannte. Wie es scheint, wurden sie von den Arabern, und wohl auch von sich selbst, zu den Na-

¹⁾ Selbst die Propheten stehen nicht alle auf derselben Stufe, sondern Gott hat einige vor andern ausgezeichnet Kor. 2, 254.

²⁾ Siehe außer den angeführten Stellen auch Kor. 29, 26 und Kor. 45, 15.

çârà¹⁾), Christen, gezählt, während die andern, welche Jesum für den Sohn des Joseph hielten, zu den Juden gerechnet werden mochten und sich mit den durch Elxai reformirten Essäern vermischten. Es bleibt noch übrig zu zeigen, daß sie identisch oder wenigstens verwandt waren mit den Rakûsiern. Von dieser Sekte wissen wir bloß, daß sie ein Mittelding zwischen dem Christenthum und dem Çâbismus war. Als Stifter des Çâbismus, d. h. der Täuferi, wurde Johannes der Täufer verehrt. Dieser genießt in Moḥammad's Prophetenlehre nach Jesus die größte Auszeichnung, denn auch ihm wurde das Buch in der Kindheit gegeben (Kor. 19, 13).

Um die Lehre von einem erblichen Prophetenthume seinem Zwecke anzupassen, hätte Moḥammad in die Religionsgeschichte eingehen und zeigen sollen, wie die Juden

¹⁾ Schon zu Zeit des Epiphanius hatten die Nazaräer, unter welchen wir wohl die in Arabien lebenden christlich-ebionitischen Sekten zu verstehen haben, ähnliche Ansichten über die Propheten. Er sagt: „Sie erkennen den Abraham, Isaak, Jakob, Moses und Aaron, wie auch Jesum, als Propheten an. Den letztern halten sie nur für den Nachfolger des Moses und nichts weiter. Diese zwei sind die Propheten der Wahrheit, ἀληθείας, die übrigen die der Intelligenz, σοφσεως. Die andern Propheten, nämlich den David, Salomon, Jesaias, Jeremias, Daniel und Ezechiel, wie auch den Isaias und Elisaens, läugnen und proscribiren sie.“

Diese Prophetenliste weicht von der obigen, den Rahmânisten entnommenen nicht wesentlich ab. Moḥammad war jedoch während dieser Periode zugleich unter andern Einflüssen, und wenn er später den Elisaens, David etc. nennt, mag es diesen Einflüssen zuzuschreiben sein.

Ueber das Prophetenthum des David scheint sich später, etwa im J. 620, ein Streit entsponnen zu haben. Wir lesen im Kor. 17, 57: „Gott [der aus Moḥammad spricht] kennt am besten diejenigen, welche in den Himmeln und auf der Erde sind. Wir haben in der That einige Propheten vor andern ausgezeichnet, und dem David haben wir Zabûre (Psalmen) gegeben.“ Mir scheint, daß dies eine Antwort auf den Vorwurf sei, er habe den David von der Prophetenliste ausgeschlossen. Er spricht ihm hier nicht die Kenntniß des Buches zu, es wurden ihm bloß Zabûre, Bruchstücke, geoffenbart.

dieses Privilegiums verlustig und die Heiden berufen worden sind ¹⁾, oder er hätte sogleich auf seiner vermeintlichen Abkunft von Ismael bestehen sollen. In Madyna that er beides; er verdamnte die Juden und behauptete, Abraham und Ismael haben das Pilgerfest eingesetzt. Aber zur Zeit als er die Prophetentheorie vorzutragen anfang, scheint er auf die Folgerungen wenig reflektirt und in großer Abhängigkeit von seinem Lehrer, welcher der jüdischen Nationalität angehörte, gestanden zu haben. Entweder wufste er nicht dafs die Christen die Juden verdammen, oder er wagte es nicht, ihnen das Verdammungsurtheil nachzusprechen; jedenfalls drückt er sich auf eine Weise aus, in welcher selbst ein häretischer Jude sprechen könnte:

19, 60. Es folgte nach ihnen eine Nachkommenschaft, welche das Gebet verloren gehen liefs und ihren Gelüsten folgte. Sie werden gewifs bald ihren Irrthum entdecken,

61. mit Ausnahme derer, die sich bessern, glauben und Gutes thun; diese werden in das Paradies eingehen und nicht im Mindesten ungerecht behandelt werden ²⁾.

Es erscheint zwar auch Ismael, der angebliche Stammvater der Araber, unter den Propheten, dennoch hat Moḥammad sich selbst nicht in die Familie Noah-Abraham eingeschlossen, sondern er fährt fort, seine Ehrfurcht für die Kinder Israel auszusprechen, und wenn er auch die Lehre von Ismael ausbildete, so geschah dies erst später in einem andern Sinne und zu einem andern Zwecke. Wir müssen daher auch die Behauptung, dafs Ismael ein Prophet war, für von ausen her gekommen ansehen.

Moḥammad verliefs übrigens die ursprüngliche Idee dieser Prophetentheorie gar bald und, seinem eigenen Ge-

¹⁾ In diesem Sinne ist unter den makkanischen Offenbarungen am stärksten Kor. 6, 88—90.

²⁾ In dem später geoffenbarten Duplikat dieser zwei Verse, nämlich in Kor. 6, 89, neigt sich Moḥammad vielmehr zu der christlichen Anschauung hin.

nus folgend, wandte er einerseits die Lehre von der Bevorzugung der Propheten auf seine eigene Lage an und bewies seinen Feinden, dafs, obschon er nicht zum hohen Adel von Makka gehöre, er doch höher stehe als alle seine Stammgenossen; andererseits aber drückte er sich heftiger gegen die Juden aus und nahm mit Vorliebe jene Prophetenlegenden in den Korân auf, welche die Erkenntnis des wahren Gottes fördern konnten, wie in folgender Offenbarung, aus welcher nächst der vorhergehenden die Prophetenlehre am deutlichsten hervorleuchtet¹⁾. Man findet darin aber eher ein Bemühen, mit seinen Kenntnissen zu über-raschen, als an einer Theorie festzuhalten.

6, 74. Es hat ja schon Abraham zu seinem Vater Äzar gesagt: Wie, du erkennst Götzen als Götter an? Meines Erachtens bist du und deine Stammgenossen im handgreiflichen Irrthum.

75. Aus dieser Ursache und damit er zu fester Ueberzeugung gelange, zeigten wir ihm die Regierung²⁾ der Himmel und der Erde.

76. Als nämlich die Nacht über ihn hereingebrochen war, erblickte er einen Stern, und er rief aus: Dies ist mein Herr! Als er aber unterging, sagte er: Ich liebe die Untergehenden nicht.

77. Als er den sich erhebenden Mond erblickte, rief

¹⁾ Man wird sehen, dafs Kor. 6, 87 mit dem so eben angeführten Kor. 19, 59 parallel ist.

²⁾ Im Arabischen Malakût. Aehnliche Form haben Näsût die Menschheit (Christi), Lâhût die Gottheit (Christi), Raĥmût die Barmherzigkeit, Ğabrût Allmacht, Herrlichkeit, Raĥbût das Mönchthum(?), Tâbût Kasten. Auch Tâĝhût mag hierher gehören.

Geiger sagt, dafs „Regierung der Himmel“ auch im Rabbinschen oft vorkomme. Im Korân finden wir diesen Ausdruck zwei Mal, und ebenso oft den gleichbedeutenden: „die Regierung von allen Dingen“. Sonst gebraucht Moĥammad den Ausdruck Malakût nicht; selbst in der Phrase: „ihm gehört die Regierung der Himmel und der Erde“ gebraucht er das arabische Wort *mulk*, z. B. K. 7, 159.

er aus: Dies ist mein Herr! Da er aber unterging, sagte er: Wenn mich mein Herr nicht leitet, gehöre ich wahrlich zum Volke der Irrenden.

78. Als er die hervorbrechende Sonne erblickte, rief er aus: Dies ist mein Herr! sie übertrifft ja die andern an Größe. Da sie aber unterging, sagte er: O mein Volk, ich halte mich rein von dem, was ihr neben Gott anbetet.

79. Ich meinerseits wende mich als Ḥanyf Dem zu, welcher die Himmel und die Erde erschaffen hat, und will nicht zu denen gehören, die andere Wesen neben ihm verehren.

80. Seine Stammgenossen disputirten mit ihm, er aber sprach: Wie, ihr wollt mich von Allah abwendig machen, nachdem er mich auf den rechten Weg geleitet hat? Ich fürchte mich nicht vor euren Abgöttern. [Sie können mir nichts anhaben], es sei denn, daß mein Herr es will; denn das Wissen meines Herrn umfaßt alle Dinge. — Nehmet ihr dies denn nicht zu Herzen?

81. Wie soll ich eure Abgötter fürchten, da doch ihr ohne Furcht seid, ungeachtet eurer Sündhaftigkeit, dem Allah Abgötter gleichzustellen, ohne daß er euch dazu ermächtigt hätte. Welche von beiden Parteien kann auf größere Sicherheit rechnen? Beantwortet diese Frage, wenn ihr unterrichtet seid.

82. Diejenigen, welche glauben und ihren Glauben nicht mit Ungerechtigkeit (Abgötterei) beflecken, sie wohnen in Sicherheit und sie werden geleitet.

83. Dies sind die Beweise, mit welchen wir den Abraham gegen sein Volk ausgerüstet haben. Du siehst, wir erhöhen, wen wir wollen um viele Stufen, denn dein Herr (o Moḥammad) ist weise und allwissend.

84. Und wir schenkten dem Abraham den Isaak und den Jakob und beide haben wir geleitet, und den Noah haben wir schon früher geleitet und unter seinem Saamen den David (Dâwûd), Salomo (Solaymân), Job (Ayyûb),

Joseph (Yûsof), Moses und Aaron — so belohnen wir die Guten —

85. und den Zacharias, Johannes und Jesus, — Alle gehören in die Zahl der Gottseligen —

86. und den Ismael, Elisa' (al-Yasa')¹⁾, Jonas (Yûnos) und Lot: — wir haben sie vor dem Rest der Menschheit bevorzugt;

87. auch einige von ihren Vätern, Saamen und Brüdern [leiteten wir]. Wir haben sie auserwählt und ihnen die Leitung auf die gerade StraÙe angedeihen lassen.

88. Dies ist die Leitung (Gnade) Allah's; er läßt sie angedeihen, wem er will von seinen Dienern. — Wenn sie Abgötter anerkannt hätten, wären ihre guten Werke fruchtlos gewesen.

89. Die Genannten sind es, denen wir das Buch, die [geistliche] Herrschaft und das Prophetenthum verliehen haben; und wenn diese (d. h. die Makkaner) undankbar sind (das Prophetenthum läugnen), nun so haben wir ja Leute berufen, welche nicht undankbar sind.

90. Die Genannten sind es, welche Allah geleitet hat, und dieser ihrer Leitung folge du [o Moḥammad]! Sage: Ich verlange keinen Lohn dafür, denn dies ist nichts Anderes als eine Ermahnung für die Menschheit.

Diese den Juden entlehnte²⁾ Legende ist uns schon aus Herder's Werken bekannt.

In Vers 89 und in vielen anderen Koránstellen spricht Moḥammad von der geistlichen Herrschaft der Propheten,

¹⁾ Die festen Theile dieses Namens sind dieselben wie im Hebräischen. Die kurzen Vokale sind im Korán erst spät hinzugefügt worden. Es ist daher wohl der Unwissenheit und dem Dunkel der Vokalisatoren zuzuschreiben, daß sie nicht, wie die Juden, Elysa' lesen, sondern die erste Sylbe für den arabischen Artikel ansehen und auch den Rest des Namens zu einem arabischen Wort machen, denn yasa' heißt „er wird erweitern“, oder „Erweiterer“.

²⁾ Vergl. Beer's „Leben Abraham's“. Leipz. 1859. S. 3.

auch dem Volke Israel wird sie zugesprochen (Kor. 45, 15). Die Wörter im Original dafür sind *Ḥokm* und das gleichbedeutende aber aramäische *Sultān*. Manches Mal müssen sie im Deutschen durch Vollmacht wiedergegeben werden. Den Clementinen zufolge bedarf die Offenbarung keiner äußern Beweise. Sie muß sich dadurch bewähren, daß sie mit dem Gottesbewußtsein der Gläubigen übereinstimmt und ihren Bedürfnissen entspricht. In Einzelheiten mußten diese verschiedener Meinung sein. Um solche Streitigkeiten zu schlichten, mußten die Lehren der Propheten als Machtsprüche angesehen und diesen die geistliche Herrschaft zugesprochen werden. Im folgenden Kapitel werden wir einen Fall finden, in welchem Moḥammad, als Träger des geistlichen Schiedsrichteramtes, durch einen Machtspruch den Streit zwischen den Schriftbesitzern über gewisse Punkte seiner Lehre entschied. Die betreffende Korānstelle (13, 37) ist auch diejenige, aus welcher der Begriff, den er mit der geistlichen Herrschaft verband, am deutlichsten hervorleuchtet ¹⁾).

¹⁾ Die Identität der Bedeutung von *Ḥokm* und *Sultān* ergibt sich aus der Vergleichung von Kor. 11, 99. 23, 47. 28, 35. 40, 24. 44, 18. 51, 38 mit Kor. 26, 20. 28, 13. In Act. Apost. 8, 19, wo von der durch Handauflegung mitgetheilten *Exusia* die Rede ist, wird dieses Wort im Syrischen und Arabischen durch *Sultān* übersetzt, und es kommen auch Korānstellen vor, in denen es die mit *Exusia* verwandte Bedeutung, „amtliche Befugniß“ hat, z. B. Kor. 37, 29. Die Macht kommt nur Gott zu, während seine Gesandten nur eine Macht (einen Theil derselben) besitzen. Vor *Sultān* steht in dieser Anwendung „ein“, vor *Ḥokm* nur in wenigen Fällen der bestimmte Artikel wie 19, 13. 6, 89. 45, 15. 3, 73. Begreiflicher Weise sind die Heiden ohne alle Befugniß, wie K. 12, 40. 7, 6a. 10, 69. 53, 23. 18, 14. 52, 38. 6, 81, und Moḥammad hält es daher für höchst unbescheiden, daß sie dennoch mit ihm disputiren, K. 40, 37. Wenn er in K. 37, 157 eine Schrift verlangt als Beweis ihrer Befugniß, so ist nicht ein Beglaubigungsschreiben, sondern eine Offenbarung zu verstehen, vergl. K. 13, 37. Auch hier nehmen wir die psychologi-

In Sûra 37 bearbeitet er die Prophetentheorie noch einmal. Er betont mehr die aus der Gnade Gottes fließende hohe Würde, als den angeborenen Adel derselben und entfernt sich somit von der ursprünglichen Lehre zum Behufe der Nutzenanwendung auf seine eigenen Verhältnisse.

- 37, 67. Wahrlich, irrend folgen sie ihren Vätern
 68. und eilig treten sie in ihre Fußstapfen.
 69. Es sind aber vor ihnen die meisten unter den Alten irre gegangen,
 70. und wir haben Warner zu ihnen gesandt,
 71. und sieh, was die Gewarnten für ein Ende nahmen,
 72. mit Ausnahme der ausschließlich dem Allah ergebene Diener.
 73. Schon Noah hat uns angerufen — wir sind auch die besten Erhörer,
 74. und wir retteten ihn und die Seinen aus dem schweren Drangsal¹⁾

sche Erscheinung wahr, daß Moḥammad und die judenchristlichen Schwärmer vor ihm alle Attribute des Prophetenthums, wie Forḳân Erlösung, Sulṭân Exusia, weil sie ihrem Ideale desselben, insofern es auch Wundergabe mit inbegriff, nicht ganz ansprechen konnten, in der inneren Erleuchtung, d. h. Schwärmerei, fanden. Die Juden, wie es scheint, sagten es den Makkanern, daß die Exusia sich auch in der Wundergabe äußere, wie dies Moḥammad in Bezug auf Moses, dem sie besonders zugesprochen wurde, selbst anerkannt hatte. Er legt seine Antwort dem Moses in den Mund, und dieser sagt in Ḳorân 14, 1—20 zu den Juden, daß auch Propheten vor ihm diese Exusia nicht besaßen, sondern nur die Kenntniß des wahren Gottes. Weil er dieser Anforderung nicht entsprechen konnte, sprach er in Zukunft wenig von der Exusia. Es ist dies ein Glück für seine Religion, denn sonst wäre ein geweihtes Priesterthum entstanden wie dies bei den Schy'iten in einem gewissen Sinne der Fall war und noch ist.

¹⁾ Vergl. Ḳor. 21, 76.

75. und fügten es, daß sie, seine Nachkommen (wörtlich sein Saame), noch Uebrige seien,

76. und wir bewahrten bei der Nachwelt den Segensruf:

77. Heil dem Noah vor den übrigen Menschen!

78. — So belohnen wir die Guten —

79. denn er war einer unserer gläubigen Diener.

80. Dann ertränkten wir die Uebrigen.

81. Von seiner Sekte war in der That Abraham;

82. bekanntlich brachte er seinem Herrn ein reines

Herz dar

83. und sagte zu seinem Vater und zu seinem Volke: Was betet ihr denn an?

84. Wie, eine Fiktion, [nämlich] Götter aufser Allah wählet ihr!

85. Was ist eure Vorstellung vom Herrn der Welten!

86. Er warf einen Blick zu den Sternen

87. und sprach: Mir wird übel (d. h. der Sterndienst ist mir unerträglich)²).

88. Sie wendeten ihm den Rücken und gingen fort.

89. Er schlich zu ihren Göttern und sprach: Esset ihr nicht?

90. was ist euch, daß ihr nicht sprecht?

91. Darauf schlich er an sie heran, mit seiner Rechten einen Schlag führend.

92. Eilend kamen die Leute auf ihn zu.

93. Er aber sprach: Wie, ihr betet an, was ihr geschnitzt habet?

94. während es doch Allah ist, der euch und das Werk eurer Hände (die Götzen) erschaffen hat.

²) Bei Suidas in der lateinischen Uebersetzung sagt Abraham: *molestia afficior animo dubitans*. Aus einer wohlverbürgten Tradition bei Moslim, Bd. 2 S. 445, geht hervor, daß Abû Horayra die Korânstelle so verstand, als hätte Abraham vorgegeben, daß er krank sei.

95. Sie sagten: Errichtet einen Thurm für ihn und werfet ihn in die Flamme.

96. So schmiedeten sie Pläne gegen ihn, wir aber liefsen sie zu Schanden werden.

97. Abraham sprach: Ich ziehe zu meinem Herrn hin, er wird mich leiten.

98. Herr, schenke mir einen frommen [Sohn]!

99. Wir verkündeten ihm auch einen vernünftigen Knaben.

100. Als er alt genug war, mit ihm zu schaffen,

101. sprach er: O mein Söhnchen, in einem Traumgesicht habe ich gesehen, dafs ich dich schlachten soll, überlege, was zu thun ist?

102. Er antwortete: O mein Vater, thue, was dir befohlen wird, und so Gott will, wirst du mich geduldig finden.

103. Nachdem sie sich beide [dem Willen Gottes] unterworfen und er ihn auf das Angesicht gelegt hatte,

104. riefen wir ihm zu: O Abraham,

105. du hast schon bewiesen, dafs du das Traumgesicht für wahr hieltest. — So belohnen wir die Guten.

106. Dies war offenbar nur eine Prüfung.

107. Wir kauften ihn durch ein edles Opfer los

108. und bewahrten bei der Nachwelt den Segensruf:

109. Heil dem Abraham! ¹⁾

110. — So belohnen wir die Guten. —

111. Er war einer unserer gläubigen Diener.

112. Dem Abraham haben wir den Isaak, einen Propheten von den Gottseligen verheifsen.

113. Wir haben ihn und den Isaak gesegnet, und unter seinem Saamen giebt es einen Guten und einen, welcher offenbar zu seinem Nachtheil ungerecht ist.

¹⁾ So oft die Moslime den Namen des Moḥammad oder eines andern Propheten aussprechen fügen sie hinzu „welchem Heil sei!“ Aus dieser Sūra scheint hervorzugehen, dafs sie diese Sitte ihren Vorgängern entlehnt haben.

114. Auch haben wir uns schon gegen den Moses und Aaron gnädig bewiesen,
 115. und haben sie und ihr Volk von dem großen Drangsal gerettet,
 116. ihnen unsern Beistand angedeihen lassen — sie sind es nämlich, welche siegreich waren —
 117. ihnen das deutliche Buch gegeben,
 118. sie auf die gerade Straße geleitet
 119. und in der Nachwelt den Segensruf bewahrt.
 120. Heil dem Moses und Aaron!
 121. — So belohnen wir die Guten —
 122. denn sie gehörten zu unsern gläubigen Dienern.
 123. Auch Elias gehörte in der That zu den Gesandten.
 124. Er sprach ja zu seinem Volke: Seid ihr nicht mit Furcht erfüllt?
 125. Wie, ihr ruft Baal an und verläßt den besten unter den Schöpfern.
 126. Allah ist euer Gott und der Gott eurer Voreltern.
 127. Sie erklärten, er sei ein Lügner; sie sollen aber [vor Gottes Richterstuhl] zu erscheinen haben,
 128. ausgenommen die ausschließlich dem Allah ergebene Diener.
 129. Wir haben in der Nachwelt den Segensruf bewahrt:
 130. Heil den Eliassen!
 131. — So belohnen wir die Guten —
 132. denn er war wahrlich einer unserer gläubigen Diener.
 133. Lot war einer der Gesandten.
 134. Wir retteten ihn und alle die Seinen,
 135. ausgenommen eine alte Frau, eine der Ghâbiryn (Uebertreter des Gesetzes);
 136. dann vertilgten wir die Uebrigen.
 137. Ihr [o Korayschiten] zieht ja bei der Stätte vorüber am Morgen

138. oder in der Nacht; kommt ihr denn nicht zur Besinnung?

Hier folgt die Geschichte des Jonas, die wir bereits kennen (oben S. 30). Auch diese Stelle und die daran angeknüpften Bemerkungen muß man nachlesen, um die Tendenz der Inspiration ganz zu begreifen. Sie ist zum Theil die letzte Redaction der Strafliegenden. Der Verfasser läßt den Çâlih, Hüd und Scho'ayb, weil sie keine Propheten waren, fallen und nimmt bloß dasjenige auf, was sich in dem Controverse mit den Christen als richtig erwiesen hatte, fügt die Namen und Geschichten von Propheten hinzu, welche ihm unterdessen bekannt geworden waren und zieht eine neue Moral aus der Erzählung. Die Thatsache, daß frühere Generationen wegen ihres Unglaubens vertilgt und die Gläubigen gerettet worden waren, steht fest, aber er droht den Makkanern nicht länger ein ähnliches Schicksal ¹⁾, sondern zeigt, wie hoch die Gottgesandten stehen, und zwar als Belohnung für ihren Glauben und in Folge göttlicher Gnade. Des Erbadels der Familie Noah-Abraham wird nicht mehr erwähnt, denn Moḥammad steht wieder auf seinem eigenen Boden, und wenn er auch den Stoff als bekannt voraussetzt und gewissermaßen zugiebt, daß er ihn von aussen erhalten habe, so hält er doch die Auffassung desselben für eine Offenbarung.

Um die Macht des Geistes würdigen zu können, der den Moḥammad beseelte, muß man sich in seine Lage versetzen. Er war umgeben von Feinden, die ihn verachteten; die aus fernen Landen herbeigeeilten Freunde setzten ihm zu, um ihn, den Wundermann, zu ihrer Ueberzeugung zu bringen, und seinen Anhängern durfte er das, was seine Seele am meisten bewegte, nicht mittheilen. Er

¹⁾ Ein Grund, warum er gerade die Geschichte des Jonas weitläufiger als die der übrigen Propheten erzählt, ist bereits hervorgehoben worden; der andere ist wohl der, daß die Stadt Ninive nach Vers 148 dennoch nicht unterging, also hatte auch Makka nicht länger zu fürchten,

stand also ganz allein, und sein einziger Trost war, daß auch seine Vorgänger großen Drangsalen ausgesetzt waren, daß sie aber Gott daraus gerettet hat. Der Gedanke an die hohe Würde des Prophetenthums gab ihm Kraft, sich selbst zu genügen; wenn wir aber seine Lage betrachten, kommt uns dieser Gedanke wie eine Monomanie vor. Allein so groß ist die Verblendung dieser Leute — aber kann man Erwartungen, die sich am Ende doch verwirklicht haben, Verblendung heißen? — daß Swedenborg bis auf den letzten Augenblick seines Lebens an die Wahrheit und den endlichen Sieg seiner Träumereien glaubte. Ich wiederhole es: auch die Vision, Narrheit, Verblendung und Lüge (werden doch in unserer Zeit große Ereignisse von Diplomaten geleitet) haben ihre Bestimmung in der Weltgeschichte, denn sie ist einmal eine Geschichte der Menschheit.

Folgende Offenbarung schließt sich an die vorige an. Während jene mit der Geschichte eines reumüthigen Propheten, der wieder zu Ehren kommt, aufhört, fängt diese damit an, und sie mag daher sogar älter sein; denn das »er bekehrte sich zu Gott« oder »er war reumüthig«, welches in einem Theile der Inspiration den Refrain bildet (selbst wo er nicht an seinem Orte ist), scheint anzudeuten, daß sie Moḥammad nicht lange nach seinem Vergehen, also etwa gegen Ende 616, vorgetragen habe. Er zeigt den Aristokraten, daß Gott seinen Propheten auch irdische Gaben zu Theil werden lasse, denn der reumüthige Prophet ist ein König, wie wenn er geahnt hätte, welche Höhe ihm und seiner Schöpfung bevorstehe:

38, 16. Ertrage geduldig, was sie sagen und erwähne unsern Diener David, dem wir Macht verliehen, weil er war ein Sich-Bekehrender ¹⁾).

¹⁾ Dies ist die Bedeutung von Awwâb den meisten Commentatoren zufolge; Sa'yd b. Ġobayr hingegen behauptet, es sei ein abessynisches Wort und bedeuete Subḥân-Rufer (Lobpreiser des Herrn). Diese Bezeichnung würde auf den Psalmisten gut passen.

17. Wir zwangen die Berge, mit ihm das Subhân Abends und Morgens anzustimmen.

18. Auch die Vögel, welche wir um ihn versammelten: beide (Berge und Vögel) waren durch ihn Sich-Bekehrende.

19. Wir befestigten seine Herrschaft und gaben ihm Weisheit und Geschick, Streitigkeiten zu entscheiden.

20. Hast du nicht [durch äußere Mittheilung] die Geschichte des Streites vernommen? Wie sie über die Mauer in das Gemach stiegen

21. und vor David traten. Er erschrak, sie aber sprachen: Fürchte dich nicht, wir haben einen Streit, einer hat sich gegen den andern vergangen. Entscheide zwischen uns mit Gerechtigkeit, sei nicht unbillig und führe uns auf die gerade Strafe.

22. Hier ist mein Bruder; er hat neunundneunzig Lämmer und ich habe ein einziges Lamm. Er sprach zu mir: Ueberlafs es mir [zur Pflege]! und er besiegte mich im Wortstreit.

23. David sprach: Er war ungerecht gegen dich, indem er dein Lamm zu seinen Lämmern verlangte. Unternehmer vergehen sich gar oft gegen Andere ¹⁾). David merkte,

¹⁾ Hier ist eingeschaltet: „ausgenommen diejenigen, welche glauben und das Gute thun; diese sind aber selten.“ Ich halte dies für einen madynischen, durch die Aengstlichkeit der Gläubigen hervorgerufenen Zusatz. Das Wort, welches ich durch Unternehmer übersetze, bedeutet wörtlich Mischer, d. h. Leute, welche Geld von Pflegekindern oder von Kapitalisten nehmen, es mit dem ihrigen mischen, damit Geschäfte treiben und dann den Eigenthümern einen Theil des Profites geben. Auf diesen Gegenstand bezügliche Rechtsfragen kamen in Madyna, wie wir sehen werden, zur Sprache. Mohammad gab ein sehr einseitiges Gutachten ab und verdamnte Vormünder [und Unternehmer] sammt und sonders, mußte aber bald darauf den bis dahin beobachteten Usus bestätigen. Die Gläubigen mochten nun in obiger Stelle einen Widerspruch mit dem bestätigten Usus finden; um ihre Skrupel zu beseitigen, schaltete er die in Madyna beliebte Phrase „ausgenommen diejenigen etc.“ ein.

dafs wir ihn versuchten; er bat seinen Herrn um Verzeihung, warf sich anbetend auf die Erde und bekehrte sich.

24. - Wir verziehen ihm. Er stand bei uns in Gnaden und es erwartet ihn [jenseits] eine schöne Zukunft.

25. [Wir sprachen zu ihm:] O David, wir haben dich zum Statthalter auf Erden eingesetzt; entscheide zwischen den Menschen mit Gerechtigkeit und folge nicht deiner Lust, sonst wird sie dich von dem Wege Allah's in den Irrthum führen; und Jener, welche sich von dem Wege Allah's entfernen, wartet eine arge Strafe, weil sie den Tag der Abrechnung vergessen.

26. Wir haben den Himmel und die Erde und was dazwischen ist, nicht zum eiteln Spiel bestimmt, wie die Ungläubigen meinen; aber weh den Ungläubigen ob des Höllenfeuers!

27. Werden wir also die Gläubigen und Gutesthenden den Missethättern oder die Gottesfürchtigen den Ausschweifenden gleichstellen? ¹⁾

28. Ein gewisses Buch, welches wir dir geoffenbart haben, ist gesegnet, auf dafs sie seine Zeichen überlegen und auf dafs die Vernünftigen diese zu Herzen nehmen ²⁾.

29. Dem David haben wir den Salomo geschenkt. Er war ein vortrefflicher Diener, denn er war ein Sich-Bekehrender.

30. Bekanntlich wurden ihm eines Abends die schnelllaufenden edlen Pferde vorgeführt,

31. und er sprach: Bisher habe ich mich durch die

¹⁾ Vergl. Kor. 68, 35.

²⁾ Digressionen wie diese sind sehr charakteristisch. Wir sehen, dafs, als Mohammad die Geschichte erzählte, er von dem Ernste des Lebens und unserer Verantwortlichkeit ganz erfüllt war, und dafs er die Ueberzeugung hegte, seine Offenbarungen würden auch Andern dieselben Gefühle einflößen. Die geringste Veranlassung genügte daher, ihn zu bewegen, den Gegenstand zu unterbrechen und seinen frommen Gefühlen Luft zu machen.

Leidenschaft für diesen Luxus von dem Gedanken an meinen Herrn hinwegziehen lassen ¹⁾). Indessen ging die Sonne unter.

32. [Er sprach:] Führt die Pferde wieder vor! und er bestrich ihre Schenkel und Nacken ²⁾).

33. Früher aber hatten wir den Salomo auch geprüft und auf seinen Thron einen Körper gesetzt. Darauf bekehrte er sich ³⁾).

34. Er sprach: Herr, vergieb mir und schenke mir ein solches Reich, das keiner nach mir mich erreichen kann.

35. Wir unterwarfen ihm nun [seiner Reue wegen] den Wind, welcher auf seinen Befehl sanft hinwehte, wo er wollte

36. und die Satane, sowohl die aufbauenden als auch die untertauchenden [um Perlen zu fischen].

37. Auch andere, die in Banden geschlagen sind [unterwarfen wir ihm mit den Worten:]

38. »Dies sind unsere Geschenke, du kannst gewähren oder vorenthalten, ohne Rechnung zu geben.«

39. Er stand bei uns in Gnaden und es erwartete ihn eine schöne Zukunft.

40. Erwähne auch unseres Dieners Job. Er rief zu

¹⁾ Der Pferdeluxus des Salomon findet sich auch 1. Buch der Könige 5, 6 und 10, 26, und hierdurch übertrat er das Verbot im 5. Buch Mosis 16, 16. Er liefs daher, als er Buße that, seine Pferde untauglich machen. Vergl. auch Tr. Sanhedrin fol. 21 b und Geiger a. a. O. S. 188. [Ullmann.]

²⁾ Nach einigen heifst es, das er mit dem Schwert die Schenkel und den Nacken bestrich, d. h. sie abhieb; nach Andern, das er sie mit der Hand aus Liebe bestrich.

³⁾ Er wurde nämlich durch seine Sünden gezwungen, seinen Thron zu verlassen, welchen bis zu seiner Bekehrung ein Geist in seiner Gestalt einnahm. Vergl. Tr. Sanhedrin fol. 29 b, und Midr. Jalkut zu 1. Buch der Könige, Kap. 6 §. 182, und Geiger a. a. O.

[Ullmann.]

seinem Herrn: Der Satan hat Elend und Pein über mich gebracht.

41. »Stampfe mit deinem Fusse! Hier hast du ein kaltes Bad und Trank.« [Auf das Stampfen kam nämlich Wasser hervor.]

42. Und wir gaben ihm seine Leute zurück und noch einmal so viel dazu. Wir thaten dies aus Barmherzigkeit und zur Beherzigung der Einsichtsvollen.

43. »Ferner nimm eine Ruthe, schlage [dein Weib] damit und verletze deinen Eid nicht« [er hatte nämlich geschworen, sie zu züchtigen]. Wir handelten so an ihm, denn er hatte sich geduldig erwiesen.

44. Ein vortrefflicher Diener war Job; denn er war ein Sich-Bekehrender.

45. Erwähne auch unserer Diener Abraham, Isaak und Jakob — Leute mit Händen und Augen.

46. Wir haben sie ausschliesslich auserkoren. — Dies ist die [Folge der] Beherzigung des Jenseits!

47. Wir zählen sie unter die Auserwählten und Besten.

48. Erwähne auch des Ismael, Elisa, Dzû-lkifl ¹⁾. — Alle gehörten zu den Besten.

¹⁾ Die Namen, welche mit Dzû anfangen, gehören meistens dem Dialekte von Yaman an. Dieses Land war, als Moḥammad auftrat, in Grafschaften getheilt, und die Besitzer wurden darnach genannt, z. B. Dzû Ro'ayn d. h. der Herr der Grafschaft Ro'ayn. Wie wir von „Baron von Habenichts“ sprechen, so wurde Dzû (wörtlich: Eigenthümer) auch häufig in Fällen gebraucht, wo von keinem Landbesitz die Rede war, wie Dzû-lschanâṭyr, der Herr der Ohringe, ein Spitzname des Lachny'a, Dzû-lakṭâf, Herr der Schultern und dgl. m. In dem Dialecte von Makka würde man solche Spitznamen durch Abû, Vater, gebildet haben; so nannte man z. B. den 'Alyy, weil er ein Mal ganz mit Staub bedeckt war, Abû-ltorâb. Wenn man solche yamanische Namen wörtlich in's Korân-Arabische übersetzt hätte, so würde man (obwohl Dzû in Makka bekannt war) Çâhib gesagt haben. So kommt im Korân neben Dzû-lnûn, Herr von Fisch, auch Çâhib alḥûṭ, Fischmann, als Benennung von Jonas vor. Der Gebrauch von Dzû war in solchen Fällen nicht auf die

In Sûra 21 nennt er wieder die Propheten und Boten Gottes und trägt einige Legenden nach. Am Ende setzt er hinzu, daß sie alle zu einer Kirche gehörten und denselben Gott predigten (V. 92 ff.). Der gesunde Menschenverstand hat somit über die Theorie des Erbadels der Propheten den Sieg davongetragen. Indessen Abraham blieb ihm auch später noch eine wichtige Persönlichkeit. Die Idee der Einheit der geoffenbarten Religionen hat er zwar schon seinen nach Abessynien auswandernden Schülern, ungefähr im Winter 617—618 eingeprägt, diese Inspiration ist jedoch viel spätern Datums; der Geist Gottes erscheint darin schon als eine Kraftäußerung, und die Lehre von den Propheten ist vollständig verarbeitet:

21, 49. Wir haben schon dem Moses und Aaron den Forkân (Erlösung), ein Licht und eine Ermahnung gegeben für die Gottesfürchtigen,

50. welche ihren Herrn fürchten, obschon sie ihn nicht sehen. — Diese sind es, welche vor der Stunde zittern.

51. Auch dies ist eine Ermahnung; sie ist gesegnet und kommt von uns. Wollt ihr sie dennoch verläugnen?

52. Und wir haben schon vorher dem Abraham seine Leitung gegeben, denn wir kannten ihn.

53. Er sprach ja zu seinem Vater und zu seinem Volke: Was sind dies für Bilder, die ihr anbetet?

54. Sie antworteten: Wir fanden, daß unsere Väter ihnen dienten.

55. Er sprach: Ihr und eure Väter seid offenbar im Irrthum gewesen.

56. Sie sagten: Verkündest du uns die Wahrheit oder scherzest du?

Landschaft von Yaman beschränkt, sondern es war wohl auch unter den im Norden wohnenden yamanischen Stämmen, also in dem von Dr. Blau *ḳodhâ'sch* genannten Dialekt üblich. Im Aramäischen bildet man damit den Genetiv. *Dzû-lḳif* scheint eine populäre Benennung eines Propheten zu sein; es läßt sich aber nicht mit Sicherheit ermitteln, welcher darunter gemeint sei.

57. Er antwortete: Euer Herr ist der Herr der Himmel und der Erde, derjenige, welcher sie erschaffen hat, und ich bin einer derjenigen, die dafür Zeugniß ablegen.

58. Bei Gott, ich will euren Götzen nachstellen, sobald ihr ihnen den Rücken wendet und fort seid.

59. Er zertrümmerte sie, mit Ausnahme eines ihrer großen Götzen, damit sie sich an denselben wenden sollten.

60. Einige fragten: Wer hat dies unsern Göttern gethan? Er gehört wahrlich in die Zahl der Ungerechten.

61. Andere antworteten: Wir hörten einen jungen Mann Namens Abraham über die Götter disputiren.

62. Sie sagten: Bringt ihn vor die Augen der Leute, damit sie Zeugen seien [von dem, was geschieht].

63. Dann fragten sie ihn: Hast du das unsern Göttern gethan, o Abraham?

64. Er antwortete: Nein, dieser Grofse da hat es gethan; fragt sie, wenn sie sprechen können.

65. Sie kamen zur Besinnung und sagten: Wahrlich ihr, ihr seid die Ungerechten.

66. Bald darauf aber stellten sie sich wieder auf ihre Köpfe ¹⁾. [und sagten]: Du weifst, dafs sie nicht reden.

67. Er sprach: Ihr betet also neben Allah etwas an, was euch nichts nützt und nichts schadet? Schande euch und dem, was ihr aufser Allah anbetet! — Kommt ihr nicht zur Vernunft? ²⁾

68. Sie sagten: Verbrennet ihn und steht euren Göttern bei! Thut es ja!

69. Wir sprachen: O Feuer, sei Kühlung und Heil für Abraham!

¹⁾ Man sagt nokisa almarydh, der Kranke hatte einen Rückfall; der Satz bedeutet also: sie kehrten zu ihrer früheren Verstocktheit zurück.

²⁾ Eine viel weniger poetische Version dieser Geschichte ist in Beer's „Leben Abraham's“ S. 12.

70. Sie wollten ihm Böses anthun; wir fügten es, dafs den größten Schaden sie erlitten.

71. Ihn aber und den Lot retteten wir in das Land, über das wir unsern Segen ergossen haben, zum Heil der Menschheit.

72. Und wir schenkten ihm den Isaak und obendrein den Jakob und wir machten sie alle rechtschaffen.

73. Wir stellten sie als Vorbilder auf, welche [die Menschen] auf unsern Befehl leiten, und wir offenbarten ihnen, das Gute zu thun, das Gebet zu verrichten und das [vorgeschriebene] Almosen zu geben. — Und sie waren uns unterthänig.

74. Und Lot. Wir rüsteten ihn mit Vollmacht und Wissen aus und retteten ihn von der Stadt, welche Schändlichkeiten zu verüben pflegte, denn die Einwohner waren ein böses verdorbenes Volk ;

75. und wir führten ihn in unsere Gnade (rahma) ein, weil er zu den Rechtschaffenen gehörte.

76. Und Noah. Er hat uns ja schon vor den Genannten angerufen und wir haben ihn erhört und ihn und die Seinen aus dem großen Drangsal gerettet,

77. und wir standen ihm bei gegen das Volk, welches unsere Zeichen als Trug erklärte, weil es ein böses Volk war, und wir ersäuften es sammt und sonders.

78. Und David und Salomo. Sie sprachen ja (d. h. wie bekannt ist) ein Urtheil aus über den Acker, weil Nachts die Schaaf der Nachbarn hineingerathen waren. Wir waren zugegen bei der Schlichtung

79. und gaben dem Salomo Einsicht in den Streit und beiden verliehen wir Vollmacht und Kenntniß. Und wir zwangen die Berge, mit David unser Lob anzustimmen, und auch die Vögel. Ja, wir haben es gethan.

80. Wir haben ihm die Kunst, ein gewisses Kleid (Panzer) für euch zu machen gelehrt, damit es euch gegen eure Angriffe schütze. — Seid ihr auch dankbar?

81. Dem Salomo haben wir den Wind unterworfen mit seiner Schnelligkeit, welcher auf seinen Befehl hineilte in das Land, über das wir unsern Segen ergossen haben. — Wir waren über alles unterrichtet..

82. Auch einige Satane unterwarfen wir ihm, welche für ihn tauchten und andere Geschäfte verrichteten — und wir bewachten sie.

83. Und Job. Bekanntlich rief er zu seinem Herrn: Das Elend hat mich betroffen, aber du bist der Gnädigste der Gnädigen!

84. Wir erhörten ihn und wandten das Elend, das auf ihm lastete, von ihm ab und gaben ihm seine Leute zurück und noch einmal so viel dazu. Wir thaten dies aus Barmherzigkeit und zur Beherrschung derer, die uns dienen.

85. Und Ismael, Idrys und Dzû-İkifl — alle gehörten sie zu den Ausdauernden —

86. und wir führten sie in unsere Gnade ein, denn sie gehörten zu den Rechtschaffenen.

87. Und Dzû-İntın (Jonas). Bekanntlich ging er zornig davon; denn er glaubte, wir können ihn nicht erreichen. Dann rief er aus den Finsternissen: Es giebt keinen Gott aufser dir. Lob sei dir! Ich gehörte wahrlich zu den Ungerechten.

88. Wir erhörten ihn und retteten ihn aus der Betrübniß. — So retten wir die Gläubigen.

89. Und Zacharias. Er rief ja zu seinem Herrn: Herr, laß mich nicht allein (d. h. ohne Sohn) — jedoch du bist der beste Erbe.

90. Wir erhörten ihn und schenkten ihm den Johannes und machten sein Weib fruchtbar. — Sie (die genannten Propheten) pflegten im Guten zu wetteifern und uns voll Eifer anzurufen und sich uns demüthig zu unterwerfen.

91. Und das Weib (Maria), welche ihre Keuschheit bewahrte. Wir hauchten etwas von unserm Rûh (Odem)

in sie ¹⁾ und machten sie und ihren Sohn zu einem Zeichen für die Menschheit.

92. Seht, dies ist eure Kirche; es ist nur eine Kirche, und ich bin euer Herr. Betet mich an!

93. Sie haben die Glaubenseinheit unter sich aufgelöst (sich in Sekten getrennt). Aber alle müssen einst vor uns erscheinen.

94. Das Streben desjenigen, welcher gute Werke gethan hat, wird, vorausgesetzt daß er ein Gläubiger sei, nicht verkannt werden; wir schreiben es ihm zu Gute [welchem Propheten er auch folgte].

Wir haben nun alle im Korân erwähnten Propheten und, mit wenigen Ausnahmen, ihre Geschichte, soweit sie dem Moḥammad in Makka bekannt wurde, aufgeführt. In Madyna, wo er unter Juden lebte und Christen unter seinen Unterthanen zählte, standen ihm ganz andere Quellen offen; aber gerade deswegen befahste er sich nicht mit diesem Gegenstand, aufser insofern es die Polemik unausweichbar machte, und dann hielt er sich begreiflicher Weise so weit es möglich war an seine früheren Offenbarungen. Wir finden nur in Einer madynischen Inspiration, welche er bald nach seiner Ankunft daselbst an die Juden gerichtet hat, einen neuen Namen, nämlich Asbât, den er aber, weil er damals nicht wufste was er bedeute, besser ausgelassen hätte:

4, 161. Wir haben dir Offenbarungen mitgetheilt, wie wir Offenbarungen mitgetheilt haben dem Noah und den Propheten nach ihm. Dem Abraham haben wir Offenbarungen mitgetheilt und dem Ismael, und Isaak, und Jakob, und Asbât, und Jesu, und Job und Jonas, und Aaron, und Salomo; und dem David haben wir Zobûre gegeben.

¹⁾ Nach Baghawy läfst dieser Satz eine andere Auffassung zu, nämlich: Wir bliesen in sie durch die Vermittelung unseres Ruh, Geistes.

162. Es giebt Gottgesandte, von denen wir dir schon früher erzählt haben, und solche, von denen wir dir nicht erzählt haben. Und mit Moses hat Allah sprechend gesprochen!

Dafs Asbât hier von Moḥammad für den Namen eines Propheten gehalten wurde, geht aus dem Context hervor. Diese Auffassung ist auch die Ursache, dafs frühe Moslime Asbât als Eigennamen benutzten. So trug ein berühmter Ascet und Traditionist den Namen Asbât. Es ist ein jüdisches Wort, und in einer andern Korânstelle kommt es in seiner richtigen Bedeutung »Stämme Israel« vor; Moḥammad hat sie also erst später erfahren.

Es ist bereits Bd. I S. 490 (vergl. Kor. 37, 81 und 42, 11) gesagt worden, dafs Moḥammad einige Zeit den Noah als den Gründer der Einheitslehre ansah und sich mit ihm identificirte (z. B. Kor. 21, 77 und 37, 73). Nachdem er aber durch die Verdammung der Engelanbetung mit dem Heidenthume ganz gebrochen hatte, fand er die schönen Parabeln, durch welche die Sage den Abraham die Einheit Gottes deutlich machen läfst, sehr tauglich für seine Zwecke; ausserdem machten es die Zeitverhältnisse gerade wünschenswerth, dafs er eine grössere Kenntnifs der Prophetengeschichte zeigen sollte, gleichviel ob sie durch beständige Wiederholung zur eigenen Inspiration geworden sind oder nicht, und so bearbeitete er viele Legenden, welche er durch Vermittlung seines Lehrers erhalten hatte. In diesen Legenden, weil sie von abrahamitischen Çâbiern herrühren, spielt Abraham eine grosse Rolle. Er ist der Stifter des Islâm, jener Urreligion¹⁾, welche

¹⁾ Wenn Moḥammad von der Religion des Abraham spricht, so gebraucht er gewöhnlich nicht Dyn für Religion, sondern Milla (K. 2, 124, 129; 3, 89; 4, 124; 6, 162; 12, 37—38; 16, 124; 22, 32). Ausserdem kommt Milla nur noch sechs Mal im Korân vor. Die arabischen Philologen haben es versucht, das Wort aus ihrer Muttersprache zu erklären. Malla bedeutet Feuer oder heisse Asche im

auch Ḥanyferei genannt wurde. Moḥammad bekennt sich offen dazu (Kor. 6, 79; 10, 105), indem er behauptet, Gott habe ihm befohlen, sich ihr anzuschließen:

16, 121. Abraham bildete für sich selbst eine dem Allah ergebene ¹⁾ ḥanyfische (Gott sich zuwendende) Religionsgemeinde und war nicht ein Vielgötterer,

122. sondern dankbar für Gottes Wohlthaten. Er hat ihn daher auserkoren und auf die gerade Strafe geleitet

123. und in dieser Welt mit Wohlthaten überhäuft, in jener aber unter die Gottseligen versetzt.

124. Und dann haben wir dir geoffenbart, der Religion (Milla) des Abraham als Ḥanyf zu folgen, er gehörte nämlich nicht zu den Vielgöttern.

Das Wesen dieser Urreligion ist schön ausgedrückt in Kor. 30, 29:

»Sie ist die Religion in Folge der Schöpfung (Rathschlüsse) Allah's. Er hat die Menschen dazu erschaffen, und in der Schöpfung (den Rathschlüssen) Allah's giebt es keine Abänderung. Folglich ist sie die unwandelbare Religion.«

Arabischen, und Zaġġâġ sagt (bei Tha'laby 2, 114), daß man die Religion Milla hiefs wegen des Eindruckes, den sie mache und welcher mit demjenigen zu vergleichen sei, den das Feuer auf in der Asche gebackenes Brod mache. Da die Araber keine bessere Erklärung zu geben im Stande sind, müssen wir annehmen, daß Milla ein fremdes, aramäisches Wort und mit den Lehrern der Milla des Abraham in den Ḥigâz eingewandert sei.

Schon Philo betrachtet den Abraham als den Hauptträger der Einheitslehre, und gewifs hatte der jüdische Geist auch vor Philo dadurch, daß er das Wesen der wahren Religion nicht erst dem Moses, sondern dem Stammvater des Volkes offenbaren liefs, sich von der Unerläßlichkeit der Formen des Gesetzes emancipirt und somit dem Essäismus und Christenthume vorgearbeitet.

¹⁾ Im Original kânit. Tha'laby 2, 110 sagt, daß die Grundbedeutung von kônût stehen sei und daß kânit betend heisse; die Moslime stehen nämlich beim Gebete.

Auch in andern Stellen wird die Milla des Abraham die unwandelbare Religion (dyn) geheissen (Kor. 6, 162. 30, 40. 12, 40. 98, 4. 9, 36).

Weder die bisher erzählten Abrahamlegenden, noch diese Theorie enthalten etwas Originelles. Im Frühling 622 aber trug er den Madynensern, welche das makkalische Pilgerfest besuchten und ihn bei dieser Gelegenheit einladen, zu ihnen zu kommen und mit ihm ein förmliches Bündnis abschlossen, eine Offenbarung vor, welche einen merkwürdigen Passus enthält:

22, 27. Wir wiesen ja dem Abraham den Platz des Tempels [von Makka] zum Aufenthaltsort an [mit dem Zusatze]: Geselle mir kein Wesen zu und halte meinen Tempel rein für die, so darum herumgehen [während sie ihre Andachtsübungen verrichten], so stehen (im Gebete), so sich bücken und so sich auf die Erde niederwerfen.

28. Ferner predige den Menschen das Pilgerfest: Sie sollen zu dir kommen zu Fufs oder auf jenen schlanken Kameelen. Sie kommen von verschiedenen weiten Wegen

29. ihrer eigenen Vortheile wegen [denn es wurde auch ein Jahrmarkt abgehalten] und damit sie an bestimmten Tagen den Namen Allah's anrufen über das Vieh, welches wir ihnen beschert haben. Esset davon und theilt auch den nothleidenden Armen mit;

30. ferner damit sie ihren Körper reinigen [d. h. im Thale Minâ sich die Nägel, den Bart und das Haupthaar schneiden lassen], ihre Gelübde vollbringen und um den alten Tempel herumgehen.

31. So [steht es]: Wenn jemand die Heiligthümer Allah's in Ehren hält, so wird es ihm vor seinem Herrn zu Gute kommen. Das Fleisch der Thiere ist euch erlaubt, ausgenommen das der bereits genannten, aber vermeidet die Scheuslichkeit des Götzendienstes und vermeidet Irrlehren,

32. euch als Hanyfe gegen Allah erweisend, ohne ihm etwas beizugesellen. Wer dem Allah ein Wesen beigeseilt,

ist wie einer, der vom Himmel herabfällt und den die Vögel aufschnappen oder der Wind in einen wildfremden Ort hin verweht.

Die Bedeutung, welche Moḥammad in dieser Stelle dem Abraham giebt, indem er ihn zum Gründer des heidnischen Gottesdienstes zu Makka macht, halte ich für seine eigene Erfindung, und ich glaube, daß vor ihm keine Tradition dieser Art vorhanden gewesen sei. Diese Erfindung ist von großer Wichtigkeit. Sie ist Menschenwerk und das Kind der Willkür, während die meisten andern Lehren des Islams aus dem Zeitgeiste hervorgegangen und somit die Schöpfung Gottes sind. Wie der Sonnenstrahl, der sich im Prisma bricht, in mannichfachen Farben sichtbar wird; wie der Sturmwind durch den Baum, welcher ihm Widerstand leistet, Stimme erhält, so ist zu allen Zeiten das Göttliche durch den Zusammenstoß mit dem Menschlichen in die zahllosen Farben einer üppigen Mythologie zersplittert und auch für rohere Naturen vernehmbar geworden. Die biblischen Geschichten, welche das einzige Körperliche sind, was die Lehre des Moḥammad bis zu dieser Erfindung besaß, hätten allein den Islām nimmer vor dem Schicksale von Philosophemen retten können. Aber durch diese Lüge hat Moḥammad dem Islām alles gegeben, was der Mensch bedarf und was Religion von Philosophie sondert: Nationalität, Ceremonien, geschichtliche Erinnerungen, Mysterien, Mittel, den Himmel mit Gewalt zu erringen und sein eigenes Gewissen und das Anderer zu betrügen. Durch diese Erfindung hat Moḥammad dem Deismus sein eigenes, menschliches Siegel aufgedrückt und zum Moḥammadanismus gemacht.

Es liegt uns ob, so weit es möglich ist, den Beweis zu führen, daß die Gründung des makkanischen Pilgerfestes durch Abraham eine Erfindung des Moḥammad sei.

Der moslimischen Legende zufolge hat Abraham den jungen Ismael mit seiner Mutter Hagar auf Befehl Gottes in Makka angesiedelt, damit er und seine Nachkommen

dort die Heiligthümer pflegen sollen. Nicht in der ersten, wohl aber in spätern Offenbarungen über diesen Gegenstand wird Ismael auch mit Namen genannt:

14, 38. Abraham sprach ja: Herr, mache diesen Ort sicher und entferne mich und meine Söhne von dem Götzendienst,

39. denn wahrlich, o mein Herr, verleiten sie (die Götzen oder Ginn) viele Menschen; wer aber mir folgt, der gehört zu mir, und wenn sich Jemand mir widersetzt, so bist du verzeihend und barmherzig¹⁾.

40. Unser Herr, ich habe einige von meinem Saamen in einem Thale ohne Felder ansäßig gemacht bei deinem geheiligten Tempel, Herr, auf dafs sie den Gottesdienst aufrecht erhalten; mache daher die Herzen einiger Menschen geneigt gegen sie, und beschere ihnen etwas von den Früchten der Erde, auf dafs sie dankbar seien.

41. Herr, du weifst was wir verheimlichen und was wir eröffnen, denn vor Allah ist nichts auf Erden und nichts im Himmel verborgen. Lob sei Gott, welcher mir ungeachtet meines hohen Alters den Ismael und Isaak geschenkt hat. Mein Herr erhört wahrlich die Bitten.

42. Herr, gieb dafs ich den Gottesdienst aufrecht erhalte und so auch einige meiner Nachkommen, und o Herr, erhöre meine Bitte. Herr, vergieb mir und meinen Eltern und den Gläubigen an dem Tage, an welchem Gericht gehalten wird.

In Madyna wiederholte er diese Offenbarung, aber im Geiste fanatischer Ausschließlichkeit:

2, 119. Wir bestimmten ja den Tempel zu einem Versammlungsort für die Menschen und zu einem Ort der Sicherheit. Betrachtet den Makâm Ibrahym (den Stand des Abraham, eine Stelle vor der Ka'ba) als Betplatz. Wir haben dem Abraham und Ismael die Verpflichtung aufer-

¹⁾ Dieser Geist der Versöhnlichkeit beweist, dafs die Offenbarung in oder kurz nach 619 fällt.

legt, unsern Tempel zu reinigen für die, welche um denselben herumgehen, sich dabei aufhalten, sich verbeugen und auf das Angesicht werfen.

120. Abraham sprach ja: Herr, laß dies ein sicherer Ort sein und beschere seinen Einwohnern etwas von den Früchten, nämlich denjenigen von ihnen, welche an Allah und den jüngsten Tag glauben. Gott antwortete: Gut, aber die Ungläubigen lasse ich ein Wenig genießen, dann werfe ich sie in die Qual des Feuers. Dies ist ein böser Weg!

121. Als Abraham damit beschäftigt war, die Grundvesten des Tempels zu errichten und auch Ismael, [sprachen sie:] Herr, nimm was wir thun von uns an, denn du hörst und weißt Alles,

122. und o Herr, mache uns dir unterwürfig (zu Moslime) und rufe unter unseren Saamen eine dir unterwürfige (moslimische) Gemeinde hervor, zeige uns unsere Ceremonien [die beim Pilgerfeste zu verrichten sind] und vergieb uns, denn du bist der Vergebende, der Barmherzige.

123. Und o Herr, schicke aus ihrer Mitte einen Boten zu ihnen, welcher ihnen deine Zeichen vorlese, das Buch und die Weisheit lehre und sie reinige, denn du bist der Erhabene, der Weise.

3, 89. Folget der Lehre (Milla) des Abraham insofern er Ḥanyf war und nicht zu den Vielgötterern gehörte.

90. Wahrlich, der erste Tempel, welcher für die Menschen bestimmt wurde, war der zu Bakka (Makka). Er ist gesegnet und eine Leitung für die Menschen.

Da die mythische Begründung des makkabischen Pilgerfestes mit dem Namen des Ismael verknüpft ist, wollen wir, um unterscheiden zu können, wie viel davon Moḥammad durch Tradition empfangen und wie viel er selbst erdichtet, hat die Entwicklung der koränischen Nachrichten über Ismael verfolgen.

Es ist wahrscheinlich, läßt sich aber nicht streng beweisen, daß Moḥammad einige Zeit den Jakob für einen

Sohn des Abraham hielt. In Sûra 6, 84 und 19, 50 wird gesagt: Wir schenkten dem Abraham den Isaak und den Jakob. In Sûra 21, 72: Wir schenkten ihm [unserm Versprechen gemäß] den Isaak und obendrein den Jakob. »Obendrein« scheint sich auf das Versprechen der Engel zu beziehen, welche dem Abraham die Geburt nur eines Sohnes — des Isaak — verkündet hatten. Er will also sagen: Gott hat ihm mehr gegeben als er ihm versprochen. In Sûra 11, 74 heißt es: Wir schenkten ihm den Isaak und hinter diesem den Jakob. Es ist zweifelhaft, was Moḥammad mit »hinter diesem« sagen will. Vielleicht ist es eine Anspielung auf Jakob's Namen, denn ya'ḳob bedeutet auch im Arabischen hinterdrein kommen, auf die Ferse folgen. In Sûra 12, 6 beweist er endlich, daß er, als er jene Stelle verfaßte, mit der Genealogie besser vertraut war. Wie es scheint, wollte er aber seinen frühern Irrthum weder bekennen noch wiederholen, denn im Kor. 37, 112 läßt er den Namen des Jakob ganz aus und sagt: Wir haben dem Abraham den Isaak verheißten. Diese Auslassung mag jedoch zufällig sein; später nennt er beständig den Ismael und nicht wie früher den Jakob als den Bruder des Isaak; ja Ismael wird nirgends vergessen, wo von den Söhnen des Abraham gesprochen wird, und sein Name steht immer vor dem des Isaak. Jakob wird dabei auf eine Art erwähnt, welche den früheren Stellen nicht widerspricht, aber doch richtig ist, z. B.:

2, 126. Abraham vermachte seine Lehre seinen [zwei] Söhnen und dem Jakob.

Der Name des Ismael kommt im Korân auch zu jener Zeit vor ¹⁾, wo Moḥammad den Jakob für den leiblichen Sohn des Abraham hielt, aber in gar keinem Zusammen-

¹⁾ Kor. 6, 86; 38, 48; 21, 85. Diese Stellen sind bereits oben S. 258, 269, 272 angeführt worden.

hang mit seinem Vater Abraham, sondern unter andern Männern Gottes. Besonders wichtig ist die Art wie er in der unter christlichem (rahmânistischem) Einflusse verfassten Sûra 19 erwähnt wird:

19, 55. Und erwähne in der Schrift des Ismael: er war seinem Verprechen getreu und war ein Bote und Prophet.

56. Er befahl den Seinigen den Gottesdienst aufrecht zu erhalten und das Almosen zu geben, und war wohlgefällig vor seinem Herrn.

Ich glaube, daß diese Inspiration von den Rahmânisten herrührt. Diese Sekte war auch unter Arabern verbreitet, und es war ihnen darum zu thun, den auf ihre Abkunft so stolzen Juden in Ismael den angeblichen Stammvater der Araber ein Gegengewicht entgegenzustellen. Sie ließen ihm daher das Verdienst der Treue und der Beobachtung der Gebote Gottes, was im Korân nur noch dem Abraham selbst und Jesu zukommt. Während aber Moḥammad so viel von den Rahmânisten, etwa bei Gelegenheit von Besprechungen über seine eigene Abstammung erlauscht hatte, wußte er noch immer nicht, daß Ismael ein Sohn Abraham's war. Er hörte dieses erst später.

Wir haben in der so eben erwähnten Stelle aus Sûra 14 gesehen, daß dem Abraham in Hinblick auf die Heiligthümer von Makka die Worte in den Mund gelegt werden: »Herr, ich habe einige von meinen Nachkommen in einem Thal ohne Felder (d. h. in Makka) ansäßig gemacht bei deinem heiligen Tempel (d. h. der Ka'ba).« Es ist sehr auffallend, daß in derselben Offenbarung das erste Mal deutlich gesagt wird, daß Ismael der Bruder des Isaak war, indem dem Abraham die Worte in den Mund gelegt werden: »Lob sei Gott, welcher mir in meinem hohen Alter den Ismael und Isaak geschenkt hat¹⁾.« Ismael wird von

¹⁾ Der Ausdruck „geschenkt“ ist stereotyp im Korân, wo er von den Söhnen des Abraham spricht. Es scheint, daß Moḥammad

nun an immer genannt, wo von der Einführung der Urreligion, welche wieder herzustellen Moḥammad sich zur Aufgabe machte, die Rede ist, z. B.:

2, 127. Wart ihr [o Juden von Madyna] Zeugen als dem Jakob der Tod nahte und er zu seinen Söhnen sprach: Was werdet ihr nach mir anbeten? Sie antworteten: Wir beten deinen Gott, den Gott deiner Väter, des Abraham, Ismael und Isaak, an: den Einen Gott, und wir sind Moslime.

Hier hätte der Name des Ismael füglich wegbleiben können. Es wäre damit den Exegeten einige Mühe erspart gewesen; denn da er nicht zu den Vätern der Söhne des Jakob gehörte, so fanden sich Einige ¹⁾ veranlaßt, den Text zu emendiren und Vater im Singular zu lesen, während Andere behaupten, daß die Araber auch den Onkel Vater nennen.

Ist es denkbar, daß, wenn die Tradition von der Gründung der Ka'ba und des Pilgerfestes durch Abraham und Ismael schon vor Moḥammad bestanden, er noch im Jahre 617 nicht gewußt haben soll, daß Ismael der Sohn des Abraham war? Daß die Geschichte des Abraham und Ismael erst um die Zeit des Moḥammad in Makka und Täyif unter den Heiden bekannt wurde, ist selbst in den ersten drei Jahrhunderten nach der Flucht von den Moslimen anerkannt worden. Es wird daher im Kitâb alaghâny Bd. 1 fol. 199 als etwas Außerordentliches hervorgehoben, daß Omayya b. Aby-l-Çalt »einer von Jenen war, welche von Abraham und Ismael zu sprechen pflegten.« Moḥammad berief sich also nicht auf eine makkanische Lokaltradition, noch war es der Einfall eines Missionärs, sondern

einige Zeit auch den Ismael für den Sohn der Sara hielt; denn warum soll sonst Abraham in Bezug auf ihn von seinem hohen Alter sprechen.

¹⁾ Yaḥyâ b. Ya'mor und Çahdary, bei Tha'laby.

es war seine eigene Erfindung ¹⁾, wenn er, um seine Verehrung für die Ka'ba und das Pilgerfest zu rechtfertigen, den Abraham und Ismael zu Stiftern derselben macht. Diese Thatsache ist von großer Wichtigkeit für die Beurtheilung des Charakters des Moḥammad.

Es ist jedoch zu seinen Gunsten, wenn sich die Vermuthung, daß das Pilgerfest, welches man wie das Osterfest unmittelbar vor dem Frühlingsaequinox beging, schon von den Heiden zu Ehren Allah's, d. h. desjenigen Gottes, welcher Himmel und Erde erschaffen hat, gefeiert wurde.

III. Das Buch.

An die Prophetenlegenden knüpfen sich ganz natürlich Bemerkungen über Moḥammad's Kenntniß der geoffenbarten Schriften. Ich habe zum wiederholten Male bemerkt, daß er sich in Madyna in einer ganz andern Lage befand als in Makka. Dort war er im täglichen Verkehr mit den Juden, welche wahrscheinlich den ganzen Canon des alten Bundes und wohl auch andere Schriften besaßen oder wenigstens mit Glaubensgenossen in Verbindung standen, die mit der Bibel bekannt waren. In Makka hingegen lebte er unter Heiden und war ziemlich isolirt. Wir müssen daher die in Makka geoffenbarten, auf die heilige Schrift bezüglichen Stellen von den madynischen sorgfältig sondern.

In Madyna erwähnt Moḥammad mehrere Male der Thora (Pentateuch), des Evangeliums und auch der Psalmen, wovon die erstere von Moses, das Evangelium aber nach seiner Ansicht von Jesu selbst herrührt. In Makka aber

¹⁾ Kātāda und Mokātil, bei Tha'laby, Tafs. 2, 57, behaupten zwar, daß die Çābier das Angesicht im Gebete gegen den Tempel von Makka richteten. Ich glaube aber nicht, daß ein Titelchen Wahres in dieser Behauptung ist.

wurde keine der canonischen Schriften mit Namen genannt außer den Psalmen des David (Kor. 17, 57), und aus diesen führt er Kor. 21, 105 sogar einen Vers (Ps. 37, 29) an, und zwar höchst wahrscheinlich nach einer Mittheilung der arabischen Christen (Raḥmānisten), welche wohl, wie wir, Stellen aus den Psalmen in ihren Gebeten anwendeten. In den zahlreichen Stellen, in denen er sonst von den heiligen Schriften spricht, werden sie al-Kitāb, das Buch, die Bibel genannt. Herr W. Muir hat eine Monographie: »The Testimony born by the Coran to the Jewish and Christians Scriptures. Agra 1856« herausgegeben, in der er unter al-Kitāb, wo es immer im Korān vorkommen mag, den Canon des alten und neuen Testaments versteht, ich glaube aber, daß wir in den meisten Stellen, wo von dem Buche die Rede ist, das auf »der Tafel (Lōh)« verzeichnete und im Himmel aufbewahrte Schriftstück gemeint sei; so in folgenden Inspirationen:

10, 38. Dieser Korān ist nicht der Art, daß er ohne Allah's Beistand erfunden werden könnte, denn er ist eine Bestätigung der früheren Offenbarungen und eine Gliederung ¹⁾ des Buches, über dessen Existenz kein

¹⁾ Im Arabischen tafṣyl, wörtlich Gliederung, von faṣl Glied, auch Trennung, daher faṣyl die Stadtmauer. In der Umgangs- und Schriftsprache heißt tafṣyl in das Detail eingehen, die Einzelheiten aufzählen, analysiren. Im Korān scheint es aber einen etwas verschiedenen Sinn zu haben, dies geht am klarsten aus Kor. 41, 44 hervor: Die Makkaner machten es dem Moḥammad auf Anstiften der Juden zum Vorwurf, daß der Korān nicht in einer heiligen Sprache geoffenbart worden sei. Gott antwortet: Hätten wir ihn welsch gemacht, so würden sie sagen: Warum sind die darin enthaltenen Zeichen (Offenbarungen) nicht in tafṣyl dargestellt. Es kann hier nicht „weidläufig, detaillirt“ bedeuten, sondern „begreiflich, verständlich.“ Der Ausdruck wird im Korān nicht bloß auf die Rede angewendet, sondern in Kor. 30, 27. 17, 13 u. a. m. werden auch die Wunder der Natur verständlich genannt, weil, wer sie ansieht, das Walten Gottes nicht verkennen kann, und in Kor. 7, 130 werden die ägyptischen Landplagen verständliche Zeichen genannt. Man hat schon in sehr früher Zeit eine Gruppe Korānverse verständliche genannt, vielleicht

Zweifel obwaltet ¹⁾), und geht von dem Herrn der Welten aus.

Zwei makkalische Offenbarungen (Sūra 45 u. 46) haben die Aufschrift:

»Herabsendung des Buches von Allah, dem Erhabenen, dem Wissenden.«

Als Moḥammad nach Madyna kam, verfaßte er folgende Ueberschrift für die mitgebrachten Offenbarungen, welche, das im offiziellen Texte vorausgeschickte Gebet abgerechnet, noch jetzt den Anfang des Korāns bildet:

2, 1. »Hier ²⁾ ist das Buch, über dessen Vorhandensein kein Zweifel obwaltet, zur Leitung der Frommen« ³⁾).

weil darin die Hauptpunkte des Islāms deutlich ausgesprochen werden, namentlich die Einheits- und Auferstehungslehre.

Der Sinn des Verses ist also: Dieser Korān ist eine für euch verständliche Version des himmlischen Buches.

¹⁾ Wörtlich: „worüber kein Zweifel“. Dieser Ausdruck kommt im Korān öfter vor und zwar am häufigsten in Bezug auf den jüngsten Tag und bedeutet dann, daß ein solcher Tag ganz gewiß kommen wird.

²⁾ Es wäre wortgetreuer „dort“ zu übersetzen; es spricht nämlich Gott, und er weist auf das hin, was sich bei Moḥammad zur Zeit vorfand.

³⁾ Dieser Vers läßt auch eine andere Auffassung zu:

1. Jenes Buch, über dessen Vorhandensein kein Zweifel obwaltet, ist eine Leitung für die Frommen,
2. welche an das Unsichtbare glauben etc.

Diese Auffassung ist richtig, wenn der zweite Vers zum ersten gehört. Ich glaube aber, daß er unabhängig und der Sinn des Satzes, welcher unmittelbar nach der Aufschrift folgt, dieser sei:

2, 2. Diejenigen, welche an das Verborgene glauben, den Gottesdienst aufrecht erhalten und von dem ihnen Bescherten Almosen spenden,

3. und Diejenigen, welche an das auf dich Herabgesandte glauben, wie auch an das, was vor dir herabgesandt worden ist, und an das Jenseits, sie — sie gehen sicher in ihrer Ueberzeugung,

4. sie wandeln an der leitenden Hand ihres Herrn und sie sind die Glückseligen.

5. Diejenigen hingegen, welche ungläubig sind etc.

Besonders deutlich ist folgende Stelle:

- 43, 1. Beim offenbaren Buche [schwören wir],
 2. dafs wir einen arabischen Korân (oder eine arabische Lectüre) daraus gemacht haben, auf dafs ihr es verstehen könnt.
 3. Der bei uns aufbewahrte Urtext ist wahrlich erhaben und weise.

Hier wird das himmlische Buch in Bezug auf die für die Menschen geoffenbarten Schriften der Urtext (wörtlich: die Mutter des Buches) geheifsen. In einem andern Verse, der zu einer Stelle gehört, in welcher Moḥammad Einwürfen über Aenderungen in seinen Offenbarungen und die Anpassung derselben auf seine Lage begegnet, erklärt er das Verhältniß des Urtextes zu den irdischen Copien näher:

13, 38. — — — für jeden Zweck (für jeden einzelnen Fall) besteht eine Schrift¹⁾.

39. Allah streicht was er will und läfst stehen was er will; bei Ihm ist der Urtext.

Weil die irdischen Schriften den Zeitumständen angepaßte Auszüge aus dem Buche sind, so konnte er behaupten, dafs die Bücher der Juden und Christen²⁾ und auch der Korân aus demselben Urtexte flossen:

¹⁾ Es scheint, dafs sich Moḥammad einige Zeit einbildete, dieses Buch enthalte auch die Rathschlüsse Gottes über die Schicksale der Menschen. Vorstellungen über solche Gegenstände finden nur in unklaren Köpfen Raum und sind daher so überschwenglich und unbestimmt, dafs die Leute nicht angeben können, was sie meinen. Ein Versuch, mit Hülfe der widersprechenden Angaben im Korân Moḥammad's Begriffe über die himmlischen Archive zu präcisiren, hiesse die Finsterniß bei Lichte besehen wollen.

²⁾ Die Juden, Christen und Çâbier werden im Korân zusammengenommen als Abl al-Kitâb, Leute des Buches, bezeichnet. Es kommt mir vor, dafs dieser Ausdruck von den Judenchristen entlehnt und dafs ursprünglich das himmlische Buch gemeint sei. Der Ausdruck will also andeuten, dafs sie etwas — mehr oder weniger —

6, 156. — — Wir offenbarten dem Moḥammad ein Buch,
 157. damit ihr nicht sagen könnt: »Das Buch wurde
 vor uns für zwei Parteien (die Juden und Christen) herabge-
 sandt, wir aber sind mit ihrer Scholastik ¹⁾ nicht vertraut«,
 158. noch: »Wenn das Buch für uns herabgesandt
 worden wäre, so würden wir uns besser leiten lassen als
 sie.« Es ist euch nun eine Erleuchtung zugekommen, welche
 ausgeht von eurem Herrn und zu eurer Leitung bestimmt
 und ein Akt der Gnade ist. Wer ist ungerechter als der-
 jenige, welcher die Zeichen Allah's läugnet und sich da-
 von abwendet. Wir werden aber über diejenigen, welche
 sich von unseren Zeichen abwenden, eine böse Strafe ver-
 hängen ob ihrer Widerspenstigkeit.

vom Buche wissen. Unter den Korânstellen, welche diese Vermuthung rechtfertigen, ist 29, 45—46 wichtig. Gott sagt zu den Auswanderern nach Abessynien: „Disputiret nicht mit den Ahl al-Kitâb“, und dann fährt er fort: „So haben wir auch auf dich [o Moḥammad] das Buch hinabgesandt, und die, auf welche wir es [schon früher] hinabgesandt haben, glauben daran (d. h. an deine Offenbarungen).“ Es ist anzunehmen, daß Moḥammad in dieser Stelle jedes Mal mit al-Kitâb, das Buch, denselben Begriff verband.

Später scheint allerdings unter al-Kitâb in dieser Verbindung die Bibel verstanden worden zu sein. Nach Moḥammad hat man den Sinn noch mehr erweitert, und als sich z. B. die Frage aufwarf, ob die Magier zu den Ahl al-Kitâb gehören, sagte man: Ja, sie besitzen Schriften, die sie für Offenbarungen halten. Man faßte den Sinn auf als hiesse es: Abl Kitâbin, Leute eines Buches.

¹⁾ Im Original: Dirâsa, von der Wurzel drs. Geiger hat gezeigt, daß es ein hebräisches Wort sei. Im Arabischen bedeutet die Wurzel: dreschen, reiben, abnützen, fadenscheinig machen, im Hebräischen: suchen, dann auch lesen, studiren. Wie bei uns das fremde Wort studiren nur für höheres wissenschaftliches Streben benutzt wird, so auch werden im Arabischen von drs abgeleitete Wörter für edler betrachtet als einheimische. Modarris entspricht unserem Professor, Mo'allim unserem Lehrer, Madrasa bedeutet Hochschule, während eine Lehranstalt für Knaben Maktab genannt wird. Auch bei den Nabathäern finden wir drs in dieser Bedeutung: daher Idrys der Name des Propheten Enoch, wörtlich: der Lehrer.

Wir begreifen nun was es bedeuten soll, wenn Jesus unmittelbar nach seiner Geburt in der Wiege ausruft:

19, 31. Ich bin ein Knecht Allah's, er hat mir das Buch gegeben und mich zum Propheten gemacht.

Die Erleuchtung, in Folge deren ihm, dem auf aufernatürliche Weise Gezeugten, der Inhalt des Buches vorschwebte, ist mit ihm geboren. Es ist dies eine etwas freie Auffassung der Gottheit Christi.

Weil Johannes der Täufer von der Sekte, welche diese phantastischen Theorien ersann, als ihr Stifter angesehen wurde, wird in demselben Sinne von ihm gesagt:

19, 13. O Johannes, ergreife das Buch mit Kraft, und wir verliehen ihm die [geistliche] Vollmacht schon als Knaben.

Wir lesen in Sûra 35:

28. Das was wir dir aus dem Buche eingegeben haben, ist die Wahrheit und bestätigt die früheren Offenbarungen. Al-Allah kennt und sieht seine Diener.

Darauf folgt ein Vers, der gar nicht dahin paßt; an einem andern Orte aber können wir ihn recht gut brauchen:

32, 22. Wer ist ungerechter als derjenige, welchem die Zeichen seines Herrn (Offenbarungen) zu Herzen geführt worden sind, und der sich dann davon weggewendet — aber wir werden uns an den Frevlern rächen!

23. Ja, wir haben dem Moses das Buch gegeben. Sei nicht in Zweifel darüber, daß er es erhalten hat. Und wir bestimmten es zur Leitung für die Kinder Israel,

24. und wir bestellten einige von ihnen zu Imâme (Führer, Vorbilder), welche auf unsern Befehl [die Menschen] leiten, weil sie (die Bestellten) ausgeharrt und an unsere Zeichen fest geglaubt haben.

25. Wahrlich, dein Herr wird unter ihnen in Bezug auf die Fragen, worüber sie getheilte Meinung waren, am Tage der Auferstehung entscheiden.

35, 35. Dann liessen wir das Buch jene von unsern Dienern erben, welche wir auserwählt haben (d. h. das aus-

erwählte Volk oder die Juden). Unter ihnen giebt es einen, welcher gegen sich selbst ungerecht ist, einen Lauen und einen, der durch Gottes Beistand in allem Guten der Erste ist — er genießt wahrlich einen großen Vorzug (Gnade).

Ich glaube, daß unter dem gegen sich selbst Ungerechten, Lauen und Ersten im Guten, Persönlichkeiten, ja Zeitgenossen des Moḥammad und nicht Sekten zu verstehen seien, und daß eine der Fragen, worüber die Juden getheilte Meinung waren, gerade die Theorie über das himmlische Buch war. Ich hebe andere Stellen aus, worin die Behauptung, daß Gott dem Moses das Buch gegeben habe, emphatisch wiederholt wird. Wir ersehen daraus, daß sie direkt an die Israeliten gerichtet sind, daß einige von ihnen den Propheten umsonst zu beeinflussen suchten, daß er aber die Behauptung, Moses habe das Buch empfangen, gleichsam als Machtspruch zwischen die sich bekämpfenden Parteien hinstellte, und daß die Lehre über das Buch mit der Theorie der Erblichkeit des Prophetenthums im auserwählten Volke eng zusammenhängt. Wenn wir alles dieses zusammenfassen und zugleich den Umschwung in andern Ansichten des Moḥammad berücksichtigen, so gelangen wir zur Vermuthung, wenn nicht zur Ueberzeugung, daß unter dem Ersten im Guten der Mentor des Propheten, von welchem mehr im nächsten Kapitel die Rede sein wird, und unter dem gegen sich selbst Ungerechten, von welchem gesagt wird, daß ihm die Zeichen Gottes zu Herzen geführt worden sind, er aber sich davon weggewendet hat, ein orthodoxer Jude zu verstehen sei, welcher gegen Moḥammad polemisirte und den Gegnern des Islâms (K. 45, 18) Beistand leistete, wie diese ihm beistanden. Der ursprüngliche Angriff des polemisirenden Juden war gewiß gegen die Rollen des Abraham und Moses gerichtet. Sie ließen sich nicht vertheidigen. Aber daß Gott dem Moses das Gesetz geoffenbart hatte, konnte nicht widerlegt werden,

und auf seinem Rückzuge nahm Moḥammad auf diesem Punkte eine feste Stellung ein gegen seinen Gegner.

Es ist unmöglich, daß dem Moḥammad der schroffe Gegensatz zwischen den Juden und Christen ganz unbekannt hätte sein sollen, sie standen ja im nördlichen Arabien einander feindselig gegenüber und verdamnten einander. Hätte er seine Ansichten über die geoffenbarten Schriften nach seinen eigenen Wahrnehmungen gebildet, so wären sie ganz anders ausgefallen. In der That hat ihn die Gewalt der Thatsachen, wie wir sehen werden, in Madyna genöthiget, sie wesentlich zu modificiren. Die Lehre, die wir so eben vernommen haben, ist eine fremde und in ihrem Ursprunge nicht wesentlich von der des jüdenchristlichen Verfassers der Clementinen verschieden.

Schon in Philo und im neuen Testamente nehmen wir dieselbe Mischung von Verehrung und Vernachlässigung des Gesetzes wahr, welche (in Bezug auf die Bibel überhaupt) in unserer Zeit einen Theil der protestantischen Theologie charakterisirt. Das Gesetz hatte sich überlebt und die erstarkte Vernunft konnte die närrischen Ceremonial-Vorschriften und die unmoralische Ausschließlichkeit desselben nicht länger anerkennen, und doch wollte man etwas Positives haben. Die neue, zum Theil ausländische Gesittung und die Verehrung der Thora konnten nur unter einer der drei Bedingungen neben einander bestehen: wenn das Gesetz allegorisch erklärt, wenn der vorhandene Text desselben für interpolirt und verdorben gehalten, oder wenn dasselbe so sehr verehrt wurde, daß man es gar nicht mehr las. Bis auf einen gewissen Grad traten alle drei Bedingungen ein. Gelehrte, wie Philo, erbauten sich und andere, indem sie hie und da ein Stück herausnahmen und darüber philosophirten oder vielmehr witzelten. Die große Masse des vorliegenden Stoffes ließen sie unbeachtet. Die Ossener, Ebioniten und andere Sekten alter Çafies verfahren viel einfacher. Sie begnügten sich mit den we-

nigen biblischen Phrasen, welche im Volke lebten, studirten das Gesetz nicht, bildeten sich aber solche idealische Begriffe davon, daß ihm nichts Vorhandenes entsprechen konnte. Man versetze sich in die abgelegene Südküste des Rothen Meeres unter überspannte Menschen, welche in ihrer Verrücktheit so weit gingen, daß sie sich zur Ehre Gottes selbst entmannten und ganz dem contemplativen Leben hingaben. Wenn man einem solchen Asceten, der sein ganzes Leben für die Heiligkeit des Gesetzes geschwärmt hatte, das Buch Deuteronomium vorgehalten und er darüber nachgedacht hätte, so würde er ebenso enttäuscht gewesen sein, wie ein Auswanderer, welcher, nachdem er reich geworden, die Geliebte seiner Jugend, die er vierzig Jahre nicht gesehen hatte, aufsucht, um sie zur Frau zu machen. Fälle dieser Art sind aber wahrscheinlich nicht häufig vorgekommen; denn Asceten sind Träumer und beschäftigen sich nicht mit Lektüre.

Wir haben gesehen, daß in den Clementinen aus der Ewigkeit und Unveränderlichkeit der Wahrheit überraschende Schlüsse gezogen werden. Die orientalischen Philosophen haben ihr sogar Substanz zugeschrieben und sie die Urvernunft, *al'akl alawwal*, genannt. Einige von ihnen finden diese Substanz im Aether, welcher um die Erde kreist und durch die Reibung das Leben erzeugt, nach Andern ist sie verschieden vom Aether. Es ist wohl kein Zweifel, daß das himmlische Buch, in welchem die Wahrheit aufgezeichnet steht, eine Verbindung der Theorie eines ewigen Logos mit der historischen Vergötterung der Thora ist. Die Theorie über das Buch ist also weder in dem Kopfe des Moḥammad, noch des »Ersten im Guten« entsprungen. Die ältesten Rollen, welche Moḥammad bisher als Offenbarungen angesehen hatte, waren ein darauf begründeter Betrug. Den Betrug liefs er, als er aufgedeckt worden war, fallen, an der Theorie aber hielt er fest, weil sie zu seinen Zwecken diene. Er sagt seinen Opponenten: Es

ist nicht wahr, dafs es kein himmlisches Buch giebt, und er trägt ihnen die bereits oben S. 256 übersetzte Prophe-
tengeschichte vor und fügt am Ende hinzu:

6, 91. Sie (die Juden) schätzten Allah nicht nach sei-
nem Werthe, indem sie sagten, Gott hat auf keinen Men-
schen etwas herabgesandt. Frage sie: Wer hat das Buch,
welches Moses gebracht hat, als ein Licht und eine Lei-
tung für die Menschheit, geoffenbart? ¹⁾ Antwort: Allah!
Dann lafs sie, sie mögen mit ihren Spitzfindigkeiten spielen ²⁾.

¹⁾ Hier ist folgendes madynische Einschiesel:

„Eure Exemplare bestehen aus einzelnen Blättern, wovon ihr ei-
nige zeigt, aber viele verberget. Ihr seid nun [durch Moḥammad]
über Manches belehrt worden, wovon weder ihr noch eure Väter
Kenntniß hatten.“

²⁾ Baghâwy Tafs. 6, 91: „Sa'yd b. Gôbayr berichtet: „Ein Jude
Namens Mâlik b. Dhayf kam nach Makka, um mit dem Propheten
zu disputiren; dieser sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei Dem,
welcher dem Moses die Thora gegeben hat, sag' mir, findest du nicht
in der Thora geschrieben, dafs einige Rabbiner feist sind? Mâlik,
welcher sehr corpulent war, gerieth in Zorn und antwortete: Gott
hat dem Menschen nichts geoffenbart. Sôddy berichtet: Dieser Kô-
rânvers bezieht sich auf Fineḥâç b. 'Âzûrâ, welcher die Behauptung
aussprach: Gott hat dem Menschen nichts geoffenbart. Es wird
auch erzählt, dafs, nachdem die Juden die Worte des Mâlik ver-
nommen hatten, sie ihn tadelten und sagten: Wie, hat Gott nicht
dem Moses die Thora geoffenbart? Wie konntest du so etwas sa-
gen? Er antwortete: Moḥammad hat mich aufgebracht und in mei-
ner Wuth sprach ich diese Worte. Die Juden sagten: Wenn du im
Zorn solche Dinge sprichst, bist du nicht würdig Rabbiner zu sein.
Sie setzten ihn ab und ernannten an seiner Stelle den Ka'b b. Aschraf.
Ibn 'Abbâs berichtet: Die Juden fragten den Propheten: Hat Gott
auf dich vom Himmel ein Buch herabgesandt? Er antwortete: Ja!
Sie sagten: Gott sendet kein Buch vom Himmel [sondern inspirirt
die Propheten].“

Wenn die Erklärung des Ibn 'Abbâs, welche die Wahrschein-
lichkeit für sich hat, gegründet ist, so wäre die Veranlassung zu die-
ser Offenbarung ein Streit gewesen über die Frage, ob je ein Pro-
phet eine schriftliche Mittheilung von Gott erhalten habe. Da Mo-
hammad, indem er die Frage bejaht, seine Behauptung durch den

92. Auch dieses (der Korân) ist ein geoffenbartes gesegnetes Buch, welches die früheren (Bücher) für wahr anerkennt und dazu bestimmt ist, daß du die Hauptstadt und Umgebung warnest. Diejenigen, welche von dem Jenseits überzeugt sind, glauben daran, und sie sind es, welche Sorgfalt auf ihr Gebet verwenden.

6, 155. Darauf [nach den Zehngebotten, welche nur ein Auszug aus dem Buche sind] haben wir dem Moses, um ihn vor dem, der sich verdient gemacht, zu bevorzugen ¹⁾, das Buch vollständig mitgetheilt. Es wurde dadurch zur Erklärung aller Dinge, zur Leitung und zum Gnadenausfluß. Wir haben es mitgetheilt, auf daß sie an das Zusammentreffen mit ihrem Herrn (ihre Verantwortlichkeit) glauben sollten.

156. Dieses ist ein geoffenbartes, gesegnetes Buch; folget ihm und fürchtet Gott, auf daß ihr Gnade findet.

Während er selbst nur ein Buch erhalten hat, ist dem Moses, dieser Erklärung zufolge und auch nach Kor. 41, 45. 25, 37. 11, 112. 28, 43. 23, 51. 37, 117, das (ganze) Buch zu Theil geworden. Ich glaube, daß unter »dem, der sich verdient gemacht hat« nicht alle Propheten, sondern vorzugsweise Noah oder Moḥammad zu verstehen sei.

45, 15. Ja wir haben den Israeliten das Buch gegeben und die [geistliche] Herrschaft und das Prophetenthum. Wir bescherten ihnen vieles Gute und bevorzugten sie vor der Menschheit,

Fall des Moses zu begründen sucht, so kann sich der Streit nur über die im ersten Kapitel (vergl. Bd. I S. 57—58) besprochene apokryphische Literatur entsponnen haben.

¹⁾ Dieser Mittelsatz ist sehr dunkel und wird mannichfaltig gedeutet; den Ausschlag giebt die Lesart im Codex des Ibn Mas'ūd, nämlich: alladzyna aḥsanū. Der Satz bedeutet also dem Abū 'Obayda zufolge, daß Gott dem Moses durch die vollständige Mittheilung des Buches vor anderen Propheten, welche nur Theile erhalten haben, auszeichnete. Nach Andern steht alladziy statt mâ, und ist der Sinn: weil Moses von den Zehngebotten guten Gebrauch gemacht hatte.

16. und wir gaben ihnen Erleuchtungen über den Plan (d. h. wir klärten sie über unser Walten auf) und sie waren nicht getrennter Meinung ehe ihnen das Wissen zu Theil geworden. Sie trennten sich aus wechselseitiger Rechthaberei, aber dein Herr wird über die Fragen, worüber sie verschiedener Meinung waren, am Tage der Auferstehung zwischen ihnen entscheiden.

17. Darauf haben wir dich auf die Spur des Planes gebracht. Verfolge sie und befolge nicht die Wünsche jener, welche nichts wissen.

18. Sie werden es nicht vermögen, dich gegen Allah zu schützen. Die Ungerechten leisten sich zwar wechselseitig Beistand, aber der Beistand der Gottesfürchtigen ist Allah.

19. Dies (deine Offenbarungen) ist eine Aufklärung für die Menschen und eine Leitung und ein Akt der Gnade für Leute, welche fest sind im Glauben.

20. Denken etwa die, welche Böses üben, daß wir sie denen, welche glauben und das Gute thun, gleichstellen oder daß ihr Leben und Sterben gleich ist? Es trägt sie ihr Urtheil.

40, 56. Wir haben dem Moses die Leitung beschert und haben den Israeliten das Buch zum Erbe gegeben als eine Leitung und Erinnerung für die Vernünftigen.

So lange Moḥammad die Worte seines Mentors nachsprach, hatte Moses eine getreue Abschrift vom Buche erhalten, und es kommen daher Stellen vor, wo zwischen der Thora und dem Urtexte gar kein Unterschied gemacht wird. Dem Moḥammad waren während dieser Periode nur Erleuchtungen über den Inhalt des Buches zugekommen. Die Ansicht über das Verhältniß des Buches zum Korân ging durch verschiedene Stadien. Endlich wurde er zur treuen Kopie des Buches ¹⁾, und weil es sich her-

¹⁾ Im Korân 85, 22 heißt es: „Nein, dies ist ein glorreicher Psalter, geschrieben auf einer wohlbewahrten Tafel.“ Die Moslime nah-

ausstellte, daß er mit der dem Moses gegebenen Abschrift nicht ganz übereinstimme, behauptete er, Moses habe nur Einiges aus dem Buche erhalten und die vorhandenen Abschriften der Thora seien gefälscht. Während der Regierung der Chalysen aus dem Hause 'Abbās erhob sich ein blutiger Streit, ob der Korān von Ewigkeit her in der Essenz Gottes liege oder ob er erschaffen sei. Begreiflicher Weise abstrahirte man von der Entwicklungsgeschichte der Ideen des Moḥammad und verlegte die Frage auf das Gebiet der Dialektik.

Außer dem Buche ist auch von Büchern die Rede; darunter sind sinnlich wahrnehmbare, geoffenbarte Schriften zu verstehen, welche gleichsam Theile und Appendixe zum Buche bilden:

34, 43. Wir haben ihnen (den Heiden) keine Bücher gegeben, mit deren Studium sie sich befassen, noch haben wir vor dir einen Ermahner an sie gesandt.

Da nun der Begriff des Buches aus dem des Gesetzes hervorgegangen ist, so scheint es, daß hier unter den Büchern ursprünglich alle Schriften außer der Thora verstanden wurden. Schon der Name Zobar, womit sie im Korān bezeichnet werden, scheint darauf hinzudeuten; denn Zobar ¹⁾ heißt »Stück«, »Fragment« (K. 18, 95. 23, 53).

men daher an, daß der Urtext auf einer Tafel, bestehend aus einer weißen Perle und so groß, wie die Entfernungen vom Himmel zur Erde und vom Orient bis zum Occident, geschrieben stehe. Der Rand ist mit Perlen und Edelsteinen eingelegt, der Einband ist von Rubin und die Feder, mit der geschrieben wurde, besteht aus Licht. In der Mitte steht: Es giebt keinen Gott außer Allah, Moḥammad ist sein Knecht und Bote. Wer an Allah glaubt und seine Verheißungen für wahr hält und dem Propheten folgt, geht in das Paradies ein. Damit die Tafel von Veränderungen frei bleibe, ist sie zur Rechten des Thrones Gottes aufgestellt.

¹⁾ In Sūra 54 werden die himmlischen Bücher, in denen die Thaten und Schicksale der Menschen aufgezeichnet werden, Zobar genannt. Im Kor. 81, 10 heißen dieselben Çoḥof, Rollen, und an anderen Stellen Kotob, Bücher. Moḥammad's Absicht war

Die Psalmen des David, die wichtigste dieser Rhapsodien, werden Zabûr Dâwûd genannt. Folgende zwei Stellen bestätigen, daß Zobor die genannte Bedeutung habe:

35, 22. Wir haben dich die Wahrheit zu lehren gesandt als Verkünder und Warner. Hat es je ein Volk gegeben, zu dem nicht ein Warner gekommen wäre?

23. Wenn sie dich der Lüge zeihen, so bedenke, daß die Völker vor ihnen dasselbe gethan haben. Es kamen ihre Boten zu ihnen mit den Erleuchtungen und mit den Zobor und mit dem lichtverbreitenden Buche.

24. Darauf habe ich die Ungläubigen hergenommen, und wie war meine Mißbilligung?! [Vergl. 3, 181.]

16, 45. Wir haben vor dir nur Menschen [und niemals Engel] gesandt, denen wir uns offenbarten, fraget die Besitzer der Unterweisung, wenn ihr es selbst nicht wißt. [Vergl. 21, 7.]

46. Wir sandten sie mit den Erleuchtungen und den Zobor. Auf dich aber haben wir die Unterweisung (Dzîkr) hinabgesandt, auf daß du den Menschen erklärst was für sie geoffenbart worden ist, und damit sie zur Ueberlegung gebracht werden mögen.

Dzîkr, Erinnerung, hat außer der bereits Bd. I S. 318 bezeichneten Bedeutung eine andere, welche ebenfalls technisch wurde. Es steht nämlich statt tadzkîr, zur Erinnerung bringen, auf etwas aufmerksam machen, und heißt daher auch Lehre, Unterweisung. Ich glaube, daß Moḥammad, indem er es auf diese Weise anwandte, den Sprachgebrauch verletzte; denn ich finde, daß yadzkoroho, sich seiner erinnern, seiner erwähnen, nicht aber ihn auf etwas aufmerksam machen, bedeute. Diese falsche ¹⁾ An-

wohl nur: Mannichfaltigkeit im Ausdrucke und Berücksichtigung des Reimes, indem er sie durch verschiedene Namen bezeichnete.

¹⁾ Da der Sprachgebrauch der folgenden Geschlechter und vor allem die wissenschaftliche Philologie den Korân auch in sprachlicher Beziehung für unfehlbar hielt, so sind solche Fehler schwer zu beweisen. Weil wir uns leicht irren können, so müssen wir, um psy-

wendung des Wortes gewährt uns einen Blick in seine Idiosynkrasie: dunkle Einfälle oder Erinnerungen erstarkten zur Ueberzeugung, und er sah sie als etwas an, worauf er von einem andern, nämlich von Gott, aufmerksam gemacht worden war, also als eine Lehre, Unterweisung. Dies ist einer der zahlreichen Fälle, welche beweisen, daß Moham-mad einer jener Menschen war, welche große Leichtigkeit besitzen, Begriffe zu generalisiren, denen es aber sehr schwer fällt, sie streng geschieden fest zu halten — ein Träumer.

Am deutlichsten hat Dzîkr die Bedeutung von Lehre im Kor. 21, 24: »Die Einheit Gottes ist die Lehre meiner Gefährten und die Lehre meiner Vorgänger.« In andern Stellen übersetzt man es am besten mit Unterweisung. Es kommt häufig der Ausdruck vor: »dies (was ich lehre) ist eine Unterweisung für die Menschheit (Kor. 81, 27. 12, 104. 21, 51. 38, 49. 87 etc.); und in Kor. 36, 69 heißt es: Dies ist eine Unterweisung und ein unverkennbarer Korân (Psalter oder Bibel). Da überall von einer göttlichen Unterweisung die Rede ist, könnte man es allerdings durch Offenbarung wiedergeben; dadurch aber würden die Spuren des Ideenganges des Moham-mad verwischt.

Später wurde der Ausdruck technisch und Moham-mad sprach von der Unterweisung (in ihrem ganzen Umfange), wie in der Stelle, welche zu diesen Erörterungen Veranlassung giebt. In jener Stelle sind die Besitzer der Ermahnung wohl dieselben Leute, welche in Kor. 17, 108 als »Diejenigen, welchen vor dir die [ganze] Kenntniß gegeben worden ist« bezeichnet werden. Anfangs sprach er

chologische Thatsachen auf diese Art zu begründen, uns an die cumulative Beweisführung halten, damit, wenn auch einige der dafür angeführten Gründe sich als unhaltbar erweisen, der Schluß durch die stehen gebliebenen getragen werde. Der Leser wird daher nachsichtig sein, wenn ich an mehreren Orten Vermuthungen dieser Art ausspreche.

auch nur von einer Kenntniss oder einem Wissen, und dann von der Kenntniss (in ihrem ganzen Umfange). So hat er auch einige Zeit von dem Besitze einer Erleuchtung, d. h. Aufklärung über gewisse Sachen, und später von dem Besitze der Erleuchtungen gesprochen. Es ist klar, daß in Moḥammad's Ansichten über den Umfang seines eigenen Gottesbewußtseins und in denen seiner Vorgänger ein Umschwung stattfand, während dessen auch der Korán von einem Buch zu dem Buch erhoben wurde. Er hängt zusammen mit der Behauptung, daß Gott ihm das Buch wirklich gegeben. (Kor. 6, 114.)

IV. Prädestinationslehre.

Die meisten Moslime sind, wie bekannt, Fatalisten ¹⁾. Hier ist der geeignete Ort zu zeigen, wie diese peinliche und geisttödtende Verwirrung in ihre Religion eingedrungen ist.

¹⁾ Für die Geschichte der Lehre vom Fatum ist folgende Tradition wichtig, welche Tha'labi, Tafs. 2, 2, erzählt auf die Auktorität des Abû Ishâk Ibrâhym b. Moḥammad b. Sofyân, welcher sie A. H. 308 lehrte und welcher sie erhalten hatte von Abû-l-Ḥasan Moslim b. Ḥaggâg Kōschayry, von Abû Chaythama Zohayr b. Ḥarb, von Waky', von Kahmas, von 'Abd Allah b. Borayda, von Yahyà b. Ya'mar:

„Der erste, welcher zu Baçra die Lehre von der Vorbestimmung vortrug, war Ma'bad der Gohanite. Ich und Ḥamyd b. 'Abd al-Rahmân Ḥimyary unternahmen die Pilgerfahrt; wir sagten, wenn wir einen der Männer treffen, welche den Propheten gekannt haben, wollen wir ihn über diese Ansichten befragen und zusehen, was sie von der Vorbestimmung halten. Im Bethofe (zu Makka) trafen wir 'Abd Allah, den Sohn des Chalyfen 'Omar. Ich machte mich zu seiner Rechten und mein Freund zu seiner Linken. Ich sagte zu ihm: Es giebt Leute unter uns, welche den Korán lesen und bemüht sind, sich zu unterrichten, und dennoch glauben sie, daß es keine Vorbestimmung gebe und daß das was geschieht neu sei. Ibn 'Omar versetzte: Wenn du diese Leute triffst, sage ihnen, daß ich nichts von ihnen wissen will etc.“ Um die Lehre von der Vor-

Der Glaube an den göttlichen Ursprung des Korāns macht Gott zu einer bekannten Gröfse, die Welt zum Sündenthal. Nicht nur der Philosoph, sondern jeder Gläubige, wie schwach auch seine geistigen Fähigkeiten sein mögen, ist von Kindheit auf daran gewöhnt, so oft sich seine Gedanken über das gewöhnliche Treiben erheben, sie auf das Uebersinnliche zu lenken. Eine Folge dieser geistigen Erziehung ist, daß selbst der Forscher die Wahrheit nur dann schätzt, wenn sie mit den vorgefaßten Gefühlen von Frömmigkeit übereinstimmt. Stillschweigend oder offen nimmt er seine bereits fertigen Begriffe von Gott zum Ausgangspunkte seiner Weltanschauung, und alle seine Spekulationen sind im Grunde nichts als Religionsphilosophie; denn selbst wenn er vorgäbe, den Korān nicht zu berücksichtigen und a-priorisches Wissen verdamme, so würde er es doch immer wie der Verfasser der Natural Theology zum Ziel seiner Bestrebungen machen: Bestätigung seiner von Kindesjahren gehegten Ideen über das Göttliche zu beweisen und nur jene Thatsachen berücksichtigen, die damit im Einklange sind. Der Moslim ist und bleibt ein Supernaturalist.

Wären wir fähig Gott zu erkennen, so würde uns diese analytische Methode gewifs auf dem kürzesten Wege zur Erkenntniß führen. Allein die Menschen müssen sich damit begnügen zu sagen: er ist das vollkommenste Wesen; worin seine Vollkommenheit bestehe, ist unmöglich zu bestimmen und zu begreifen. Moḥammad stand auf dem poetisch-contemplativen Standpunkte und fand die Vollkommenheit Gottes darin, daß »alle schönen Epitheta auf ihn anwendbar sind«, es kommen auch gegen hundert im Korān vor, darunter: der Kundige, der Feine, der Schlaue,

bestimmung zu beweisen, erzählte er, daß der Engel Gabriel in der Gestalt eines Reisenden zum Propheten gekommen und mit ihm darüber gesprochen habe. Diese Lüge ist gewifs nicht von Ibn 'Omar, sondern wohl von Yahyà b. Ya'mar erfunden worden; sie beweist aber, daß schon in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts über diese Lehre zu Baḡra viel gestritten wurde.

der Milde u. s. w. Der Gott von Leuten, welche sich über diese Stufe nicht erheben, bleibt, wenn man es näher beseht, immer nur ein Mensch, und dennoch sind sie, wenn sie die Schöpfung erklären wollen, besser daran als die Philosophen, welche über solche anthropomorphischen Anschauungen hinausgehen. Den ersteren geht wenigstens ihr Gott, während sie ihn suchen, nicht verloren, wohl aber letzteren. Die moslimischen Metaphysiker sind in frühester Zeit zur Einsicht gekommen, daß diese Epithete auf das höchste Wesen nicht anwendbar sein können, ja schon Moḥammad hat seine Begriffe durch fortgesetztes Nachdenken geläutert und seinen Anhängern den Weg zur Abstraction gezeigt. Sie stützen sich auf den Begriff des Unendlichen und suchen es zu ergründen. Es geht ihnen aber nicht besser als dem Darwysch, welcher, um sich in das Wesen Allah's zu versenken, sich im Kreise herumdreht, bis er besinnungslos zu Boden stürzt. Das Unendliche ist ein negativer Begriff, und diejenigen, welche mit dessen Hülfe die Natur Gottes ermessen wollen, machen ihn, wie viele unserer Denker, zum Nichts, oder, da einmal die Existenz der Schöpfung unläugbar ist, zum All. Der Gott der Pantheisten ist eine Gröfse ohne Grenze, welche Alles, auch unser Ich, verschlingt.

Der Pantheismus, wie er von Ibn 'Araby gelehrt wurde, ist der Höhepunkt, zu welcher sich der Supernaturalismus der Araber verstieg. Aber bei ihnen, wie bei uns, ist er auch in anderen Systemen verarbeitet worden, welche alle das gemein haben, daß sie die Schöpfung nicht zu verstehen vermögen. Wie wäre dies auch möglich, da sie mit dem verkehrten Ende anfangen und durch quia und ergo die bekannte aus der unbekanntten Gröfse deduciren wollen. Ihr Gott ist die Geburt ihrer Phantasie und er kann also unmöglich weiser sein als sie selbst. Sie stellen ihm jedoch die Aufgabe, die Welt zu ordnen, oder vielmehr sie versetzen sich in die Lage eines allmächtigen Wesens und mit wenig Rücksicht auf die Wirklichkeit entwerfen sie einen Schöpfungsplan, in welchem sie begreiflicher Weise

der Mittelpunkt sind. Wenn sich der fromme Abt Horayra (Vater des Kätzchens, so genannt, weil er, wo er immer hinging, seine Lieblingskatze mitnahm) einmal in die Lage der Maus, deren Fleisch die Vorsehung zur Speise und deren Agonien zum Zeitvertreib seiner Begleiterin bestimmt hat, versetzt und dabei bedacht hätte, daß Tausende von Thieren ebenso auf Mord und Raub angewiesen sind, so wäre es ihm wohl nicht eingefallen, dem Schöpfer Milde, in dem Sinne, in welchem sie eine Pflicht des Menschen ist, zuzuschreiben. Gott ist, wie im Koran steht, ein Wesen sui generis oder, wie die Çufies sagen: Er ist Er (hâ hû). Weil diese frommen Denker weder die Weisheit des Schöpfers besitzen, noch sich auf seine Stelle erschwingen können, so fällt ihr Weltbau immer jämmerlich schlecht aus und ist ganz verschieden von der Wirklichkeit. Sie sind sich dessen wohl bewußt und deswegen ist selbst in unsern Tagen die Naturwissenschaft in manchen Theilen von Deutschland in den Schulen verpönt; denn sie ist es, die den frommen Schwindel unserer Supernaturalisten in seiner Nacktheit darstellt.

Die Moslime sind sammt und sonders in dieser supernaturalistischen Weltanschauung befangen und sie haben daher in den Erfahrungswissenschaften so zu sagen nichts geleistet; es giebt nur wenige Fälle, wo der gesunde Menschenverstand, ungeachtet ihrer falschen Richtung, seine Rechte behauptet hat. Neben der strengen Theorie machte sich aber die Mystik geltend, welche ohne sich um Folgerichtigkeit zu kümmern, die verschiedenen Eindrücke, wodurch das religiöse Gefühl erstarkt, mit den vorgefaßten Ideen verarbeitet und ein buntes Gemisch von Aberglauben und erhabenen Anschauungen schuf. Das bekannteste Werk über diesen Gegenstand sind die »Abhandlungen der Brüder der Reinigkeit«¹⁾; daneben verdienen die Falakyyat

¹⁾ Prof. Dieterici hat jüngst eine Monographie über dieses Werk geschrieben, und sowohl er als auch Prof. Flügel haben in der Zeit-

genannten Werke Berücksichtigung, sie behandeln die orientalische Schöpfungstheorie, und indem sie in den Sphären der Planeten eine Reihe von Demiurgen erkennen, liefern sie den Beweis für die Wahrheit der Astrologie ¹⁾. Die philosophischen Bestrebungen der Moslime haben schon in Ghazzály's Wiederbelebung der Wissenschaften des Islams ihren Abschluss gefunden. Durchdrungen von der Wahrheit des Koráns, versunken in die Tiefen der Mystik und dabei gewandt in der Dialektik, ist es ihm besser gelungen, als je einem Philosophen, die Wahrheit einer positiven Religion mit der Vernunft zu versöhnen. Ghazzály starb zu Anfang des zwölften Jahrhunderts und war also ein Zeitgenosse des Abaelard und anderer Denker, welche ähnliche Zwecke verfolgten. Nach ihm wurden einzelne Theile der Philosophie, besonders die Mystik, zu größerer Vollendung gebracht; dennoch darf man behaupten, daß sich seitdem die Moslime im Kreise herumdrehten und keine Fortschritte machten.

Weil der Supernaturalismus unmöglich unsere irdischen Zustände erklären und zu befriedigenden Resultaten führen kann, haben die meisten Vertreter desselben in der Ascese und dem unbedingten Glauben an das Positive Befriedigung gesucht. Diese Welt, weil sie nicht nach ihrem Programm erschaffen, ist verpfuscht, sie ist durch die Sündhaftigkeit der Menschen verdorben, sie ist nur ein Ort der Prüfung, der Läuterung und Vorbereitung für das Jenseits; es ist also am besten, man giebt sich der Ascese hin, um dann stracks in jene Welt einzugehen, wo unsere Ideale zur Wirklichkeit werden. Der ausgebildete Supernaturalismus ist die Weltanschauung der Entnervung, des Sittenverderbnisses

schrift d. d. m. G. darüber berichtet. Vergl. auch meinen Aufsatz im Journ. As. Soc. B.

¹⁾ Das bekannteste, wenn auch nicht das beste Buch über diesen Gegenstand ist: Maybodzy; es wird in allen Hochschulen des Orients gelehrt und verdiente übersetzt zu werden.

und des Gottesgnadenthums, daher der Verfall der Völker des Orients.

Leider haben wir auch Leistungen auf diesem Gebiete von deutschen Philosophen, wodurch die Metaphysik zur Kunst wurde, Unsinn ohne Erröthen zu sagen und ohne Lächeln zu hören.

Bei uns hat die unter dem Einflusse der Naturforschung erwachsene Naturphilosophie die Bahn zur Induktion und zu einer neuen Aera eröffnet, und nur Heuchler und Dunkelmänner weilen noch im Gebiete des Supernaturalismus. Es stammen, wie schon Locke behauptet hat, alle unsere klaren Begriffe aus sinnlicher Wahrnehmung. Der Religionsinstinkt ist, wie alle menschlichen Instinkte, ohne Inhalt und äußert sich bloß als Bedürfnis. Es sei mir erlaubt, eine Vergleichung zu wiederholen, um seine Beziehung zu dem durch Beobachtung errungenen Wissen zu beleuchten. Auch das Verhältniß der Geschlechter zu einander äußert sich ursprünglich nur als ein unbestimmtes Verlangen. Die Liebe wird erst durch die Bekanntschaft mit dem geeigneten Gegenstande erweckt. Der Religionsinstinkt ist der Trieb, welcher uns das Göttliche in der Schöpfung zu suchen veranlaßt, und wenn wir es gefunden haben, genießen wir eine glücklicher Liebe ähnliche Befriedigung; daher die Aufopferung gelehrter Männer für die Wissenschaft. So lange wir es nur ahnen, äußert sich dieser Instinkt als Glaube, welcher, da die Folgerungen weit über den Inhalt der Prämissen hinausgehen, immer trügerisch ist, aber er ist ein Führer zum Wahren, nur dürfen wir den Sinn für Wahrheit nicht durch Abstumpfung jener Seite des Religionsinstinktes schwächen, welche wir Gewissen nennen. Gewissenlosigkeit versperrt den Weg zur Weisheit. Die Religion der Griechen gründete sich auf eine poetische Naturanschauung, die des Forschers auf eine wissenschaftliche. Da in unserm Kosmos überall dieselben Gesetze walten, sind wir nicht in Gefahr, in die Vielgötterei zurückzufallen; dennoch würde ich einen Phanta-

sten, welcher annähme, es könne aufser unserm Kosmos einen andern geben, der nach ganz andern Gesetzen organisirt ist und in dem ein anderer, mit dem unsrigen in friedlichem Einvernehmen lebender Gott regiert, für vernünftiger und ehrlicher halten, als einen Supernaturalisten.

Die Moslime scheuen sich selten, die Konsequenzen ihrer Prämissen auszusprechen, und deswegen schreiben auch die meisten von ihnen die Sünde Gott zu. Wenn wir dem Wege der Induktion folgen und den gesunden Menschenverstand nicht systematisch unterdrücken, so wissen wir, daß der menschliche Wille frei sei, worin diese Freiheit bestehe und wie weit sie sich erstrecke, aber wir finden es schwer, über unsere Bestimmung Auskunft zu geben und unabänderliche Gesetze in der Entwicklung der Menschheit nachzuweisen. Dennoch ist dies ein unabweisbares Bedürfnis des Glaubens und eine vernünftige Forderung an die Wissenschaft. Auch die Naturforschung, obwohl sie so weit fortgeschritten ist, hat noch ähnliche Räthsel zu lösen, wie die Anthropologie. Die Gesetze, von denen die Witterung abhängt, die Ursache verheerender Seuchen, und viele andere Dinge, die auf das engste mit unserm Wohlbefinden zusammenhängen, sind noch unbekannt. Die Schwierigkeiten dienen als Stimulus für thätige Geister, zu beobachten, zu vergleichen und zu forschen, und es muß gelingen, diese Räthsel zu lösen, da es uns doch gelungen ist, Planeten durch Berechnung zu entdecken und den Händen des Jupiter den Blitz zu entwenden. Möge diese Arbeit dazu beitragen, die Forschungen des Ibn Chaldûn, des einzigen induktiven Geschichtsphilosophen, zu erweitern und zu berichtigen. Nur dann wird sie den Zweck erreichen, zu dem sie unternommen worden ist: nämlich für die Lösung der anthropologischen Räthsel Thatfachen zu liefern. Ungeachtet der eifrigen Beobachtungen der Pfleger der Statistik, Nationalökonomie, Ethnographie, Geschichtsforschung, vergleichenden Sprachkunde und anderer anthropologischen Wissenschaften mögen Jahrhunderte dahinfließen, ehe wir begründeten Aufschluß auch

nur über die brennendsten Fragen unserer Bestimmung erhalten; wir müssen uns also einstweilen in Bezug auf solche Fragen mit dem Glauben im angedeuteten Sinne begnügen.

Der heilige Augustin hat seine Prädestinationstheorie unter ähnlichen Umständen ausgebildet wie Moḥammad. Er sah viele Menschen von hoher Intelligenz, welche sich ungeachtet ihrer geistigen Vorzüge und ihres tadellosen Lebenswandels doch der alleinseligmachenden Kirche Christi nicht anschlossen. Er selbst hatte lange auf den Wogen des Lebens herumgetrieben, ehe er durch die Fürbitte seiner Mutter Monica in den sichern Hafen des Glaubens eingeführt wurde. Der natürliche Schluss war, daß die Menschen schlecht sind und nur durch die besondere Gnade Gottes auf den Weg des Heils geleitet werden können. Wenn auch allem Anscheine nach dem Moḥammad die Gnadentheorie von Andern gelehrt wurde, so war es doch auch bei ihm die Verstocktheit der Menschen, welche ihn dafür empfänglich machte.

Ist einmal die Gnadenlehre festgestellt, so ergibt sich alles Uebrige von selbst. Da die der Gnade Theilhaftigen (Gläubigen) oft viel schlechter sind in ihrem Wandel als die Ungläubigen, kann sie nicht Folge von Verdiensten sein; Gott ertheilt sie also willkürlich, wenn er will. Die Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes und seiner Rathschlüsse endlich führen zur Lehre der Gnadenwahl (Electio), welcher zufolge die zum Heil Bestimmten vor aller Ewigkeit auserkoren worden sind, während auch die Ungläubigen mit dem Verdammungsurtheil geboren werden. So ist die Gnaden- und Prädestinationslehre fertig, und sie ist so einfach und einleuchtend, daß ich selbst Frauen und unwissende Menschen gekannt habe, welche sie so gut zu beweisen wußten als Calvin.

Wir finden schon früh Spuren des Prädestinationsglaubens im Korán. Das Schicksal jedes Menschen ist nicht nur vorher bestimmt, sondern es ist auch schriftlich vor-

handen; und das Leben verhält sich zu dieser Schrift wie ein Schauspiel zum Text des Dichters. Allein diese Lehre erscheint in Moḥammad's Inspirationen als etwas Unorganisches, Aeufseres, und es wird daher ebenso oft behauptet, daß Engel die Thaten des Menschen aufzeichnen, aber erst nachdem sie geschehen sind ¹⁾. Wo immer Moḥammad seine eigenen Empfindungen ausdrückt, erkennt er besonders in der frühesten Periode die Freiheit des menschlichen Willens an.

Die Prädestinationslehre muß sich, wenn sie organisch sein soll, auf die Gnadenlehre stützen. Diese ist dem Moḥammad von den Christen (Raḥmānisten) mitgetheilt worden und er hat sie auch benutzt; aber wer da glaubt, er habe sich in dialektische Spekulationen vertieft und sie consequent durchgeführt, müßte so verkehrte Begriffe von dem Genius eines Religionsstifters und Volkslehrers haben, daß ich ihm auch zutraute, er würde einen aus dürrem Holze geschnitzten Baum in die Erde setzen und erwarten, daß er Wurzel schlage und Früchte trage. Moḥammad war kein Dialektiker, sondern ein [natürlicher] Prophet und dabei bisweilen ein recht praktischer Mann. Die Gnadenlehre in Verbindung mit den Ereignissen, welche er dadurch erklären oder beherrschen konnte, war einige Zeit ein Gegenstand seiner Contemplation, und in Madyna, als seine Anhänger zögerten, in die Schlacht zu gehen, beutete er die Prädestinationslehre aus, indem er ihnen zurief: Der Lebenstermin eines jeden Sterblichen ist festgesetzt; wenn er gekommen ist, ereilt euch der Tod, ob ihr dem Feinde gegenübersteht oder unter euren Freunden verweilt. Aber von einer consequenten Durchführung einer so dürren, geist-

¹⁾ Auch in der Hist. Jos. Lign. c. 26 kommt der Ausdruck vor: *اخرق كتاب خطاياہ* Er hat das Buch seiner Sünden zerrissen (im gedruckten Text steht *احرق* verbrannt). Im Comm. dazu wird eine Stelle aus Pirke Ab. c. 2 angeführt: „Alle deine Werke sind in einem Buche verzeichnet.“ — Die himmlische Kanzlei ist also ein Einfall der Juden, mit dem aber auch die Christen vertraut wurden.

tödtenden Theorie ist nicht die Rede. Er behauptete eben so oft, daß die Gnade die Folge des Glaubens sei, als das Umgekehrte.

Da die Gnadenlehre im Korân keine Theorie, sondern ein poetischer Gedanke ist, so kommt auch kein technischer Ausdruck für Gnade vor. Sie wird gewöhnlich *rahma* ¹⁾ genannt: daher *Rahmân*, welches ursprünglich wohl Vertheiler der Gnade bedeutete. Wenn dies der Sinn von *Rahmân* war, so ist er dem Moḥammad wahrscheinlich nicht bekannt gewesen. Dennoch nennt er den prädestinirenden Gott in den ältesten, unter christlichem Einfluß verfaßten Korânstellen *Rahmân*. So in Kor. 19, 62, wo der *Rahmân* den Frommen bei sich selbst in ihrer Abwesenheit, d. h. ohne ihr Wissen, das Paradies verheißt, und in Kor. 19, 78, wo der *Rahmân* die Gnade der Gläubigen vermehrt. Vor Allem aber in der schönen Sûra 1, deren Veranlassung in die Zeit fällt, in welcher ihn der Gedanke an die Güte Gottes in aller seiner Erhabenheit erfüllte und welche der Hauptausdruck seiner Empfindungen über diesen Gegenstand ist:

- 1, 1. Das Lob dem Allah, dem Herrn der Welten,
2. dem barmherzigen *Rahmân*,
3. dem Herrscher am Tage des Gerichtes! ²⁾

¹⁾ *Rihm* (hebr. *Rehem*) heißt der Mutterleib, und *Rahma* die Sympathie, welche zwischen Verwandten besteht; so in Kor. 30, 20. Das Wort war daher gar nicht geeignet, den starren Begriff von „Gnade“ in seiner technischen Bedeutung auszudrücken.

²⁾ Die gewöhnliche Lesart ist *Mâlik* mit langem *a*, welches Besitzer bedeutet; es erhellt aber aus *Tha'labi*, daß Viele für die Lesart *Malik* (sprich *Melik*), König, stimmten. Moḥammad soll bei einer Gelegenheit das Wort fast wie *Malk* ausgesprochen haben. Gott wird auch in andern Stellen *Melik*, König, genannt, und in Kor. 40, 16 heißt es: „Wem gehört heute (d. h. am Gerichtstage) das *Mulk* (das Königthum, die Herrschaft)?“ es heißt aber nicht „das *Milk*“ = Besitzthum. Gott wird nur einmal *Mâlik*, Besitzer, genannt, nämlich im Kor. 3, 25, wo er der Besitzer der Herrschaft (*Mulk*) geheißt wird. Im Kor. 43, 77 rufen die Verdammten: „O *Mâlik*, möge dein

4. Dir dienen wir und dich rufen wir um Beistand an,
5. führe uns auf die gerade Strafe,
6. die Strafe Jener, gegen die du wohlthätig warst¹⁾,
7. auf denen nicht dein Zorn lastet und die nicht irre gehen. Amen!

Wenn Moḥammad die Bücher des Moses (Kor. 46, 11. 11, 20) und den Korân (Kor. 12, 111) Ausflüsse der Gnade nennt, so ist dies, wie überhaupt alles gelegentlich über diesen Gegenstand Gesagte so natürlich, daß es rein zufällig sein mag, und nicht nothwendig eine Theorie dahinter zu suchen ist.

Anders ist es mit der Gnadenwahl. Moḥammad benutzt diese Lehre gerade so, wie sie zur Erklärung seiner Lage paßt, widerspricht ihr aber in andern Fällen. Wenn man die Aeußerungen, welche er unter verschiedenen Verhältnissen gemacht hat, zusammenstellt, so kommt man ungefähr zum Resultate, daß er, so lange er mit Frische predigte, die Erkenntniß des wahren Gottes dem Synergismus zuschrieb, die Anerkennung seiner Mission aber der Gnade. Wir haben gesehen, daß die meisten Männer, wel-

Herr ein Ende machen“, und er antwortet: „Ihr müßt ausharren.“ Die Commentatoren sagen, daß Mâlik der Name des Engels sei, welcher die Verwaltung über die Hölle hat. Mir kommt es unwahrscheinlich vor, daß hier Mâlik ein Eigennamen sei, und ich würde es lieber mit Machthaber übersetzen. Vorausgesetzt, daß in K. 1, 3 Mâlik die richtige Lesart ist, wäre es möglich, daß eine Tradition vorhanden war, welcher zufolge der Raḥmân als ein dem Herrn untergeordneter Mâlik, Machthaber oder Dränger, am Gerichtstage erscheint, und daß in dieser Stelle diese Tradition unverdaut wiedergegeben wird.

¹⁾ Wen hatte Moḥammad im Auge, als er Gott bat, ihn und seine Anhänger so zu leiten, wie die, gegen welche Gott wohlthätig gewesen? Ibn 'Abbâs sagt: Die Juden und Christen vor der Verfälschung der Schrift. Genauer ist die Frage im Kor. 19, 59 beantwortet (vergl. oben S. 251), wo derselbe Ausdruck gebraucht wird: er meinte die Hierarchie der Raḥmânisten. Kor. 19, 60 nennt die, auf welchen Gottes Zorn lastet; noch deutlicher werden sie in Kor. 5, 6 beschrieben.

che an ~~Einen~~ Gott glaubten, sogleich nach seinem Auftreten einige Zeit lang seine Inspirationen als echt anerkannten. Der Glaube an einen Gott und das Gefühl der Verantwortlichkeit erzeugte in ihnen das Bedürfnis nach einer Offenbarung und nach einem Führer, und sein Erscheinen, sowie seine Orakel entsprachen diesem Bedürfnisse. Vom Standpunkte der Religion ist dieses Bedürfnis und diese warme Anerkennung eine Folge der Gnade Gottes, welche das Herz für die Offenbarungen erleuchtet; denn es gab ja auch einige Monotheisten, wie Omayya b. Aby Çalt, welche von den Inspirationen des Propheten nicht befriedigt waren, also die Gnade nicht besaßen. Von tugendhaften Menschen, welche ihn nicht anerkannten, sagte Moḥammad, daß sie ihres Unglaubens wegen unberücksichtigt blieben. Hier wie in manchen andern Fällen dreht er sich im Kreise herum.

Weil die Gnade die Ursache des Glaubens an Moḥammad und zugleich der Adel des Menschen ist, bildet sie noch heute die Seele des kirchlichen und politischen Bandes unter den Moslimen. Ohne sich der Theorie deutlich bewußt zu sein, verachten sie aus Gewohnheit und Herkommen Jeden, der ihnen nicht angehört, und sind unter einander eng verbrüderet. Wir haben Andersdenkende (besonders Ketzler) systematischer und grausamer verfolgt als die Moslime, aber nie mit jenem Selbstbewußtsein unserer Würde so sehr verachtet.

Da die gedrohte Strafe ungeachtet des Unglaubens und der Herausforderungen der Heiden, welche sagten: »vertilge uns, wenn du im Stande bist«, doch nicht eintrat, so kam ihm die Lehre von der Gnadenwahl vortrefflich zu Statten, wie man aus folgenden Koränversen ersieht:

11, 11. Da wir ihnen die Strafe verschieben, um sie [nicht über alle, sondern] über eine beschränkte Gemeinde (von Heiden) zu verhängen, fragen sie: Was hält sie auf?

42, 6. Wenn es Gott gefiele, würde er sie alle in eine Religionsgemeinde. (den Islām) vereinigen; allein er führt,

wen er will, in seine Gnade ein. Die Ungerechten aber werden weder einen Vertreter noch einen Beschützer finden.

Um die solchen Offenbarungen zu Grunde liegende Idee vollends zu verstehen, muß man jene Verse derselben Sûra berücksichtigen, in welchen sie historisch beleuchtet wird:

11, 38. Dem Noah wurde nun geoffenbart: Niemand von deinem Volke wird, wenn er den Glauben nicht bereits angenommen hat, ihn mehr annehmen. Betrübe dich nicht über ihr Benehmen!

39. Baue also ein Schiff unter unsern Augen und nach unserer Eingebung und wende dich nicht mehr an uns zu Gunsten der Ungerechten; denn sie sind bestimmt, ersäuft zu werden.

40. Er beschäftigte sich mit dem Bau des Schiffes, und so oft einer von der Malá (Aristokratie) seines Volkes vorüberging, machte er sich über Noah lustig. Er aber antwortete: Macht euch nur lustig; wir werden uns einst über euch lustig machen, wie ihr jetzt über uns. Ihr werdet bald sehen,

41. wen eine Strafe trifft, welche seine Vergeltung sein wird; — und eine bleibende Strafe wird auf ihnen lasten!

Mohammad will also sagen, daß die Strafe verschoben werde, bis sich alle, die zum Glauben bestimmt sind, bekehrt haben, damit nicht eine zu große Anzahl von Menschen vertilgt werde. Wir haben nun keine Schwierigkeit, folgende Offenbarung zu verstehen, welche, dem Inhalte nach zu schliessen, älter ist als die vorigen:

10, 94. Wenn du je im Zweifel warst über das, was wir dir geoffenbart, frage diejenigen, welche das Buch vor dir lasen. Du hast bereits die Wahrheit von deinem Herrn erhalten; sei daher nicht einer von den Zweiflern.

95. Sei auch nicht einer von jenen, welche die Zeichen Allah's läugnen, sonst wirst auch du Verlust erleiden.

96. Diejenigen, welche den Urtheilspruch deines Herrn verdient haben, werden nicht glauben,

97. selbst wenn ihnen alle Zeichen gezeigt würden, bis sie die peinliche Strafe sehen.

98. Oder hat es vielleicht je eine Stadt gegeben, welche geglaubt und deren Glauben ihr geholfen hätte? Die einzige Ausnahme ist das Volk des Jonas. Nachdem dies den Glauben erklärt hatte, nahmen wir die Strafe der Erniedrigung im Erdenleben von ihm und ließen es noch eine Weile das Leben genießen.

99. Wenn es dein Herr wollte, so würde Jedermann auf Erden glauben ohne Ausnahme, aber willst du etwa die Menschen zum Glauben zwingen?

100. Es steht nicht in der Macht des Menschen zu glauben, es sei denn, daß es Allah gewähre. Er verdammt Jene zum Unflath ¹⁾, die ohne Vernunft sind.

101. Sprich: Sehet, was in den Himmeln und auf Erden ist (d. h. die Wunder der Schöpfung), — aber was helfen die Zeichen und Warner bei Menschen, die nicht glauben?

102. Erwartet ihr etwas Anderes als [Schlacht-] Tage, ähnlich denjenigen, welche über die Völker vor euch ergangen sind? Sprich: Wartet nur und ich warte mit euch.

103. Wir pflegen dann unsere Boten und die Gläubigen zu retten. So werden wir auch unserer Pflicht gemäß [den Moḥammad und] die Gläubigen retten.

104. Sprich: O Menschen, wenn ihr im Zweifel seid über meine Religion, [so wisset,] daß ich diejenigen Wesen nicht anbete, welche ihr aufser Allah anbetet. Ich bete Allah an, welcher euch einst sterben lassen wird; und ich habe den Befehl erhalten, einer der Gläubigen zu sein,

¹⁾ Im Original Riḡs oder Rogz. Die Commentatoren glauben, es bedeute hier Strafe. Dies ist nicht richtig. Moḥammad will sagen: Gott hält sie im Schlamme der Abgötterei, um sie in das Verderben hineinzureißen. Vergl. B. I S. 293 Note 1.

105. und als Hanyf mich dem Dyn ¹⁾ zuzuwenden und mich nicht der Vielgöttereie anzuschließen,

106. aufser Allah keine Wesen anzurufen, die weder zu nützen noch zu schaden die Macht haben. Wenn ich dies thäte, gehörte ich zu den Ungerechten.

107. Wenn Allah dir Böses widerfahren läßt, so kann es Niemand von dir wegnehmen als er, und wenn er dir Gutes zugedacht hat, so kann Niemand seine Gnade vereiteln; er läßt sie wem er will von seinen Dienern widerfahren, denn er ist der Verzeihende, der Barmherzige.

108. Sprich: O Menschen, die Wahrheit von eurem Herrn ist zu euch gekommen; wer sich leiten läßt, läßt sich zu seinem eigenen Vortheil leiten, wer irrt, irrt zu seinem eigenen Verderben. Ich bin nicht euer Anwalt.

109. Folge dem, was dir geoffenbart wird und harre geduldig, bis Allah das Urtheil [zwischen dir und deinen Widersachern] ausspricht. Er ist der beste aller Schiedsrichter.

Diese Inspiration ist wegen der darin enthaltenen Widersprüche ein psychologisches Dokument von Interesse. Wer nach Lesung derselben den Mohammod für einen gesunden Denker hält, dessen Kopf muß so unklar und unlogisch sein, als der des Propheten war. Man kann aber der Composition, wenigstens im Original, poetischen Werth nicht absprechen.

Mohammod will also in den obigen Versen sagen, daß die Strafe verschoben sei, bis alle zum Heil Bestimmten sich bekehrt haben, damit nicht eine zu große Anzahl von Menschen vertilgt werde. Später sprach er sich in so kräftigen Ausdrücken dahin aus, daß seine Feinde nicht glauben können, weil sie nach Gottes Rathschlusse zur Verdammung geboren worden seien, daß das Lesen des Koräns

¹⁾ Der wahren Religion. Vergl. Bd. I S. 566.

peinlich wird. Statt solche Stellen zu sammeln¹⁾, aus welchen doch stets der Versuch, einen Eindruck auf die Heiden zu machen und die Gläubigen zu beruhigen, nicht aber eine starre Verstandestheorie durchleuchtet, will ich Fälle zusammenstellen, in denen er die Lehren von der Gnade und Gnadenwahl auf eine geistreiche Art benutzte, um sich aus Schwierigkeiten zu ziehen, und welche daher Licht auf sein Leben und Wirken werfen.

Schon früh machten ihm die Heiden den Vorwurf, daß seine Anhänger meistens Leute ohne sociale Position seien, ja daß sich darunter sündhafte Menschen und schlechtes Gesindel befinden; und im Jahre 615 wußte er ihnen keine andere Antwort zu geben, als daß man auch gegen Noah, mit dem er sich damals am liebsten verglich, diese Anklage erhoben habe:

26, 111. Wie, wir sollen dir glauben, während schlechtes Gesindel deine Anhänger sind?

112. Noah antwortete: Ich habe keine Kenntniß dessen (d. h. es geht mich nichts an), was sie zu thun pflegten;

113. sie sind Niemandem verantwortlich als meinem Herrn.

Um's Jahr 617—618 setzte ihn die Lehre von der Gnade in den Stand, eine viel bessere Antwort zu geben:

6, 50. Sprich: — Ich folge nur dem, was mir offenbart wird. Sprich ferner: Ist etwa der Blinde [wie ihr seid] und der Sehende [wie ich bin] gleich? — denkt ihr denn nicht nach?

51. und warne mit der Offenbarung diejenigen, welche fürchten, daß sie vor dem Richterstuhl ihres Herrn versammelt werden, wo es außer Ihm keinen Vertreter oder Fürsprecher für sie giebt — auf daß sie gottesfürchtig werden.

¹⁾ Ich will nur auf die oben S. 36 angeführten Verse 71, 30 und 31 verweisen.

52. und treibe diejenigen, welche ihren Herrn Morgens und Abends anrufen, aus Verlangen nach seinem Wohlwollen, nicht von dir. Du bist durchaus nicht für sie verantwortlich. Solltest du sie von dir verstossen, so gehörst du zu den Ungerechten.

53. [Durch diese Fügung, dafs sich schlechtes Gesindel unter deinen Anhängern befindet] setzen wir die Einen durch die Andern auf die Probe, und wir haben sie dahin gebracht, dafs sie sagen: Sind dies die Leute, welche Allah vor uns durch seine Gnade ausgezeichnet hat? [Antworte:] Allah weifs doch am besten, wer sich dankbar zeigen wird.

54. Wenn die, welche an unsere Zeichen (Offenbarungen) glauben, zu dir kommen, so sprich: Friede sei mit euch! Euer Herr hat sich Barmherzigkeit vorgeschrieben und folglich, wenn einer von Euch aus Unwissenheit Böses gethan, dann es aber bereut und sich gebessert hat, so ist Er verzeihungsvoll und barmherzig.

55. So setzen wir die Zeichen (Offenbarungen) auseinander, um den Weg der Bösewichter zu beleuchten.

In Sûra 11 legt er dieselben Ansichten dem Noah in den Mund:

29. Die Malâ (Aristokratie), welche unter seinem Volke ungläubig war, sagte zu Noah: Wir erblicken in dir einen Menschen wie wir, und wir sehen, dafs dir nur Leute folgen, welche das schlechteste Gesindel unter uns bilden und ohne Ueberlegung sind. Wir erkennen nicht an, dafs ihr vor uns einen Vorzug habet und halten euch für Lügner.

30. Er antwortete: O Volk, sagt mir, was dünkt euch, wenn ich eine von meinem Herrn ausgehende Erleuchtung besitze und er mir einen Strahl seiner Gnade zufliessen liefs, ihr aber gegen denselben blind seid; soll ich ihn euch etwa aufzwingen, selbst gegen euern Willen.

31. O Volk, ich verlange ja von euch keine Schätze dafür. Allah haftet für meinen Lohn. Ich werde aber die-

jenigen, welche [an mich] glauben, nimmermehr von mir verstofsen. Sie werden mit ihrem Herrn zusammentreffen¹⁾. Euch aber halte ich für unwissende Menschen.

32. O Volk, wer wird mir vor Allah beistehen, wenn ich sie verstofse. — Kommt ihr denn nicht zur Ueberlegung?

Im Vorbeigehen sei es mir erlaubt, einen Fall zu erwähnen, in welchem Moḥammad von seinem Prinzipie abwich, es aber bitter bereute:

Der blinde Ibn Omm Maktûm, ein Verwandter der Frau des Propheten, kam zu diesem, während er dem 'Otba b. Raby'a, Abû Gahl, 'Abbâs b. 'Abd al - Mottalib, Obayy b. Chalaf und dessen Bruder Omayya den Islâm vortrug und die Hoffnung hegte, das es ihm gelingen würde, sie zu bekehren. Der Blinde rief ihm zu: Laß mich die Lehre hören, die Gott dir mittheilt. Und da ihm Moḥammad kein Gehör gab, wiederholte er seine Bitte. Moḥammad ärgerte sich darüber, denn, dachte er, diese vornehmen Korayschiten werden denken, das nur schwache Leute und Sklaven mir zuströmen, und er drückte seinen Unwillen gegen den Blinden aus. Darüber gab ihm Gott folgenden Verweis:

80, 1. Er (Moḥammad) hat die Stirn gerunzelt und sich weggewendet,

2. weil der Blinde zu ihm kam.

3. Wie kannst du wissen, ob er sich nicht reinigen (bekehren)

4. oder sich ermahnen lassen wird und ihm die Ermahnung fruchtet.

5, 6. Einerseits verkehrst du mit dem Uebermüthigen

¹⁾ Den Commentatoren zufolge will Noah sagen: Sie werden mich vor dem Richterstuhle Gottes verklagen. Wenn im Korân von Zusammentreffen mit Gott die Rede ist, so deutet es gewöhnlich auf die Verantwortlichkeit des Vorgeladenen, ich glaube daher, er will sagen, für ihre Missethaten werden sie dort Rechenschaft ablegen müssen.

7. — freilich ist es nicht deine Schuld, daß er sich nicht reiniget —

8—10. andererseits läßt du dich abhalten von dem, welcher voll Eifer zu dir kommt und Gott fürchtet.

Da Moḥammad nicht zur Aristokratie gehörte, wurde auch er selbst seiner socialen Stellung wegen angegriffen; man dachte, daß, wenn Gott einen Boten habe senden wollen, er einen Mann von Ansehen gewählt haben würde. In seiner Antwort tritt die Gnadenlehre deutlicher als in den vorhergehenden Stücken hervor:

43, 30. Sie sagten: Warum ist dieser Korān nicht auf einen großen Mann von den zwei Städten (Makka und Tayif) herabgesandt worden?

31. [Antwort:] Sind sie es, welche die Gnade deines Herrn vertheilen? — Nein, wir haben ihren Unterhalt im Erdenleben unter sie vertheilt und einen um mehrere Grade über den Andern gestellt, so daß einer den Andern als Tagelöhner hält. Die Gnade deines Herrn aber ist besser als die Reichthümer, welche sie sammeln.

32. Wenn die Menschen nicht alle eine Genossenschaft bildeten ¹⁾ [und die Gläubigen nicht so wenig zahlreich wären, daß die ganze Stadt vertilgt werden müßte], so würden wir Jenen, welche den Raḥmān verläugnen, silberne Dächer auf ihre Häuser setzen und Treppen geben, auf denen sie hinaufsteigen könnten,

33. und wir würden ihre Häuser mit Pforten und Ruhebetten versehen, auf die sie sich niederlegen könnten,

34. und goldene Geräthe; — dieses ist alles Tand des Erdenlebens. Die jenseitige Glückseligkeit bewahrt dein Herr für die Gottesfürchtigen.

35. Demjenigen, welcher gegen die Erwähnung des Raḥmān blind ist, dem geben wir einen Satan (Verführer) ²⁾, welcher sein Genosse ist.

¹⁾ Vergl. K. 11, 11.

²⁾ Ich glaube, daß unter Satan hier böse Menschen gemeint sind.

36. Sie (die Verführer) versperren ihnen (den Menschen) den Pfad, dennoch glauben diese, sie seien geleitet.

37. Wenn sie dann vor uns erscheinen, sagt der Verführte: O daß zwischen mir und dir die Entfernung des Ostens vom Westen gewesen wäre — Welch' ein heilloser Genosse!

38. Aber dann hilft dies Geschwätz nichts mehr; denn ihr waret ungerecht und müßt mit einander die Strafe dulden.

39. Bist du es etwa, o Moḥammad, welcher im Stande ist, den Tauben hören zu machen und dem Blinden und dem, welcher auf offenbarem Irrwege ist, den Weg zu zeigen?

40. [Da sie unverbesserlich sind], werden wir dich entweder wegnehmen und dann zur Rache schreiten,

41. oder dich mit Augen die Strafe sehen lassen, welche wir ihnen verheissen haben; sie sind ja in unserer Macht.

42. Halte daher, was dir geoffenbart worden ist, fest; denn du bist wahrlich auf gerader Strafe.

43. Es ist eine Ermahnung für dich und dein Volk, welches bald zur Rechenschaft gezogen werden soll.

44. Stelle Nachfragen an in Bezug auf die Boten, welche wir vor dir gesandt haben, ob wir ihnen außer dem Raḥmān Götter zu verehren aufgetragen haben?

45. Ehedem haben wir den Moses zu Pharao und seiner Malá (Aristokratie) gesandt — — —

50. Pharao rief seinem Volke zu: Besitze ich nicht Egypten und diese Flüsse, welche es durchströmen? Sehet ihr denn nicht?

51. Bin ich daher nicht besser als dieser erbärmliche Wicht,

52. der sich nicht einmal ordentlich auszudrücken versteht?

53. Wenn ihm nicht goldene Armbänder zugeworfen werden oder die Engel in Verbindung mit ihm erscheinen, [so ist es nichts mit ihm].

54. Er machte sein Volk leichtsinnig, und sie gehorchten ihm; denn es war ein boshafes Volk.

55. Nachdem sie aber unsern Zorn entflammt hatten, schritten wir zur Rache und ersäuften sie alle,

56. und machten sie zum warnenden Vorbilde für die Nachwelt.

Mohammad erklärte seinen Widersachern ganz ehrlich, daß die Offenbarungen, welche er erhalte, in einem Lichte bestehe, welches in seinem Innern aufgegangen. Walyd b. Moghyra, einer der mächtigsten Männer in den »zwei Städten«, erklärte, er wolle nicht glauben, bis Gott nicht auch in seinem Innern ein Licht angezündet.

6, 122. Und ist wohl Derjenige (d. h. Mohammad), welcher todt war ¹⁾ und welchem wir Leben und ein Licht gegeben, womit er unter den Menschen einhergeht, wie Derjenige, welcher gleichsam in Finsterniß wandelt und nicht aus ihr heraus will. So wird den Gottvergessenen, was sie zu thun gewöhnt, als schön vorgespiegelt.

123. Wie hier, so haben wir in jeder Stadt einige GroÙe zu Verbrechern gegen dieselbe gemacht, auf daß sie darin ihre Ränke üben, aber ihre Ränke treffen Niemanden als sie selbst — doch sie verstehen es nicht.

124. Nachdem ihnen ein Zeichen (d. h. durch Mohammad eine Offenbarung) zugekommen ist, sagen sie: Wir werden nicht glauben, ehe uns nicht Aehnliches (eine ähnliche Erleuchtung durch die Gnade) wie den Boten Gottes zu Theil geworden. Allah weiß am besten wem er seine Botschaft anvertrauen soll. Die Stolzen, welche so sprechen und handeln, werden gedemüthigt werden vor Allah und es erwartet sie eine heftige StraÙe solcher Ränke wegen.

125. Wen Allah leiten will, dem öffnet er die Brust

¹⁾ Weil die Moslime nicht zugeben wollen, daß ihr Prophet todt war, so beziehen sie diesen Vers auf die Bekehrung des Hamza.

für den Islâm (d. h. die Unterwürfigkeit), und wen er verführen will, dem beengt und verschliefst er die Brust [und es wird ihm so schwer, gläubig und demüthig zu sein] als müfste er zum Himmel emporsteigen. — So hat Allah Verworfenheit über die Ungläubigen verhängt.

126. Dieses (was in dir lebendig geworden) ist die Strafe deines Herrn, die gerade. — Wir haben die Zeichen gegliedert für empfängliche Leute.

127. Sie erwartet ein Aufenthalt des Friedens bei ihrem Herrn. — Er ist ihr Beschützer ihrer Werke wegen.

Die Idee, dafs Gott so tückisch sei, die Menschen durch Reichthum absichtlich zu verführen, hat wenigstens etwas poetisches, während der Einfall, dafs er den gröfseren Theil der Menschheit von Ewigkeit her dazu bestimmt habe, in der Hölle zu winseln, ebenso gotteslästerlich als dem gesunden Menschenverstand zuwider ist und aller Poesie entbehrt ¹⁾. Dem Mohāmmad kam seine poetische Ansicht, die wir im Kor. 19, 74—79 finden, häufig recht gut zu staten. So oft er einen Mißgriff machte, sagte er, Gott liefs dies geschehen, um euch auf die Probe zu stellen und den Weg des Heiles zu versperren. Sie ist denn auch durch folgende Verhältnisse in ihm lebendig geworden.

Einige Zeit nach seinem ersten Auftreten (wahrscheinlich im Jahre 613) litt Makka an einer Hungersnoth; dies veranlafste folgende Inspiration, deren Erzählung sich auf eine Volkslegende gründen mag:

68, 17. Wir haben sie (die selbstsüchtigen Makkaner) heimgesucht, wie wir einst die Eigenthümer des Gartens heimgesucht haben, als sie schworen: Morgen früh wollen wir einernten.

¹⁾ Sehr vernünftig lautet Mohāmmad's Lehre in folgendem Verse:

42, 19. Wer nach der Ernte des Jenseits strebt, dem geben wir Zuwachs in seiner Ernte, wer aber nach der Ernte dieser Welt strebt, dem geben wir etwas, davor aber hat er am Jenseits keinen Antheil.

18. Sie vergafsen aber das »Wenn«¹⁾;
 19. und es befahl den Garten ein von deinem Herrn ausgehendes Unheil während sie schliefen,
 20. und am Morgen war er wie wenn die Ernte eingeheimst worden wäre.
 21—22. Sie aber riefen sich einander Morgens zu: Auf in euer Feld hinaus, wenn ihr ernten wollt!
 23. Sie machten sich auf den Weg und besprachen sich leise:
 24. Heute soll uns kein Armer hineinkommen!
 25. Als sie aufstanden, waren sie entschlossen, ihr selbstsüchtigen Vorhaben auszuführen.
 26. Als sie den Garten sahen sagten sie: Wir haben uns verirrt.
 27. Nein, man hat uns beraubt!
 28. Der Vernünftigste unter ihnen bemerkte: Habe ich euch nicht gesagt: Warum stimmt ihr nicht das Subhân an?
 29. Sie schrien: Subhân (Glorie) unserm Herrn, wir waren wirklich ungerecht!
 20. Sie machten einander Vorwürfe
 31. und sagten: O weh, wir sind wahrlich Frevler!
 32. Doch vielleicht giebt uns Gott etwas Besseres dafür, denn wir haben ein Verlangen nach unserm Herrn.
 33. So ist die Strafe; aber die Strafe des anderen Lebens ist gröfser. — Wenn es die Menschen doch einsähen!

Sûra 42 ist eine von jenen, welche schon zu des Propheten Zeiten häufig in Gebeten recitirt wurden, und sie

¹⁾ In der Voraussetzung, dafs die Bedeutung, welche Istithnâ in der philosophischen Sprache hat (vergl. meine „Logic of the Arabians“ p. 30), aus dem Sprachbewusstsein der Nation geschöpft sei, weiche ich von den Commentatoren ab, welche behaupten, der Sinn des Verses sei: sie sagten nicht, wenn es Gottes Wille ist, oder sie priesen Gott nicht. Vers 28 ist zwar zu Gunsten der Commentatoren, aber doch nicht beweisend.

scheint aus erbaulichen Ergüssen und aus Fragmenten verschiedener Perioden zu diesem Zwecke zusammengestellt worden zu sein. Folgende Verse mögen sich auf die Hungersnoth beziehen:

26. Wenn Gott den Unterhalt seinen Knechten reichlich zumisst, so werden sie übermüthig auf Erden; allein er sendet ihn herab nach einem beliebigen Maafse; denn er kennt und sieht seine Knechte.

27. Er ist es, welcher den Regen schickt, nachdem die Menschen schon verzweifelten, und welcher seinen Segen austheilt; er ist der Verwalter, der Gepriesene.

47. Wenn sie sich von dir wegwenden, so wisse, dafs wir dich nicht als ihren Wächter bestellt haben. Du hast keine andere Aufgabe als die Botschaft zu überbringen. Wenn wir den Menschen Segen geniessen lassen, freut er sich darüber, wenn ihn aber seiner Werke wegen Unglück befällt, so — ach der Mensch ist undankbar.

In einem der folgenden Jahre prophezeihte Moḥammad eine zeitliche Strafe, und obwohl wir keine deutliche Koränstelle haben, so ist doch kein Zweifel, dafs er jetzt die Hungersnoth für einen Vorboten von ferneren Prüfungen darstellte; aber anstatt dafs das Elend nahte, folgten fruchtbare Jahre und Ueberflufs. Begreiflicher Weise veranlafste dieses eine Polemik gegen den Propheten, welche bis 617 geführt wurde. Einige Verse von Sūra 7 beziehen sich auf die Hungersnoth. Aus V. 128, in welchem Pharao den Moses und Aaron Unglücksvögel heifst, geht hervor, dafs die Aristokraten das abergläubische Volk überzeugen wollten, die Hungersnoth von 613 sei eine Strafe der Götter wegen der Neuerungen des Moḥammad und seiner Anhänger. Folgende Stelle, welche mit den Worten parallel ist, die Moḥammad in Kor. 7, 92 dem Scho'ayb in den Mund legt, bezieht sich auf dieses Thema.

6, 42. Wir haben schon zu frühern Religionsgemeinden unsere Boten gesandt und die Gemeinden mit Noth und Mangel heimgesucht, damit sie sich demüthigen möchten.

43. O dafs sie sich, als sie unsere Strenge fühlten, gedemüthigt hätten, aber ihre Herzen verhärteten sich und der Satan spiegelte ihnen ihr Treiben als schön vor.

44. Nachdem sie das zur Beherzigung gesandte Unglück vergessen hatten, öffneten wir für sie die Thore des Ueberflusses. Als sie sich dann über unsere Gaben freuten, nahmen wir sie plötzlich her, und sie waren in Verzweiflung.

10, 21. Sie sagen: Warum wird ihm kein Zeichen (Wunder) zu Theil von seinem Herrn? Antworte: Die Geheimnisse weifs nur Allah. Wartet daher, auch ich will mit euch warten.

• 22. Wir liefsen sie unsern Segen (Ueberflufs) geniessen nach dem Mangel, den sie gelitten. Sie benutzten dies als eine Waffe, unsere Zeichen (Offenbarungen) anzugreifen. Sag' ihnen: Gott ist am gewandtesten im Manövriren. Wahrlich unsere Boten (Engel) schreiben eure Angriffe auf. [Ihr werdet dafür schon bestraft werden]!).

Der Streit dauerte noch fort, selbst nachdem Mohāmmad angefangen hatte, statt oder neben einer zeitlichen eine ewige Strafe zu drohen.

41, 49. Der Mensch wird nicht müde, um Segen zu bitten, und wenn ihm Böses widerfährt, ist er aufser sich und in Verzweiflung.

50. Wenn wir ihn unsere Gnade geniessen lassen nach einem Mangel (Unglück), welcher ihn berührt hatte, so sagt er: Das ist mein (d. h. ich verdiene dies), und ich glaube nicht, dafs die Stunde herannaht. Wenn ich aber auch zu

1) Wörtliche Uebertragung dieses Verses: Wenn die Menschen eine Gnade geniessen nach einem Mangel, der sie betroffen hatte, dann dient es für sie als Manöver gegen unsere Zeichen. Sprich: Allah ist am behendesten im Manöveriren. Wahrlich unsere Boten schreiben auf, was ihr manövrirt.

Makr, Manöver, bedeutet Kriegslist, Ränke. Mohāmmad bezeichnet hier und in anderen Stellen die Einwürfe seiner Gegner damit.

meinem Herrn zurückgebracht werde, so werde ich bei ihm Gutes genießen. — Allein wir werden den Ungläubigen ihre Werke vorzählen und über sie eine harte Strafe verhängen.

51. Wenn wir es dem Menschen wohl ergehen lassen, wendet er sich [vom Glauben] weg und geht auf die Seite; wenn ihm aber Böses widerfährt, so ist er unerschöpflich im Bitten.

52. Sprich: Was dünkt euch; wenn meine Lehre wirklich von Allah kommt und ihr verwerfet sie, wer ist dann mehr verwirrt als ein Mensch, der damit in weitem Zwiespalt ist?

53. Wir wollen ihnen Zeichen zeigen in der Natur und in ihrer Mitte, bis es ihnen klar wird, daß sie die Wahrheit ist. Aber soll ihnen dein Herr nicht genügen [und soll seine Versicherung noch eines Beweises bedürfen?], da er doch von allen Dingen Zeuge ist?

54. Sind sie nicht im Zweifel über das Zusammentreffen mit ihrem Herrn (d. h. über die Unsterblichkeit) und umfaßt er nicht Alles?

Folgende Verse über denselben Gegenstand sind nicht an die Widersacher, sondern an die Anhänger gerichtet:

11, 12. Wenn wir den Menschen eine Gnade (Segen) genießen lassen und sie dann von ihm wegnehmen, verzweifelt er und wird zum Gottesläugner.

13. Wenn wir ihn aber Wohlstand genießen lassen nach dem Mangel, der ihn berührt hat, sagt er: Das Uebel hat mich verlassen, und er freut sich und ist voll Uebermuth.

14. Ausgenommen diejenigen, welche ausharren und das Gute thun; ihnen verzeiht Gott und sie erwartet ein großer Lohn.

Hier dürfte eine Episode an ihrem Platze sein, welche die Veranlassung zu mehreren Offenbarungen war und dazu beitrug, daß Moḥammad einige Zeit lang zugab, er habe auf die Vertheilung der Gnade keinen Einfluß. Diese Be-

scheidenheit war gegen das Handwerk, und so hat er später, wie die Päbste, seine Schulden mit Anweisungen an das Paradies bezahlt.

Der älteste Sohn des Abû Bakr hieß ursprünglich 'Abd al-Ka'ba, d. h. Knecht der Ka'ba, später aber wurde sein Name in 'Abd al-Rahmân umgewandelt. Obwohl seine Schwester 'Ayischa viel jünger war, hatten sie doch nicht nur denselben Vater, sondern auch dieselbe Mutter Omm Rûmân. Seine frommen Eltern predigten ihm umsonst den Islâm. Er blieb verstockt und war einer von jenen Makkanern, welche den Propheten verlachten und für einen Betrüger hielten. Moḥammad richtete eine Inspiration an ihn, in welcher er die Hauptgründe für seine Lehre darlegt und ihn mit den Worten des alten Weisen, Lokmân, an die Einheitslehre erinnert. Er legt ihm ferner die Pflichten gegen seine Eltern an's Herz.

31, 1. A. L. M. Jenes sind Zeichen aus dem weisen Buche,

2. zur Leitung und Gnadenbescherung für die Guten,
3. welche [wie Abû Bakr] das Gebet verrichten und das Almosen geben; diese sind es, welche vom Jenseits vollends überzeugt sind;
4. sie sind auf der Spur einer von ihrem Herrn ausgehenden Leitung, und sie, sie werden gedeihen.
5. Es giebt Leute, welche zum Vergnügen [eitle] Geschichten ankaufen, damit er (den ich meine) in seiner Unwissenheit Andere vom Pfade Allah's, mit dem sie Spott treiben, abwendig mache. — Solche erwartet eine erniedrigende Strafe.
6. Wenn man ihm unsere Zeichen vorliest, so dreht er sich hochmüthig um, wie wenn er sie nicht hörte und wie wenn ein Gewicht (Schwerhörigkeit) in seinen Ohren wäre. — Verkünde ihm eine peinliche Strafe.
7. Denjenigen, welche glauben und Gutes thun, stehen genufsreiche Gärten in Aussicht,

8. in welchen sie ewig leben werden. Die Verheissungen Allah's sind wahr; denn er ist der Erhabene, der Weise.

9. Er hat die Himmel ohne Stütze erschaffen, wie ihr sehen könnt, und er hat Berge in die Erde gesteckt, denn sonst würde sie mit euch wanken. Auch hat er Thiere von jeder Gattung daraus hervorgerufen. Ferner haben wir Wasser vom Himmel herabgesandt und dadurch Pflanzen jeder Art hervorwachsen lassen.

10. Dieses ist die Schöpfung Allah's. Zeiget mir nun was die andern Götter erschaffen haben. — Das Richtige ist, daß die Ungerechten in offenbarem Irrthume sind [indem sie andere Götter anerkennen].

11. Ehedem haben wir den Lokmân mit der Weisheit ausgestattet und befohlen: Sei dankbar gegen Allah. Wer dankbar ist, ist es zu seinem Heil und wer undankbar ist (d. h. ihn verlâugnet), der bedenke, daß Allah gepriesen ist und Niemandes bedarf.

12. Lokmân sprach zu seinem Sohne, um ihn zu unterweisen: O Söhnchen, erkenne aufser Allah keine Götter an, denn Vielgötterei ist eine grofse Ungerechtigkeit.

13. Ferner: Wir haben dem Menschen seine Eltern an's Herz gelegt. Seine Mutter hat ihn getragen unter Schwächen, nach Schwächen und erst nach zwei Jahren von der Brust abgewöhnt. Sei daher uns und deinen Eltern dankbar! — Zu mir führt dein Weg (d. h. vor meinem Richterstuhl mußt du erscheinen) ¹⁾.

¹⁾ Kor. 29, 7: Wir haben dem Menschen gutes Benehmen gegen seine beiden Eltern zur Pflicht gemacht, wenn sie dich aber nöthigen wollen, neben mir Etwas anzubeten, von dem du nichts weilst, so gehorche ihnen nicht. Zu mir müßt ihr zurückkehren, und ich werde euch dann verkünden was ihr gethan.

Dieser Vers ist zur Weisung des Sa'd b. Aby Waqqâç geoffenbart worden. Als seine Mutter erfuhr, daß er den Glauben seiner Väter verlassen habe, schwor sie, sie wolle weder Speise noch Trank

15. O Söhnchen, wenn sich auch nur das Gewicht eines Senfkörnchens [guter oder böser Werke] herausstellt, und seien sie in einem Felsen verborgen oder im Himmel aufgehoben, oder über der Erde zerstreut, so wird sie Allah zum Vorschein bringen, denn er ist fein und kundig.

16. O Söhnchen, verrichte das Gebet, befehl, was billig ist, verhindere das Verwerfliche und gedulde dich unter den Bedrängnissen, die dich befallen mögen; denn sie gehören zu den Plänen der Vorsehung.

17. Verziehe dein Gesicht nicht gegen die Leute und nimm keinen übermüthigen Gang an, denn Allah liebt solche stolze Prahler nicht.

18. Laß deinen Gang anständig und deine Stimme

zu sich nehmen und Hunger sterben, wenn er nicht zum Heidenthume zurückkehre. Moḥammad predigt ihm nun die Unterthänigkeit gegen die Eltern in den Worten des Loḳmân. Wenn er identisch ist mit Elxai, so hatte er ein Recht, sie den Weisen zu entlehnen, den Elxai's Worte galten bei den Ḥanyfen als Offenbarungen, und in Moḥammad's Mund waren sie eine Wiederoffenbarung. Er fügt aber hinzu, daß der Gehorsam aufhöre, wenn die Eltern ihre Kinder zur Vielgötterei anhalten wollen.

Auch dem Sohne des Abû Bakr ruft er mit demselben Rechte die Worte des Loḳmân als Wiederoffenbarung zu. Die Korânsammler haben sich aber verleiten lassen, auch den Nachsatz hier zu wiederholen, obschon er hieher gar nicht paßt:

31, 14. Wenn sie dich aber nöthigen wollen, neben mir Etwas anzubeten, von dem du nichts weißt, so gehorche ihnen nicht.

Sei ein nachgiebiger Gefährte für sie auf Erden und folge dem Pfad derer, die sich zu mir wenden. Endlich müßt ihr zu mir zurückkehren und ich werde euch verkünden was ihr gethan.

Die mit gesperrter Schrift gedruckten Zeilen sind wieder die Worte des Loḳmân; wie auch jene, welche in Sûra 29 vorkommen.

Die Aengstlichkeit der Gläubigen, für welche die geschichtliche Erinnerung an die Veranlassung der Inspirationen keinen Werth hatte, welche hingegen großes Gewicht auf die darin enthaltene Moral und Gesetze legten, hat viele solche Wiederholungen verursacht und die Kritik des Korâns sehr erschwert.

gemäßigt sein; denn die widerlichste Stimme ist das Geplärre des Esels ¹⁾).

Diese Ermahnung fruchtete nichts. Moḥammad sucht ihn nun durch die Hölle zu erschrecken, richtet aber Worte des Trostes an seinen Vater Abû Bakr, auf welchen sich, den Exegeten zufolge, die ersten vier Verse der folgenden Stelle beziehen ²⁾:

46, 12. Diejenigen, welche sagen: Unser Herr ist Allah und geraden Sinnes sind, haben sich nicht zu fürchten und werden nie trauern.

13. Ihnen gehört das Paradies, worin sie ewig leben werden, als Lohn für ihre Werke.

14. Auch haben wir dem Menschen gutes Benehmen gegen seine beiden Eltern zur Pflicht gemacht. Seine Mutter hat ihn unter Schmerz getragen und unter Schmerz geboren. Die Schwangerschaft und das Stillen dauert dreißig Monate. Wenn seine Kräfte vollends entwickelt sind, und er vierzig Jahre erreicht hat, sagt er: Herr, treibe mich an, auf dafs ich dir dankbar sei für deine Wohlthaten, die du mir und meinen Eltern erwiesen hast und auf

¹⁾ Der Geist und Styl dieser Sittensprüche ist derselbe wie in den Bd. I S. 96 erwähnten. Er unterscheidet sich wesentlich von dem Geiste des Moḥammad. Dieser bewegte sich zu irgend einer gegebenen Zeit in einem engeren Ideenkreise, er zeigt wenig ruhige Beobachtung, dafür aber ein ungezügelt Genie. Diese Weisheitsregeln sind voll kluger Wahrnehmung und zeigen von einem klaren vorzüglich mit Moral beschäftigten praktischen Verstand. Es ist also jede Ursache zur Annahme vorhanden, dafs sie Moḥammad ohne wesentliche Veränderung aus der Megilla des alten Weisen entnommen habe.

²⁾ Wāḥidī, Asbāb 41, 30, von 'Aṭa, von Ibn 'Abbās:

„Dieser Vers bezieht sich auf Abû Bakr. Die Götzendiener pflegten zu sagen: Unser Herr ist Allah und die Engel sind seine Töchter und unsere Fürsprecher vor ihm. Sie waren also nicht konsequent. Die Juden sagten: Unser Herr ist Allah und 'Ozayr (Ezra) ist sein Sohn, Moḥammad ist kein Prophet. Auch sie waren nicht konsequent. Abû Bakr aber sagte: Unser Herr ist Allah, der Einzige, ohne Genossen. Er war konsequent.“

dafs ich Gutes thue, wie dir wohlgefällig ist¹⁾). Verbessere für mich einen Gewissen unter meinen Kindern; denn ich habe mich zu dir gewendet und bin einer der Moslime.

15. Solche Menschen sind es, denen Gott ihre besten Handlungen berücksichtigt und über ihre bösen hinausgeht; ihnen gehört das Paradies, dem wohlwollenden Versprechen gemäfs, das ihnen gemacht worden ist.

16. Dort ist einer, welcher zu seinen Eltern sagt: Packt euch! Wie, ihr versprechet mir, dafs ich auferweckt werde, da doch die frühern Geschlechter verschwunden sind? Sie flehen zu Allah und sagen: Glaube doch, denn die Verheifsung Gottes ist wahr. Er aber antwortet: Dies sind die Asätyr (Märchen) der Alten.

Man kann sich denken, dafs sich der bestürzte Vater an den Propheten wandte mit der Bitte, er möge doch für seinen verstockten Sohn die Gnade Gottes erflehen, ohne die der Mensch sich nicht bekehren kann. Da Moḥammad's Gebet nicht erhört wurde und er doch auch in seinem Einflufs auf die Rathschlüsse Gottes hinter den frühern Gottesgesandten nicht zurückstehen wollte, erzählte er die Geschichte der Sündfluth und sagte:

11, 42. Endlich trat unser Walten ein; und der Feuerofen loderte [die Gewässer den Sündfluth waren nämlich den Rabbinern zufolge heifs]. Wir sprachen: Nimm von jeder Gattung ein Paar in die Arche und deine Familie, mit Ausnahme des Mitgliedes, über welches das Urtheil ergangen ist. Nimm auch die Gläubigen. Es gab aber nur wenige, die mit ihm glaubten.

43. Noah sprach: Steiget ein! unter dem Ruf: im Namen Allah's, wird sie laufen, und unter diesem Ruf wird sie anlanden; denn mein Herr ist verzeihend und barmherzig.

44. Sie schwamm dahin auf Wogen so hoch wie

¹⁾ Aufser dem obigen Vers 31, 13 ist auch 27, 19 mit diesem parallel, wo Salomon für seine Eltern fürbittet.

Berge. Noah rief seinem Sohne, welcher auf einem entfernten Orte stand, zu: O Söhnchen steig ein mit uns und gehöre nicht zu den Undankbaren!

45. Er antwortete: Ich lasse mich auf einen Berg nieder, der wird mich vor dem Wasser schützen. Noah versetzte: Niemand ist heute gegen Allah's Walten (Strafgericht) geschützt als Derjenige, über welchen er sich erbarmet. — Eine Woge trennte sie, und er war unter den Ertrunkenen.

46. Es ertönte die Stimme: O Erde, verschlinge¹⁾ deine Fluthen, o Himmel halte deine Wasser ein; die Fluthen ebbeten und das Strafgericht war vollzogen. Die Arche stand auf dem Berge Gûdy still. Und es ertönte die Stimme: Hinweg mit den Ungerechten!

47. Noah rief seinen Herrn an und sprach: Herr, mein Sohn gehörte ja zu meiner Familie! Deine Versprechen sind wahr und du bist der beste aller Richter.

48. Er antwortete: O Noah, er gehört nicht zu deiner Familie; denn sein Thun war nicht gut. Stelle mich nicht über Sachen zu Rede, von denen du nichts weißt. Ich rathe dir, nicht zu den Unwissenden zu gehören.

49. Noah antwortete: Herr, behüte mich, dafs ich dich ja nicht zu Rede stelle über Dinge, von denen ich nichts weiß. Wenn du mir nicht verzeihst und barmherzig bist gegen mich, bin ich verloren.

50. Es erging ein Ruf: O Noah, steige aus mit Heil von uns und mit Segnungen über dich und über einige Gemeinden, welche mit dir sind. Es wird Gemeinden geben, denen wir Gunst bescheren werden; dann aber soll sie eine peinliche von uns ausgehende Strafe treffen.

Mit Ausnahme des letzten Verses finden wir keine Andeutung auf die Gnadenlehre; aber die kurz vorher (S. 312) angeführten Verse, wo diese Lehre so deutlich ausgesprochen wird, gehören ebenfalls zu dieser Inspiration.

¹⁾ Iblá'y, verschlinge, ist ein aramäisches Wort.

Geiger denkt, daß diese Episode in der Sündfluth eine Verdrehung der Geschichte des Cham sei. Es folgt aber ein Zusatz welcher, da die Geschichte der Sündfluth für Abû Bakr nichts Neues war, sich auf diese Episode beziehen muß und mich mit der Ueberzeugung erfüllt, daß sie Moḥammad rein erdichtet habe, um der Zudringlichkeit seines Freundes los zu werden.

11, 51. Dies ist eine der verborgenen Geschichten, welche wir dir offenbaren. Ehedem wufstest weder du, noch dein Volk dieselbigen. Harre daher geduldig aus, denn am Ende siegen die Gottesfürchtigen.

Auf die dem Noah in den Mund gelegten Vorstellungen mußte sich Abû Bakr in sein Schicksal fügen; 'Abd al-Raḥmân aber achtete nicht auf die schreckliche Drohung, welche das Beispiel des Sohnes des Noah enthält, daß ihn am Ende, selbst wenn er wollte, nichts mehr retten kann. Sein Vater flüchtete sich nach Madyna, er aber blieb mit den Heiden in Makka. Erst als diese Stadt erobert wurde und die Verstocktesten es vorzogen, lieber das Glaubensbekenntniß abzulegen als sich hinrichten zu lassen, bekehrte er sich. Nach Einigen begab er sich zu diesem Zwecke in Begleitung von andern jungen Männern einige Zeit vor der Eroberung der Stadt nach Madyna. Er zeichnete sich als Bogenschütz aus, und im Feldzug gegen die Abtrünnigen von Yamâma soll er sieben Häuptlinge erschossen haben, unter ihnen den Vorgesetzten (Moḥakkam) von Yamâma. Dieser vertheidigte eine Bresche und wurde von 'Abd al-Raḥmân getödtet, darauf drangen die Moslime durch diese Bresche in die Stadt. In der Schlacht des Kameeles focht er auf der Seite der 'Âyischa, sein Bruder Moḥammad aber auf der Seite des 'Alyy. Es wird auch ein Liebesabenteuer von ihm erzählt. Er begab sich in kaufmännischen Geschäften nach Damascus; dort erblickte er die von ihren Zofen umgebene Laylâ, Tochter des al-Gûdy, eines arabischen Häuptlings aus dem Stamme Ghassân, von welchem gesagt wird, daß er der Amyr von Damascus war.

Wahrscheinlich ist es, daß eine Garnison von Arabern dort stationirt war, und daß sie al-Ġûdy befehligte. 'Abd al-Raĥmân verliebte sich in das Mädchen und verfasste Gedichte auf sie. Als die moslimischen Armeen in Syrien vordrangen, befahl 'Omar dem Feldherrn, daß, wenn es ihm gelingen sollte, Damascus von den Griechen zu erobern und der Laylâ habhaft zu werden, er diese für 'Abd al-Raĥmân behalten soll. Nach der Einnahme der Stadt kam sie auch in 'Abd al-Raĥmân's Harem.

Als Marwân von Mo'âwiya zum Gouverneur von Hiġâz ernannt worden war, hielt er eines Tages eine Rede an das Volk und forderte es auf, Yazyd, den Sohn des Mo'âwiya, als den Nachfolger seines Vaters im Chalifat, welches bis dahin ein Wahlreich gewesen, anzuerkennen. Es widersetzten sich dieser Zumuthung mehrere Männer von Ansehen, wie Ĥosayn, der Sohn des 'Alyy, und Ibn Zobayr. Unter diesen war auch 'Abd al-Raĥmân. Marwân erklärte, daß diese Wahl ganz im Geiste (sunna) der ersten zwei Chalypfen wäre, worauf ihm jener in's Wort fiel: Nein, das ist chosroisch oder heracleisch, so oft ein Kaiser stirbt, folgt ein Kaiser; wir werden das nimmer zugeben. Der Gouverneur rief aus: Ergreift ihn! Er aber begab sich in das Haus seiner Schwester 'Âyischa, welches ein Heiligthum war, und Marwân rief ihm nach: Dies ist der Held, auf den sich die Worte des Korâns »Packt euch! etc.« (44, 16) beziehen. Diesem Umstand verdanken wir die Kunde von der Veranlassung zu obigen Offenbarungen¹⁾. 'Âyischa stellte diese Beschuldigungen in

¹⁾ Die Geschichte steht im Kitâb alaghâniy, No. 1178, und ausführlicher in Boĥâry, S. 715. Auch die Exegeten haben das Resultat aufgenommen, so sagt Baghâwy 46, 16:

„Nach Ibn 'Abbâs, Soddy und Mogâhid bezieht sich dieser Vers auf 'Abd Allah oder auf 'Abd al-Raĥmân, den Sohn des Chalypfen Abû Bakr. Seine Eltern forderten ihn auf, den Islâm anzunehmen, er aber weigerte sich und sprach, ich will den 'Abd Allah b. Ġo'dân, den 'Âmir b. Ka'b und die Schayche der Korayschiten fragen.

Abrede und erbot sich die Person zu nennen, welche durch diesen Korânvers verdammt wird, sie hat es aber nicht gethan; und da sie als er geoffenbart wurde, höchstens vier oder fünf Jahre alt war, wäre ihr Zeugniß auch nicht von großem Gewicht gewesen. Einige Zeit nach diesem Vorfall sandte ihm der Chalyf hunderttausend Dirham, 'Abd al-Rahmân aber schickte sie mit den Worten zurück, daß er seinen Glauben und seine Ueberzeugung nicht verkaufen wolle. Er starb, noch ehe die Huldigung des Yazyd vollendet war, zehn Meilen von Makka, A. H. 53—58. 'Âyischa eilte auf die Nachricht seines Todes zu ihm und sang über seinen Leichnam die Elegie, welche Ibn Nawayra auf den Tod seines Bruders Mâlik verfaßt hatte. Sie starb bald darauf.

'Âyischa läugnete, daß der Vers sich auf ihren Bruder 'Abd al-Rahmân beziehe.“
